Sauberkeit und Verschmutzung im öffentlichen Raum von Linden-Süd

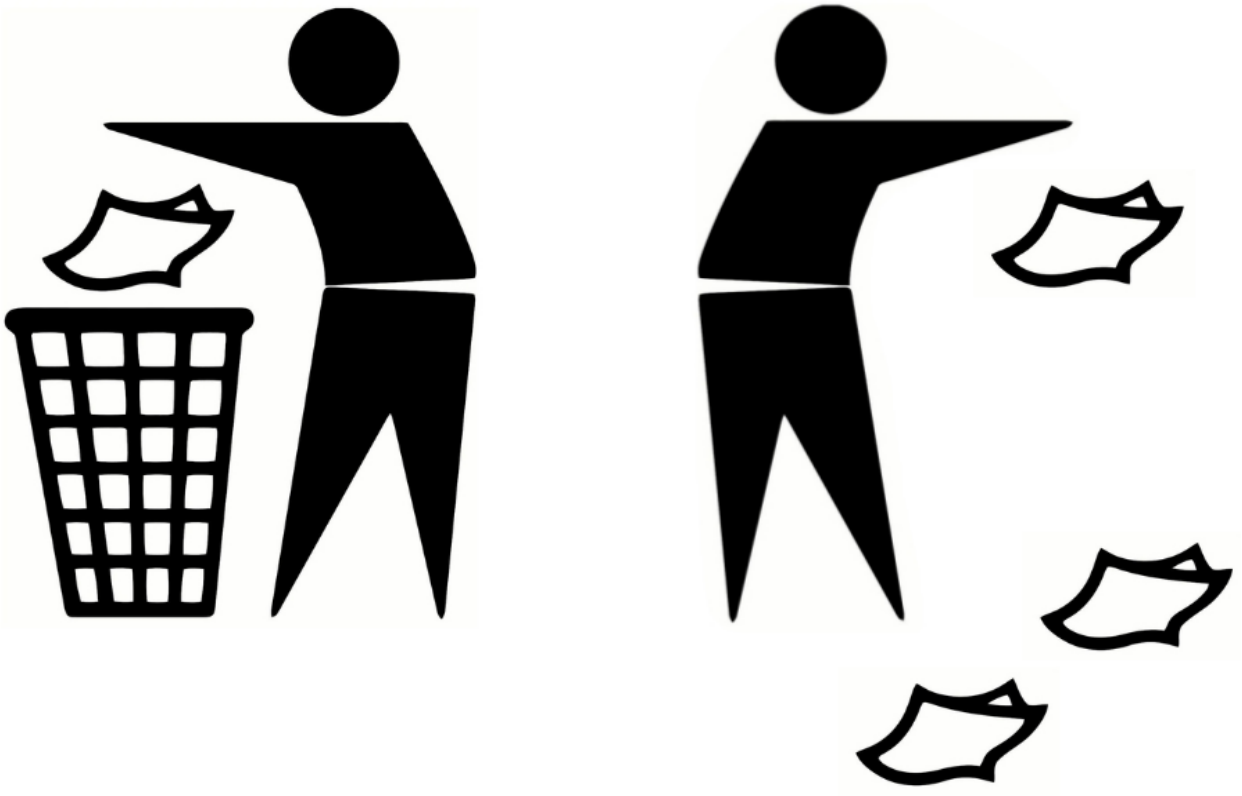
Wahrnehmungen, Verortungen, Zustände

Eine Studie im Auftrag des

Quartiersmanagements Linden-Süd

Deisterstraße 66

30449 Hannover



Erstellt von

Diplom-Geograph Martin Lange

www.martinlange.info

Hannover, Februar 2021

„Die Stadt ist eine Landschaft, an der man Gefallen finden muss – was verdammt wichtig ist, wenn man dort lebt. Dreck hat seine eigene Tiefe und Schönheit. Ich liebe Ruß und Feuer. Daraus kann Positives wie Negatives erwachsen … die Schönheit und Bedeutsamkeit fortgeworfener Objekte, Zufallseffekte … der Schmutz der Stadt, die Übel der Werbung, des Erfolgs, der Massenkultur … Sucht die Schönheit dort, wo man sie nicht erwarten sollte.“

Claes Oldenburg (1960): The Street

„Abfall ist Gegenstand unmittelbarer lebensweltlicher Erfahrungen. Er entsteht jeden Tag aufs neue, ist sichtbar, muß gelagert werden, er stinkt, er ist schmutzig, er muß weggebracht werden. Der Abfall, dessen Entsorgung in der Moderne technisch gesichert schien, wird seit Anfang der 70er Jahre in vielen westlichen Industriegesellschaften zum neuen, kontroversen öffentlichen Problem.“

Keller R. (1998) Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen

„Müll ist kein Problem der öffentlichen Gesundheit, sondern ein Skandal für die kulturelle Ordnung der Dinge. Er bedroht unserer Identität und die Ordnung der Dinge wie ein zerstörerischer Dämon, er ist unheimlich wie untote Wiedergänger. Seine angsterregende, reine Stofflichkeit erregt Ekel und fordert uns auf, unmittelbar auf Distanz zu gehen, ihn zu entfernen um selbst der Ansteckung durch Zerfall und Formlosigkeit zu entgehen. Der Müll duldet keinen Aufschub. Wir können seine Beseitigung nicht wie einen Besuch auf den nächsten Herbst verschieben – das Gefühl des Unbehagens oder des Ekels, den seine Gegenwart auslöst, wäre unerträglich.“

Giesen, B. (2007): Der Müll und das Heilige.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort....9
1. Sauberkeit und Verschmutzung im öffentlichen Raum....10
1.1 Begrifflichkeiten....10
1.1.1 Abfall und Müll....10
1.1.2 Sauberkeit und Verschmutzung....10
1.1.3 Littering....11
1.1.4 Incivilities....11
1.2 Kriminalität(-sfurcht) und Unsauberkeit....12
1.3 Langzeitstudie „Wahrnehmung von Sauberkeit und Ursachen von Littering“ (VKU 2018b)....14
1.3.1 Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit in Großstädten,....14
1.3.2 Ursachen von Littering und Maßnahmen gegen Littering....15
1.3.3 Evaluation von Anti-Litteringmaßnahmen in drei Feldstudien....16
1.3.4 Schlussfolgerungen und Erkenntnisse aus der Langzeitstudie....16
2. Müllentsorgung in Hannover und Linden-Süd....18
2.1 Aufgaben, Leistungen und Projekte von Aha in Linden-Süd....18
2.2 Initiativen auf Stadtteilebene in Linden-Süd....20
3. Statistische Daten zu Linden-Süd....22
4. Umfrage Lust auf Linden-Süd 2019....23
4.1 Auswertung der Fragebogenbefragung....23
1. „Wohnen Sie in Linden-Süd?“....23
2. „Können Sie mir bitte sagen, in welcher Straße Sie wohnen?“....23
3a. „Könnten Sie mir die Reinlichkeit Ihrer Straße nach folgenden Teilbereichen bewerten?“....25
Teilraum 3a1: Fahrbahnbereich....26
Teilraum 3a2: Gehweg....27
Teilraum 3a3: Radweg....29
Teilraum 3a4: separate Plätze....30
Teilraum 3a5: Parkplätze....32
Teilraum 3a6: Containerstandplatz / Mülltonnen am Haus....33
Teilraum 3a7: Straßenpapierkörbe....35
Teilraum 3a8: Begleitgrün / Baumscheiben....36
Teilraum 3a9: Spielplatz....38
Teilraum 3a10: Sitzbänke....40
3b. „Welche Arten von Verschmutzungen oder Abfällen fallen Ihnen besonders auf?“....42
3c. „Gibt es Probleme mit der Müllentsorgung in Ihrem Wohnhaus? Wenn ja, welche?“....43
4a. „Wenn Sie an Linden-Süd insgesamt denken: wie würden Sie die Sauberkeit des Stadtteils bewerten?“....44
4b. „Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?“....45
5a. „Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, den Sie als besonders verschmutzt empfinden? Was stört Sie dort am meisten?“....46
5b. „Haben Sie eine Erklärung dafür, wie oder wann diese Verschmutzung entsteht?“....48

6. „Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, an dem Sie sich gerne aufhalten? Beschreiben Sie bitte!“.....50
7. „Sie haben mir nun von verschiedenen Problemen mit der Sauberkeit, dem Müll, etc. berichtet. Was schlagen Sie vor, was gegen die Verschmutzung getan werden kann?“.....51
8. „Was würde Ihnen persönlich dabei helfen, gegen Verschmutzung vorzugehen?“.....53
9 „Fühlen Sie sich in Linden-Süd wohl?“ („Warum? Warum nicht?“).....54
10. „Beschreiben Sie bitte Ihre nähere Nachbarschaft aus Ihrer Sicht“.....57
11. „Bitte vervollständigen Sie den Satz: Gegenseitige Hilfe in meiner Nachbarschaft...“ 58
12. „Gibt es etwas, was Sie sich für Linden-Süd wünschen, das bisher noch nicht gesagt worden ist?“.....59
4.2 Statistische Angaben zu den Befragten.....61
4.3 Diskussion der Ergebnisse.....66
4.4 Posterbefragung bei Lust auf Linden-Süd 2019.....71
5. Experteninterviews.....75
Einschätzung der Sauberkeitssituation in Linden-Süd.....75
Schwerpunkte der Verunreinigung in Linden-Süd – Befragung.....76
Schwerpunkte der Verunreinigung in Linden-Süd – Karte.....77
Besondere Problemlagen in Linden-Süd.....77
Welchen Einfluss auf die Stimmung im Viertel haben Sie beobachtet, wenn Müllprobleme auftauchen? Hat dies Einfluss auf die Nachbarschaft?.....78
Einfluss auf das Sicherheitsempfinden.....78
Potenziale von und in Linden-Süd.....79
Warum soll ich Müll richtig entsorgen?.....80
Was könnte beim Kampf gegen Verunreinigungen helfen?.....81
Bewertung der Experteninterviews.....82
6. Die Ergebnisse im Kartenbild.....83
7. Kein Fazit: Wie weiter in Linden-Süd?.....86
Literatur.....92

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wertstoffinseln in Linden-Süd (www.Aha-region.de, Zugriff am 02.01.2020).....19
Tabelle 2: Öffnungszeiten der Wertstoffhöfe Bornumer Str. 143 in Bornum sowie Schörlingstraße 3a in Linden-Mitte (www.Aha-region.de, Zugriff am 02.01.2020).....20
Tabelle 3: Wichtige Kennzahlen zu Linden-Süd und der Stadt Hannover (LHH 2019b).....22
Tabelle 4: Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung in Linden-Süd nach zusammengefassten Altersgruppen (LHH 2019b).....22
Tabelle 5: Wohnstraßen der Befragten.....24
Tabelle 6: Teilräume und deren Benotung sowie Anzahl der Antwortenden.....25
Tabelle 7: Besonders verschmutzte Orte.....46
Tabelle 8: Bewertung des Schwarzen Bären.....72
Tabelle 9: Bewertung des Skateparks an der Ihme.....73
Tabelle 10: Bewertung von Linden-Süd nördlich des Allerwegs.....73
Tabelle 11: Bewertung von Linden-Süd südlich des Allerwegs.....74
Tabelle 12: Bewertung des südlichen Linden-Süd.....74
Tabelle 13: Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte der fünf Stadtteile Hannovers mit wöchentlicher Abholung des Gelben Sacks (Stand: 31.12.2018, Landeshauptstadt Hannover 2019b).....91
Tabelle 14: Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte der Stadtteile Vahrenwald und Mühlenberg mit wöchentlicher Abholung des Gelben Sacks (Stand: 31.12.2018, Landeshauptstadt Hannover 2019b).....91
Tabelle 15: Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte der Stadtteils Linden-Süd (Stand: 31.12.2018, Landeshauptstadt Hannover 2019b).....91

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Benotung des Teilraumes Fahrbahnbereich....26
Abbildung 2: Benotung des Teilraumes Gehweg....27
Abbildung 3: Art der Verschmutzung auf den Gehwegen, Anz. der Nennungen....27
Abbildung 4: Benotung des Teilraumes Radweg....29
Abbildung 5: Benotung des Teilraumes separate Plätze....30
Abbildung 6: Art und Anzahl der Verschmutzung auf den separaten Plätzen....30
Abbildung 7: Benotung des Teilraumes Parkplätze....32
Abbildung 8: Benotung des Teilraumes Containerstandplatz/Mülltonnen am Haus....33
Abbildung 9: Art der Verschmutzung bei Containerstandplatz/Mülltonnen am Haus....33
Abbildung 10: Benotung des Teilraumes Straßenpapierkorb....35
Abbildung 11: Art der Verschmutzung an den Straßenpapierkörben....35
Abbildung 12: Benotung des Teilraumes Begleitgrün / Baumscheiben....36
Abbildung 13: Art der Verschmutzung am Begleitgrün / an den Baumscheiben....36
Abbildung 14: Benotung des Teilraumes Spielplatz....38
Abbildung 15: Art der Verschmutzung auf den Spielplätzen....38
Abbildung 16: Benotung des Teilraumes Sitzbank....40
Abbildung 17: Art der Verschmutzung an Sitzbänken....40
Abbildung 18: Besonders auffällige Arten der Verschmutzung....42
Abbildung 19: Probleme mit der Müllentsorgung am eigenen Wohnhaus....43
Abbildung 20: Bewertung der Sauberkeit von Linden-Süd....44
Abbildung 21: „Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?“....45
Abbildung 22: „Was stört Sie an den besonders verschmutzten Orten am meisten?“....47
Abbildung 23: „Haben Sie eine Erklärung dafür, wie oder wann diese Verschmutzung entsteht?“....48
Abbildung 24: „Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, an dem Sie sich gerne aufhalten?"....50
Abbildung 25: Vorschläge gegen Verschmutzung....51
Abbildung 26: „Was würde Ihnen persönlich dabei helfen, gegen Verschmutzung vorzugehen?“....53
Abbildung 27: „Fühlen Sie sich in Linden-Süd wohl?“(n=33)....54
Abbildung 28: "Deshalb fühle ich mich sehr wohl in Linden-Süd!"....55
Abbildung 29: "Deshalb fühle ich mich wohl in Linden-Süd!"....56
Abbildung 30: „Beschreiben Sie bitte Ihre nähere Nachbarschaft aus Ihrer Sicht“....57
Abbildung 31: „Gegenseitige Hilfe in meiner Nachbarschaft...“....58
Abbildung 32: "Das wünsche ich mir für Linden-Süd"....59
Abbildung 33: Alter der Befragten....61
Abbildung 34: Geschlecht der Befragten....62
Abbildung 35: Wohndauer in Linden-Süd in Jahren....62
Abbildung 36: „Wohnen Sie zur Miete oder sind Sie EigentümerIn?“....63
Abbildung 37: "Haben Sie ein Auto?"....63
Abbildung 38: "Haben Sie einen Hund?"....64
Abbildung 39: „Haben Sie einen festen Arbeitsplatz?“....64
Abbildung 40: "Wie würden Sie die Sauberkeit des Stadtteils Linden-Süd bewerten?" (Note 1-5)....66
Abbildung 41: "Fühlen Sie sich hier in Linden-Süd wohl?"....67
Abbildung 42: "Gegenseitige Hilfe in der Nachbarschaft..."....67
Abbildung 43: Gesamtschau der Müllarten für 9 Teilbereiche in Linden-Süd (186 Nennungen)....69
Abbildung 44: Bewertung der Sauberkeit von Orten in Linden-Süd anhand von Klebepunkten (die linke Säule entspricht Klebepunkten, die rechte Säule Klebelinien)....71

Vorwort

Die Sauberkeit im öffentlichen Raum Hannovers ist eine der Aufgaben, der von städtischer Seite mit großem Aufwand nachgegangen wird. Die Stadt ist zuständig für die Abfallbeseitigung und -verwertung, stellt Abfallbehälter auf und sorgt mit Kampagnen für ein verbessertes „Müllbewusstsein“ bei ihren Bürgerinnen und Bürgern[1].

Doch was tun, wenn der Grad der Sauberkeit nicht dem Wunsch der Bürger entspricht? Während es schwierig sein wird, für eine gesamte Stadt eine Einschätzung zur Sauberkeitssituation zu geben, ist der Stadtteil die Ebene, indem immerhin näherungsweise die Wahrnehmungen zur Sauberkeit, ihrer Orte und ihrer Zustände erfasst werden können.

Das Quartiersmanagement Linden-Süd will sich einen Überblick verschaffen: diesem Zwecke dient die vorliegende Studie. In ihr kommen Bürgerbefragungen, Expertengespräche sowie kartographische Werke zur Anwendung, um ein deutlicheres Bild der Sauberkeitssituation des Stadtteils zu erlangen. Das Thema „Müll“ wird jedoch in Linden-Süd schon seit Längerem angegangen, sei es durch die Männer und Frauen von Pico Bello, Themensitzungen und Aktionen des Stadtteilforums Linden-Süd oder verschiedener Maßnahmen engagierter Bürger.

Diese Studie widmet sich dem Thema auch auf einer kleineren Skaleneinheit: der Straßenebene. Hier ist es, wo sich das öffentliche Leben abspielt. Sobald ein Bewohner sein Haus verlässt, ist er im öffentlichen Raum. Er ist Teil der Nachbarschaft, gleichgültig, ob er aktiv daran teilnimmt oder sich nicht positioniert. Ebenso ist er Teil der Müllproblematik, da er die Entsorgungsdienstleistungen in Anspruch nimmt. Auch hier ist es unerheblich, ob er dies angemessen tut oder eben nicht. Zu diesem Zwecke konnte auf dem Stadtteilfest „Lust auf Linden-Süd 2019“ eine Befragung durchgeführt werden, über die Bewohner des Stadtteils nach verschiedentlichen Aspekten befragt wurden. Des Weiteren bot eine Stellwand mit einer Straßenkarte Linden-Süds den Festbesuchern – unabhängig davon, ob sie Bewohner Linden-Süds sind – die Gelegenheit, Markierungen anzubringen, die auf die Sauberkeitssituation hinweisen. Expertengespräche gaben Aufschluss über Problemlagen, die den gesamten Stadtteil betreffen.

Diese Studie wird keine umfassenden Lösungen für die Probleme, die mit unsachgemäßer Müllentsorgung verbunden sind, finden können. Abschließend werden jedoch Denkanstöße gegeben für Linden-Süd: einem Stadtteil, in dem bereits viele Akteure aktiv sind und sich engagierte Nachbarinnen und Nachbarn um das Wohl ihrer Straße, ihrer Nachbarschaft und ihres Quartiers sorgen und kümmern.

Solange Müll produziert wird, wird es Probleme bei dessen Entsorgung geben. Den richtigen Umgang damit zu finden und das Problem trotz seiner Beständigkeit beherzt anzugehen: dazu hofft der Autor Anregungen geben zu können.

1 Im Folgenden wird aus Gründen der Lesbarkeit überwiegend die männliche Form genutzt. Die weibliche sowie die diversen Formen sind ausdrücklich mitgedacht.

1. Sauberkeit und Verschmutzung im öffentlichen Raum

Dieses Kapitel soll die Grundlagen für die Beschäftigung mit dem Themenkomplex Sauberkeit und Verschmutzung im öffentlichen städtischen Raum legen. Einleitend werden die Begrifflichkeiten Abfall und Müll, Sauberkeit und Verschmutzung, Littering sowie Incivilities vorgestellt.

Daran anschließend folgt die Bearbeitung der Frage, inwiefern das Aufkommen von Verunreinigungen im Straßenbild zu erhöhter Kriminalitätsfurcht führt.

Abschließend wird die Langzeitstudie „Wahrnehmung von Sauberkeit und Ursachen von Littering“ des Verbandes kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) und der Humboldt-Universität zu Berlin abschließend vorgestellt (VKU 2018b). Ihre Ergebnisse werden im weiteren Verlauf der vorliegenden Studie herangezogen, um die zu Linden-Süd erhobenen Daten abzugleichen.

1.1 Begrifflichkeiten

1.1.1 Abfall und Müll

Abfall im Sinne des deutschen Abfallrechts sind „alle Stoffe oder Gegenstände, derer sich ihr Besitzer entledigt, entledigen will oder entledigen muss“ (§ 3 Kreislaufwirtschaftsgesetz). Alle Stoffe oder Gegenstände, die als Abfall verstanden werden, müssen beweglich sein. Dabei ist Abfall etwas, das von Produkten und Arbeitsprozessen „abfällt“ und durchaus noch Verwendung finden kann bzw. einen gewissen Wert besitzt. Müll hingegen entzieht sich weiterer Nutzung und muss daher vergraben, verbrannt oder anderweitig gelagert werden. Diese scharfe Trennung wird aber im alltäglichen Sprachgebrauch – und daher auch in dieser Studie – nicht vorgenommen.

1.1.2 Sauberkeit und Verschmutzung

Sauberkeit beschreibt den Zustand eines Objektes oder eines Ortes. Mittels Reinigungsmaßnahmen wird die Sauberkeit (wieder) hergestellt. Verschmutzung ist das Gegenteil von Sauberkeit, muss jedoch nicht gleichbedeutend mit Vermüllung sein. Letztere erweitert den Begriff der Verschmutzung um den Umstand, dass Müll – also nicht mehr zu nutzende Abfälle – vorliegen. Auch bei diesen Begriffen kommt es im alltäglichen Sprachgebrauch zu Unschärfen, so dass auch hier in dieser Studie keine scharfen Trennungen vorgenommen werden.

Mit Bezug auf die Sauberkeit in der Stadt können von den Befragten sowohl Aspekte aufgezählt werden, die in den Zuständigkeitsbereich der Stadtreinigung fallen (z.B. wilder Müll, überquellende Müllkörbe), aber auch solche, die sich eher auf das Erscheinungsbild der Stadt beziehen (z.B. eingeworfene Fenster, schlechter Straßenzustand, Vorkommen von Graffiti). Hinzu kommt, dass manche Räume von vornherein schlechter bewertet werden: Bahnhofsvorplätze sind häufig stigmatisierte Räume. Selbst wenn hier häufig mehr als einmal täglich gereinigt wird, erhalten sie schlechtere Noten als andere Plätze, die vergleichsweise verschmutzter sind (vgl. Breer 2007).

1.1.3 Littering

Laut Duden bezeichnet Littering „das ungeordnete Wegwerfen von Verpackungen ohne vorheriges Sortieren“ und „das Wegwerfen von Müll in die Umgebung“. Präzisiert werden kann es, indem vom Liegenlassen und Wegwerfen von Unterwegsabfall im öffentlichen Raum gesprochen wird (vgl. Dudenredaktion o.J. sowie Berger et al. 2008).

Insbesondere der Begriff des Unterwegsabfalls verweist auf veränderte Lebens- und Konsumweisen. Ob in der Arbeitspause, während eines Einkaufsbummels oder eines (Stadtteil-)Besuchs: Systemgastronomie, Supermärkte oder Einzelhandel werden von Menschen zunehmend zur Versorgung aufgesucht und der Konsum findet im öffentlichen Raum statt. Auch über Freizeitaktivitäten – man spricht von der „Mediterranisierung des öffentlichen Raumes“ – werden Konsumabfälle verstärkt nach draußen getragen, da Parks und Plätze zunehmend zur Freizeitgestaltung genutzt werden. So hat das Littering von Einwegverpackungen und Einwegbechern zwischen 2008 und 2018 stark zugenommen (VKU 2018a), gleichwohl ist in letzter Zeit ein Gegensteuern der Kommunen zu beobachten, indem z.B. Coffee-to-go-Becher sanktioniert werden.

Zu beachten ist jedoch, dass die Entsorgungsmöglichkeiten, d.h. die Bereitstellung von Müllkörben o.ä. im öffentlichen Raum, meist zahlreich vorhanden sind. Im Rahmen einer Studie (vgl. Kapitel 1.3) wurde ein Mangel an Entsorgungsmöglichkeiten nur in den seltensten Fällen (6,0%) als der Grund für Littering festgestellt. In 45,7% aller Fälle befand sich der Abfallbehälter sogar in einer Nähe von bis 10 Metern (VKU 2018b). Daraus lässt sich schließen, dass es eher „ein gesellschaftliches Problem [ist], dass der Abfall nicht dort entsorgt wird, wo er hingehört“ (Berger et al. 2008).

1.1.4 Incivilities

Als Begriff für vielerlei unangemessenes, teils illegales Verhalten, wird das aus dem Englischen stammende Wort Incivilities genutzt, unter dem sich „wahrnehmbare Zeichen für soziale Desorganisation“ sammeln: „Beispiele sind Betrunkene, Jugendliche, die die Gegend unsicher machen oder einfach nur herumstehen, Hausierer, heruntergekommene Häuser, Autowracks, offener Konsum illegaler Drogen, Alkoholkonsum auf offener Straße, Graffiti, zerstörte Telefonzellen oder Bushaltestellen etc.“ Auch wilde Müllablagerungen oder Littering werden zu den sog. Incivilities gezählt: „Entscheidend für das Konzept der Incivilities ist die These, dass von solchen Zeichen sozialer Desorganisation ein maßgeblicher Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht ausgehen kann. Ein solcher Einfluss kann bestehen, weil sich die Bewohner eines Stadtteils auf die Incivilities im Sinne eines Maßstabs für den Zustand ihres Gemeinwesens beziehen“. Lewis & Salem (1986) verdeutlichen jedoch, dass die Furcht vor diesen Phänomenen konstruiert ist und somit einen politischen sowie sozialen Charakter hat (vgl. Hohage 2004).

In der Kriminalitätsfurchtforschung wird die subjektive Wahrnehmung von Incivilities inzwischen als zentrale unabhängige Variable standardmäßig berücksichtigt, was deren hohen Stellenwert widerspiegelt. Die mit der Idee der Incivilities verbundenen Annahmen führten in den 1980er-Jahren zu einer kriminalpolitischen Wende, die auf die Prävention von Straftaten durch die (Wieder-)Herstellung von Ordnung im Raum abzielt (Häfele 2013a; zur Kritik daran s. Kapitel 1.2).

Kritik an diesem Begriff macht sich fest an seinem konstituierenden Charakter, d.h. der Feststellung, dass z.B. die „soziale Erscheinung“ Bettler oder die „physische Markierung der Stadtlandschaft“ in dem Begriff zusammengefasst werden. Diese negative Zuschreibung mittels eines Begriffes, der bürgerliche Werte spiegelt und eigentlich die Ergebnisse von Verarmung und fehlgesteuerter Drogenpolitik aufzeigt, werde „gemeinhin gelesen als ein Indiz für die Verrottung des Sozialen, vor dem es sich zu schützen“ gelte. Stattdessen seien dies Anzeichen einer Veränderung des Sozialen, wenn z.B. Jugendliche per Graffiti den sozialen Raum markieren, durch Vandalismus die Verachtung für die urbanen Möblierungen des heutigen Stadtdesigns durchscheinen oder veränderte Aneignungen des öffentlichen Raums belegt werden, „der als Bühne nicht nur von Reichtum, sondern auch von Armut und Elend dient“ (Legnaro 2001).

1.2 Kriminalität(-sfurcht) und Unsauberkeit

Neben ästhetischen, ökologischen oder hygienischen / gesundheitlichen Auswirkungen wird für den städtischen Raum insbesondere die Sorge um den Anstieg von oder die Furcht vor Kriminalität in den Zusammenhang mit Verschmutzungen gebracht. Inwiefern ein Zusammenhang zwischen Unsauberkeit des öffentlichen Raumes und einem Anstieg von Kriminalitätsfurcht oder sogar von Kriminalität selbst besteht, wird in der Forschung – insbesondere in den USA – leidenschaftlich diskutiert. Zweifelsohne ist es aber so, dass dieser Zusammenhang hergestellt wird, um verstärkt Sanktionen – häufig gegen ausgewählte Personenkreise – oder repressive (Stadt-)Politiken – z.B. die sog. Nulltoleranzpolitik – zu rechtfertigen.

Die populärste Grundlage für diese Vorgehensweisen ist die Broken Windows-Theorie (Kelling & Wilson 1982). Diese setzt auf die Demonstration und Stärkung von Ordnung – z.B. durch verstärkte Präsenz von Ordnungshütern oder der raschen Beseitigung von Schäden oder Unrat (vgl. Hohage 2004). Besondere Bekanntheit erlangte sie im New York der 1990er Jahre: im Rahmen einer Zero-Tolerance-Politik wurden kleinste Vergehen sofort geahndet. Während Befürworter dieser harten Maßnahmen die vermeintlichen Erfolge als Beweis heranziehen, weisen Kritiker darauf hin, dass es die Kausalbeziehung (Un-)Ordnung – Kriminalität so nicht gibt. So seien keine konsistenten Beweise dafür gefunden worden, dass Unordnung zu mehr Aggressionen oder zu negativeren Einstellungen gegenüber der Nachbarschaft führen würden. Studien, die solche Beziehungen herstellten, hätten Schwächen im Studiendesign, beachteten sozioökonomische Faktoren nicht oder wiesen Fehleinschätzungen bezüglich der Wahrnehmung von (Un-)Ordnung mit anderen Wertvorstellungen innerhalb der Nachbarschaften auf (O'Brien et al. 2018).

Dass ein repressives, proaktives Vorgehen gegen Menschen aus der Broken Windows-Theorie folgte erstaunt nicht, da in ihr Bettler als erstes zerbrochenes Fenster enthumanisiert werden: „The unchecked panhandler is, in effect, the first broken window“ (Kelling & Wilson 1982). Des Weiteren sei man geneigt, eine Quelle der Furcht zu übersehen – der Furcht davor, von „unordentlichen Personen“ (im Original: *disorderly people*) belästigt zu werden. Zu diesem Personenkreis werden nicht gewalttätige Personen oder – nicht notwendigerweise – Kriminelle gezählt, sondern Bettler, Betrunkene, Drogenabhängige, rowdyhafte Teenager, Prostituierte, Herumtreiber und auch „geistig Behinderte“ (Kelling & Wilson 1982). Im Falle der „geistig Behinderten“ (im Original: *mentally disturbed*) werde deutlich, dass es nicht um die tatsächliche Gefährlichkeit von Menschen gehe, sondern sie als störende „Erscheinungen“ gewertet würden (Belina 2000).

Neben diesem fragwürdigen Menschenbild wird kritisiert, dass für Kelling & Wilson (1982) die informellen Beziehungen in der Nachbarschaft keine relevanten Bedingungen „für den Einfluss von Incivilities auf die Entstehung von Kriminalitätsfurcht“ darstellen (Hohage 2004). Somit wird das soziale Zusammenleben, das für ein stärkeres Sicherheitsgefühl sorgen kann, komplett ignoriert.

Als Gegenpol zur bekannteren Broken Windows-Theorie steht das Konzept der „Kollektiven Wirksamkeit“ (engl.: *collective efficacy*), in dessen Mittelpunkt die Wahrnehmung der NachbarInnen steht, inwiefern wechselseitiges Vertrauen und die gemeinsame Bereitschaft, für das gemeinschaftliche Wohl zu intervenieren, vorliegen (vgl. Sampson 2006, in Schneider 2007). Es wird angenommen, dass bei stärkerer kollektiver Wirksamkeit einer Nachbarschaft es seltener zu abweichendem Verhalten oder gar zu Kriminalität kommt, oder vereinfacht: je eher die NachbarInnen sich gegenseitig vertrauen und daran glauben, im Notfall gegenseitige Unterstützung zu erhalten, desto seltener werde es zu Incivilities kommen.

Eine Untersuchung zur kollektiven Wirksamkeit unterschied zwischen physischen und sozialen Incivilities. Dabei führte physische Unordnung (Graffiti, Müll, Vandalismusschäden, etc.) nicht direkt zu einem Anstieg des nächtlichen Unsicherheitsgefühls, jedoch zu einem Absinken des Empfindens der kollektiven Wirksamkeit, was wiederum zu einem statistisch erhöhten nächtlichen Unsicherheitsgefühl führte. Soziale Incivilities wurden systematisch beobachtet: je öfter diese eintraten, desto stärker wuchs aber auch die positive Einschätzung der kollektiven Wirksamkeit. Damit bestätigen die Ergebnisse Befunde aus älteren Studien, „wonach social Incivilities eher die Funktion von Katalysatoren als die von hemmenden Faktoren hinsichtlich einer funktionierenden informellen sozialen Kontrolle im Stadtteil zukommt“ (Häfele 2013a). Dies lässt darauf schließen, dass eine Stärkung des sozialen Kapitals wirksamer gegen Kriminalitätsfurcht wirkt, als die Beseitigung von physischer Unordnung.

Hieran anschließend – wichtig für die Stadt(teil)arbeit! – ist die Idee, „dass die Kriminalitätsfurcht wesentlich mit dem Ausmaß variiert, in dem Incivilities als Problem innerhalb eines Stadtteils wahrgenommen werden“. Die von der Forschung erhobene Kriminalitätsfurcht resultiere aus der Orientierung auf bestimmte Indikatoren der Desorganisation, wie z.B. ob Jugendliche auf der Straße „herumhängen“ oder Menschen in der Nachbarschaft illegale Drogen konsumieren.

Die Problemwahrnehmung wiederum wird von zwei Faktoren beeinflusst:

a) dem Grad, in dem die BewohnerInnen eines Stadtteils sich organisieren und soziale Kontrolle ausüben können, was über informelle Beziehungen oder formelle Zusammenschlüsse geschehen kann. Dabei werden die Incivilities umso schlechter bewertet, je geringer der Organisationsgrad ist.

b) ab einem bestimmten Wert von hoher Kriminalitätsbelastung tritt ein Schwelleneffekt ein, „der den Einfluss der Interessensorganisation konterkariert und unabhängig von der Interessensorganisation zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht führt“.

Demnach könnte Kriminalitätsfurcht gemildert werden, wenn die Rolle der BewohnerInnen eines Stadtviertels und ihren Communities gestärkt würde, indem ihnen beispielsweise die Möglichkeit der Artikulation ihrer Interessen geboten und die Verwirklichung eigener Ideen gestattet wird. Dabei ist ein Wechsel der Verantwortung von den Autoritäten hin zum Bürger / zur Bürgerin ausschlaggebend (Lewis & Salem 1986, in Hohage 2004): Die Furcht vor unangemessenem Verhalten hängt also von der Stärke der nachbarschaftlichen Verbindungen ab.

1.3 Langzeitstudie „Wahrnehmung von Sauberkeit und Ursachen von Littering“ (VKU 2018b)

Im Rahmen der Langzeitstudie „Wahrnehmung von Sauberkeit und Ursachen von Littering“ des Verbandes kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) und der Humboldt-Universität zu Berlin wurden drei Themenschwerpunkte empirisch untersucht:

1. Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit in Großstädten,

2. Ursachen von Littering und Maßnahmen gegen Littering sowie

3. Evaluation von Anti-Littering-Maßnahmen in drei Feldstudien.

Die Studie wurde zwischen 2005 und 2011 in Berlin, Frankfurt/Main, Hamburg und Köln mit ca. 5.000 Bewohnern durchgeführt; Replikationsstudien, die inhaltlich erweitert wurden, fanden in Berlin, Frankfurt/Main und Köln zwischen 2015 und 2017 statt.

Im Folgenden werden jene Ergebnisse, die für die vorliegende Studie gewinnbringend sind, geordnet nach den Themenkomplexen der Langzeitstudie dargestellt.

1.3.1 Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit in Großstädten,

Die **Bedeutung einzelner Verschmutzungsmerkmale** hat sich zum Teil deutlich verschoben. Begründet wird dies im Falle von Hundekot, der in 2015 nicht mehr als so stark störend bewertet wurde, mit der Durchführung spezifischer Maßnahmen der städtischen Reinigungsunternehmen, die offensichtlich gegriffen haben. Zugenommen haben in 2015 hingegen Nennungen zu Take-away-Verpackungen, die in 2005 aufgrund eines anderem Konsumverhaltens damals noch nicht so verbreitet waren. Hingewiesen wird jedoch auch darauf, dass Aspekte, die bei einer spontanen Befragung *nicht* genannt werden, nicht automatisch unwichtig sein müssen. Dies ist mit Blick auf die Straßenbefragung beim Deisterstraßenfest Lust auf Linden-Süd 2019 zu berücksichtigen.

Die negativsten Merkmale waren „Hundekot“ und „Sperrmüll“ sowie „Müll“ (z.B. Take-away-Verpackungen): wenn diese vorhanden sind, treten andere Müllarten in der Bewertung in den Hintergrund.

Unterschieden wird zudem nach Reinigungsbereichen. So wurden in den Replikationsstudien Spielplätze und Gehwege als besonders **sensible Reinigungsbereiche** bestätigt. Es ist also durchaus zu unterscheiden, an welcher Stelle die Verunreinigung auftritt.

Für die Reinigungsunternehmen ist es von Bedeutung zu erfahren, dass ihnen häufig **Verantwortungsbereiche** zugeordnet werden, für die sie nicht zuständig sind. Dieses Problem besteht in Hannover dort, wo die Zuständigkeiten für die Reinigung von Grünflächen oder dem Straßenraum dem Bürger nicht klar sind. Dies kann zu ungerechtfertigter Unzufriedenheit führen und gleichzeitig den eigentlich Zuständigen Informationen zu Verunreinigungen vorenthalten, wenn diese aus Unkenntnis nicht informiert werden.

Die Replikationsstudie in 2015 wurde dahingehend erweitert, als dass sie gezielt **Kinder und Jugendliche** (10 – 17 Jahre) ansprach. Dies ergab, dass diese Gruppe sehr sensibel und kritisch auf

Verschmutzungen reagiert, selbst wenn es sich nur um kleinere Mängel handelte. Dabei waren Kinder und Jugendliche aufmerksamer als Erwachsene, bspw. nahmen sie „ungepflegte Baumscheiben“, „verkrautete Pflastersteine“ oder „Graffiti“ häufiger wahr, und bewerten sie signifikant schlechter als Erwachsene (Graffiti empfinden sie allerdings nur als störend, wenn es sich dabei um „Graffiti als Schmierereien“ handelt). Unterschiede zwischen den Kindern und Jugendlichen bestanden in der Bewertung von Nutzungsräumen, z.B. bei „Müll auf Spielplätzen“, die von den Kindern stärker negativ bewertet wurden.

1.3.2 Ursachen von Littering und Maßnahmen gegen Littering

Die Langzeitstudie ergab in beiden Zeiträumen, dass sowohl **personenbezogene Gründe** (Bequemlichkeit, Faulheit, fehlende Erziehung) sowie **situationsbezogene Gründe** für Littering-Verhalten (überfüllte Papierkörbe, schlecht erkennbare Papierkörbe) verantwortlich seien. Das Geschlecht der Probanden, deren Bildung, Wohnort (abgeglichen mit dem Sozialindex) oder die Wohndauer hatten ebenso wenig Einfluss auf die Häufigkeit der Nennungen wie auch die Frage, ob man Raucher oder Hundehalter sei.

Die Müllarten (hier: **Haupt-Littering-Objekte**), die am häufigsten genannt werden, sind in der Studie in 2016 Zigarettenkippen und Take-away-Verpackungen. Allerdings ergab sich ein signifikanter Rückgang bei der Nennung der Zigarettenkippen, was möglicherweise Rückschlüsse auf funktionierende Kampagnen bietet.

Die **Haupt-Litterer-Gruppe** sind junge Erwachsene (18-30 Jahre) gefolgt von Jugendlichen (14- 17 Jahre). Die über 50-Jährigen litterten im Jahr 2016 häufiger als im vorangegangenen Erhebungszeitraum.

Eine Teilstudie befragte auch Personen, die kurz zuvor beim Littern beobachtet wurden. Deren Antwortverhalten bzgl. Anti-Littering-Maßnahmen ist bei den häufigsten Nennungen („mehr Abfallbehälter“, „gut sichtbares Platzieren der Abfallbehälter“ sowie „häufigere Leerung der Abfallbehälter“) nahezu identisch mit den anderen Befragten. Unterschiede im Antwortverhalten ergeben sich in dem Moment, wenn eine eigene Betroffenheit hergestellt würde, d.h. „höhere Strafen“ und „Reinigungsaktionen mit der Bevölkerung“ werden von den Litterern als nicht so wirkungsvoll angesehen.

Die Bewertung von Maßnahmen gegen Littering durch die Befragten ergab, dass **Kinder und Jugendliche** erzieherische Maßnahmen ablehnen, die als solche deutlich erkennbar sind. Bei ihnen ist allerdings auch das Unrechtsbewusstsein in Bezug auf Littering am stärksten ausgeprägt.

Als **favorisierte Anti-Littering-Maßnahmen** gelten: situationsbezogene Maßnahmen (Platzierung und Gestaltung von Abfallbehältern), die verstärkte Zusammenarbeit mit Anbietern von Take-away-Verpackungen, die Sensibilisierung der Hauptnutzergruppen (junge Erwachsene, Jugendliche), Maßnahmen, die die Verbundenheit zum Wohnort stärken, die Berücksichtigung unterschiedlicher Kulturen (hier besteht weiterer Forschungsbedarf) sowie eine zielgruppenspezifische Sensibilisierung.

1.3.3 Evaluation von Anti-Litteringmaßnahmen in drei Feldstudien

Fünf Maßnahmen wurden für die Evaluation von Anti-Littering-Maßnahmen durchgeführt:

1. die **Gestaltung der Abfallbehälter**,

2. der Einsatz einer **Plakatkampagne**,

3. der **Einsatz von Koordinatoren** (Mitarbeiter, die aufgabenübergreifend tätig werden, d.h. sowohl als Stadtreiniger, Organisatoren und Ansprechpartner, auch: **Kümmerer**),

4. der Einsatz von sogenannten **Nudges** („Anstubser", in diesem Fall auf das Pflaster gemalte, grüne Fußspuren, die in die Richtung von Abfallbehältern führen) sowie

5. die **spezifische Ansprache** der Zielgruppe „Kinder und Jugendliche" mittels einer Plakatkampagne.

Die drei Maßnahmen „Gestaltung der Abfallbehälter", „Einsatz von Koordinatoren" sowie „Nudges" erhielten hohe Zustimmungsraten, wobei insbesondere die „Nudges" von Kindern und Jugendlichen hoch bewertet werden. Wenn diese durch Plakatkampagnen oder spezifische Ansprachen begleitet wurden, erhöhte sich deren Wirksamkeit.

Die Maßnahmen führten zu messbaren Verbesserungen in der Sauberkeit und zu einem höheren Verantwortungsgefühl der Bürger. Insbesondere der Einsatz der Koordinatoren (auch: „Kümmerer") führte zu signifikanten Verbesserungen der Reinlichkeitssituation und aufgrund der erhöhten Sichtbarkeit des Reinigungspersonals zu einer positiveren Einschätzung deren Arbeit.

Insgesamt wird die Wirksamkeit der Maßnahmen bestätigt, wobei die Hauptzielgruppe „Kinder und Jugendliche" sehr gut erreicht wurde.

1.3.4 Schlussfolgerungen und Erkenntnisse aus der Langzeitstudie

Für die vorliegende Studie sowie die künftige Bearbeitung des Themas „Müll" in Linden-Süd sollen einige der Schlussfolgerungen der Langzeitstudie vorgestellt werden.

Generell lässt sich sagen, dass sich die Bewertung der Sauberkeit in Berlin und Frankfurt/Main verbessert hat, was auf die getroffenen Maßnahmen zurückzuführen ist. Allerdings wurde festgestellt, dass, sobald ein Problemfeld erfolgreich bearbeitet wurde, „verbliebene Mängel deutlich kritischer wahrgenommen und bewertet" werden. Dies spricht dafür, bearbeitete Mängel weiter zu beobachten und für die – scheinbar – neu entstandenen Sorge zu treffen.

Wenn eine Straße einen verwahrlosten Eindruck macht, ist es nahezu unerheblich, ob konkrete Verschmutzungsmerkmale vorliegen: sie würde dennoch als unsauber bewertet. Maßnahmen, die die Verbundenheit der Anwohner mit ihrem „Kiez" ansprechen, werden hier als Möglichkeit genannt, für ein besseres Sauberkeitsempfinden zu sorgen.

Litterer stammen vor allen Dingen aus Gebieten mit „ungünstiger Sozialprognose". Dabei littern sie nochmals stärker in anderen Stadtteilen mit ungünstiger Sozialprognose, wodurch auf eine Wohnortsverbundenheit geschlossen wird, die es anzusprechen gilt.

Die Berücksichtigung unterschiedlicher Kulturen wird von Befragten als auch Experten angesprochen. Tatsächlich bewerten Menschen, die nicht in Deutschland geboren wurden, ihr Litteringverhalten negativer als Menschen, die in Deutschland geboren wurden. Die Autoren der Langzeitstudie stellen aber fest, dass ein einfaches Übersetzen von Informationsmaterialien in fremde Sprachen nicht ausreichen würde, um auch das – möglicherweise! - unterschiedliche Litteringverhalten zu beeinflussen und dass eine systematische und differenzierte Untersuchung vonnöten sei, um genauere Aussagen treffen zu können.

2. Müllentsorgung in Hannover und Linden-Süd

Die Region Hannover ist gemäß des Kreislaufwirtschaftsgesetzes (KrWG) und des Niedersächsischen Abfallgesetzes (NAbfG) zuständig für die Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgers und der unteren Abfallbehörde. Zu diesem Zwecke wurde dem Zweckverband Abfallwirtschaft Region Hannover (Aha, ca. 1.800 MitarbeiterInnen) diese Aufgabe zum 01.01.2003 übertragen. Aha obliegt dabei die Aufgabe „zum Einsammeln, Befördern, Behandeln, Lagern und Ablagern der Abfälle sowie zur Abfallverwertung“. Die Aufgaben der Straßenreinigung in der Landeshauptstadt Hannover werden ebenfalls von Aha übernommen (www.hannover.de; Zugriff 27.10.2019; mehr zur Abfallwirtschaft in der Region Hannover bei Priebs 2003).

Seit 2018 wird zudem über das Konzept „Hannover Sauber!“ (Region Hannover 2018) für eine verstärkte integrale Zusammenarbeit zwischen Aha und der Landeshauptstadt Hannover gesorgt, das als Säule des Konzeptes für Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum (Landeshauptstadt Hannover 2017) gilt. Für „Hannover Sauber!“ ist Aha federführend sowohl in Konzept als auch Umsetzung, wobei „das Thema Sauberkeit insgesamt im Kontext des gesamtstädtischen Ordnungskonzeptes noch stärker fokussiert werden“ solle (Region Hannover 2018).

Begründet wird dies mit u.a. einer zunehmend intensiveren Nutzung des öffentlichen Raumes, vermehrtem Littering, Zunahme der „wilden“ Müllstellen, unzureichender Kontrolldichte, möglichem Spielraum zur Erhöhung der Strafrahmen bei Ordnungswidrigkeiten, Potenzial zur Verbesserung der Zuständigkeiten, Probleme bei der Abholung von blauen und gelben Säcken sowie der Zunahme von ungünstigen Wetterlagen, die sich negativ auf die Stadtreinhaltung auswirken (Region Hannover 2018).

Im Stadtgebiet ist zudem der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün mit rund 750 MitarbeiterInnen für Planung, Bau und Pflege der öffentlichen Grünflächen der Landeshauptstadt Hannover verantwortlich.

Die Aufgaben, die von Aha in Linden-Süd wahrgenommen werden, sollen im Folgenden beschrieben werden. Daran schließt eine Darstellung lokaler Initiativen und Projekte bei der Reinhaltung des Stadtteils an.

2.1 Aufgaben, Leistungen und Projekte von Aha in Linden-Süd

Zum Leistungsspektrum von Aha in der Stadt Hannover – und somit auch in Linden-Süd – zählen Abfall- und Wertstoffsammlung, Abfallbehandlung sowie Stadtreinigung und Winterdienst. Hinzu kommen die Sperrmüllabholung, die Bereitstellung und Bewirtschaftung von Wertstoffhöfen, Grüngutannahmestellen und Wertstoffinseln, die Tannenbaumabholung sowie Abfallberatung (Aha, o.J.).

Im Rahmen von „Hannover Sauber!“ werden weitere Maßnahmen vorgeschlagen, die auch in Linden-Süd durchgeführt werden, z.B. ergänzender Kehrmaschineneinsatz in den Nachmittagsstunden, Verstärkung der Kampagnen zur Vermeidung von Einwegverpackungen (z.B. Einführung des Mehrwegbechersystems „hannoccino“), Verstärkung der Abfallfahndung, stärkere Zusammenarbeit mit dem neuen kommunalen Ordnungsdienst, häufigere und zeitnahere

Abräumung illegaler Abfälle sowie Verbesserungen in der Ansprechbarkeit“ (Region Hannover 2018).

Zudem sollen verstärkt Öffentlichkeits- und Bildungsmaßnahmen durchgeführt werden, von denen in Linden-Süd z.B. der Aktionstag „Hannover ist putzmunter“ am sichtbarsten ist, da dieser vom Quartiersmanagement Linden-Süd begleitet wird.

Als besonders starkes und erfolgreiches Instrument hat sich die Müllmelde-App herausgestellt, über die per Smartphone verschmutzte Stellen an Aha gemeldet werden können. Innerhalb des Stadtgebiets von Hannover wird so wilder Müll in kleineren Mengen (bis zu einem Kubikmeter) von Ahas „Schneller Eingreiftruppe“ (für die Stadt Hannover sind dies 15 Fahrzeuge à 3 Personen, die aus der Straßenreinigung in der Karl-Wiechert-Allee kommen, vgl. Aha 2019) innerhalb von 24 Stunden entfernt (vgl. HAZ vom 02.01.2020 und https://www.hannover-sauber.de/mitmachen/muellmelde-app/).

Zusätzlich zur App gehen stadtweit neun Abfallfahnder zur Bekämpfung von wilden Müllstellen auf Streife, die als Verwaltungsvollzugsbeamte ermitteln, befragen und – wenn nötig – Ordnungswidrigkeiten zur Anzeige bringen. Bei kleineren Vergehen können sie direkt ein Verwarnungsgeld bis 35 Euro kassieren, Ordnungswidrigkeitsverfahren einleiten und wilden Müll sicherstellen. Gleichzeitig sollen die Abfallfahnder als Ansprechpartner zu müllspezifischen Fragen dienen und durch ihre Sichtbarkeit das Signal aussenden, dass sich um die Stadtteile gekümmert wird.

Die Reinigung der Fahrbahnen einschließlich der Gossen, der dazugehörigen Radwege, der Baumscheiben und des Straßenbegleitgrüns, soweit es Bestandteil der öffentlichen Straße ist, der Sicherheitsstreifen und der öffentlichen Parkplätze sowie die Schneeräumung auf Fahrbahnen und Radwegen sowie das Bestreuen z.B. der Fußgängerüberwege im Winter werden ebenfalls von Aha durchgeführt, sofern nicht andere Vorschriften vorliegen.

Der Bevölkerung von Linden-Süd dienen vier Wertstoffinseln zur Entsorgung, die von Aha bewirtschaftet werden. Diese finden sich im Allerweg, Am Spielfelde, in der Auestraße sowie in der Ricklinger Straße und umfassen Altpapier- und Glascontainer (Tabelle 1).

Straße	Standort Altpapier- und Glascontainer
Allerweg	gegenüber AWO [Begehungsergebnis im Januar 2021: Standort bei Allerweg 7-9, ohne Altpapiercontainer]
Am Spielfelde	Ecke Lindener Berg (kein Altpapiercontainer)
Auestr.	Ecke Laportestraße
Ricklinger Straße	Höhe Humboldtschule

Tabelle 1: Wertstoffinseln in Linden-Süd (www.Aha-region.de, Zugriff am 02.01.2020)

Zur Entsorgung von bspw. Bauschutt, Elektroschrott und Grünabfällen befinden sich zwei Wertstoffhöfe in Bornum und Linden-Mitte, die zu gesonderten Uhrzeiten offenstehen (Tabelle 2). In Linden-Süd selbst steht kein Wertstoffhof zur Verfügung.

Wochentag	Uhrzeit
Montag	geschlossen
Dienstag	9.00 - 18.30 Uhr
Mittwoch - Freitag	9.00 - 16.00 Uhr
Samstag	9.00 - 14.00 Uhr

Tabelle 2: Öffnungszeiten der Wertstoffhöfe Bornumer Str. 143 in Bornum sowie Schörlingstraße 3a in Linden-Mitte (www.Aha-region.de, Zugriff am 02.01.2020)

2.2 Initiativen auf Stadtteilebene in Linden-Süd

In Linden-Süd gibt es viele Akteure, die sich der Sauberkeit im Stadtteil widmen. Einige Aktionen haben einmaligen Charakter, während andere sich wiederholen und somit zu Kontinuität und gleichzeitig bei AnwohnerInnen zu einer Verantwortlichkeit gegenüber ihres Wohnumfeldes führen. Auch bezüglich ihrer geographischen Ausdehnung sind die Projekte unterschiedlich: so sticht neben punktuellen – aber damit nicht minder wichtigen! – Aktivitäten insbesondere das Projekt Pico Bello Linden-Süd hervor, das stadtteilweit ein erhebliches Mehr an Sauberkeit leistet.

Das Quartiersmanagement Linden-Süd initiiert Projekte, finanziert Studien und koordiniert Arbeitsgruppen (AGs), die in Linden-Süd für ein besseres Miteinander und angenehmeres Wohnumfeld sorgen und die lokale Wirtschaft stärken sollen. Es wird finanziert über das kommunale Wohnungsunternehmen hanova WOHNEN GmbH (im Folgenden: Hanova) sowie die Landeshauptstadt Hannover und hat seinen Sitz in der Deisterstraße 66. Zusammen mit dem Verein zur Förderung der Entwicklung von Linden-Süd (FELS e.V.) wurden folgende Aktivitäten realisiert, die gezielt zu einer verbesserten Sauberkeit im Stadtteil führen sollen:

- für einen Freiflächenkatalog konnten alle Flächen erhoben werden, die im Stadtteil vorhanden sind und unterschiedlichen Nutzungen unterliegen. Dabei bestehen unter den Freiflächen Unterschiede in der Quantität der Nutzung sowie der Qualität der Ausstattungsmerkmale. Hier bietet der Katalog eine Beurteilung, die sich auf die Gesamtsituation aller Flächen in Bezug aufeinander erlaubt und die Sichtweise der ExpertInnen vor Ort (BewohnerInnen und Einrichtungen) einbindet. Anhand dieser Aussagen ist es möglich, alternative Nutzungsformen anzuregen und zu erproben bzw. im Falle von Verschmutzungen aktiv für Sauberkeit zu sorgen.
- in der AG Wohnumfeld kommen VertreterInnen unterschiedlicher Fachbereiche der Stadt Hannover, von Aha und von lokalen Einrichtungen sowie AnwohnerInnen und HauseigentümerInnen, das Quartiersmanagement Linden-Süd und der Projektleiter von Pico

Bello Linden-Süd (s.u.) zusammen. Projekte mit Bezug zur Stadtteilsauberkeit waren z.B. FLOW (Gestaltung von farbenfrohen Mülleimern) oder das Anbringen und Befüllen von Dogstations (u.a. Einrichtung von zehn Hundekot-Tütenspendern).

Zudem bestehen zwischen dem Quartiersmanagement Linden-Süd und dem Deisterkiez e.V. – der „Standortgemeinschaft der Geschäftstreibenden, Hauseigentümer und weiterer Freunde und Interessierter der Deisterstraße“ – enge Verbindungen. Der Deisterkiez e.V. initiiert beispielsweise über seine Arbeitsgruppe Außenraum- und Aufenthaltsqualität saisonale Pflanzaktionen oder sorgt für die Pflege der Begrünung der Deisterstraße. Beispiele hierfür sind Scillazwiebelpflanzaktionen in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe in der Deisterstraße, die Patenschaften für die Pflege von Baumscheiben oder auch die Aktion „Green Up“ zur Anlage und Pflege von Pflanzkästen an der Deisterstraße.

Im Stadtteilforum Linden-Süd (STF) kommen einmal monatlich AnwohnerInnen, das Quartiersmanagement und VertreterInnen von Einrichtungen, Initiativen und Vereinen des Stadtteils zusammen. Auf den Treffen werden aktuelle Themen und Entwicklungen im Stadtteil besprochen und Vortragende eingeladen – so sind Vertreter von Aha nicht nur häufig Gäste, sondern können auch die Gelegenheit nutzen, über ihre Aktivitäten zu berichten. Das STF stellte auch bereits Schilder im Von-Alten-Garten auf, die auf korrektes Grillen – und somit auf korrekte Abfallbeseitigung – hinweisen (in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover und dem Förderverein Von-Alten-Garten).

Der Verein Miteinander für ein schöneres Viertel (MSV e.V.) führt u.a. das Projekt „Pico Bello Linden-Süd“ durch, das zudem als Beschäftigungsmaßnahme des JobCenters dient. Die Projekt-MitarbeiterInnen sorgen für eine verbesserte Sauberkeit im Stadtteil, indem sie z.B. über die Müll-App von Aha wilde Müllstellen melden und dokumentieren, zusätzliche Reinigungsmaßnahmen durchführen, abgestellte Einkaufswagen zurückführen und für Abfallberatung sorgen. Gemeinsam mit Aha wird die Abfallberatung in Privathäusern angeboten. Ziel ist es, „die Stadtteilsauberkeit zu verbessern und die AnwohnerInnen für die Themen Stadtteilsauberkeit, Mülltrennung und Müllgebührenreduzierung zu sensibilisieren“ (vgl. http://www.stadtteilforum-linden-sued.de/index.php?id=53; Zugriff am 24.08.2019).

3. Statistische Daten zu Linden-Süd

Folgende statistische Kenndaten zeigen die Sozialstruktur Linden-Süds und somit den Hintergrund der Befragungen und Ergebnisse. Sie sind dem Statistischen Bericht der Landeshauptstadt Hannover „Strukturdaten der Stadtteile und Stadtbezirke 2019“ (LHH 2019b) entnommen (Stand 31.12.2018, wenn nicht anders angegeben).

	Linden-Süd	Stadt Hannover
Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	10.495	545.107
Gesamtfläche	252 ha	20.421 ha
Bevölkerungsdichte	42 EW/ha	27 EW/ha
Privathaushalte	5.940	299.030
durchschnittliche Haushaltsgröße (Anzahl der Einwohner in Privathaushalt je Haushalt)	1,7	1,8
Anteil des Wohnungsleerstandes an allen Wohnungen (Schätzung 15.3.2018)	2,8	2,0
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Juni 2018 in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 - <65)	49,8%	58,3%
Arbeitslose im Dezember 2018 in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 - <65 J.)	9,8%	6,3%
Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung mit Migrationshintergrund	48,2%	31,8%

Tabelle 3: Wichtige Kennzahlen zu Linden-Süd und der Stadt Hannover (LHH 2019b)

Abweichungen gibt es in Linden-Süd im Vergleich mit der Stadt Hannover in Hinblick auf die Zahlen zu Bevölkerungsdichte und beim Anteil des Wohnungsleerstandes an allen Wohnungen, die in Linden-Süd jeweils höher liegen. Höher liegt in Linden-Süd der Anteil der Arbeitslosen, was dementsprechend einen niedrigeren Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zur Folge hat. In Linden-Süd verfügt fast die Hälfte der Bevölkerung über einen Migrationshintergrund (5.057 Personen), während dies in Hannover auf jeden dritten Menschen zutrifft (vgl. Tabelle 3).

Im Vergleich zu Hannover gibt es eine erhöhte Zahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter in Linden-Süd. Menschen ab einem Alter von 60 Jahren sind jedoch vergleichsweise seltener anzutreffen. Dementsprechend hat Linden-Süd ein niedrigeres Durchschnittsalter von 37,7 Jahren (H: 42,4) und ist nach der Nordstadt (37,3) der zweitjüngste Stadtteil Hannovers (Tabelle 4).

Alter	Linden-Süd in % (abs.)	Hannover in %
unter 18	15,7% (1.649)	15,4%
18 – 59	68,8% (7.223)	60,4%
60 und älter	15,5% (1.623)	24,2%

Tabelle 4: Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung in Linden-Süd nach zusammengefassten Altersgruppen (LHH 2019b)

4. Umfrage Lust auf Linden-Süd 2019

Am 22. Juni 2019 fand das Stadtteilfest „Lust auf Linden-Süd“ auf der Deisterstraße statt. Im Rahmen dieser Studie wurde den Passanten über zweierlei Formate die Gelegenheit gegeben, ihre Einschätzung zur Müllsituation zu schildern:

1. über eine Fragebogenbefragung mit geschlossenen und offenen Fragen sowie
2. auf einer großformatigen Stadtteilkarte, auf der per farblich unterschiedlichen Aufklebern vier Bewertungen punktgenau abgebildet werden konnten („Posterbefragung“).

Im folgenden Kapitel 4.1 werden die Ergebnisse der Fragebogenbefragung ausgewertet. Im Falle der Teilbereiche der Straßen (Frage 3a) werden die Ergebnisse auch sogleich interpretiert, da die Teilbereiche auch zukünftig den geographischen Handlungsrahmen im Stadtteil vorgeben. Die von den Befragten gemachten persönlichen Angaben werden in Kapitel 4.2 gesondert dargestellt und – wenn möglich – mit den Ergebnissen verschiedener Studien (insbes. Gerlach et al. 2016) verglichen. Die Ergebnisse der anderen Fragen der Fragebogenbefragung werden in Kapitel 4.3 zusammenfassend interpretiert und diskutiert.

In Kapitel 4.4 werden die Ergebnisse dargestellt, die mittels der großformatigen Stadtteilkarte erhoben wurden. Die geographischen Schwerpunkte der Ergebnisse sind dort getrennt dargestellt und mit einer Diskussion ergänzt.

4.1 Auswertung der Fragebogenbefragung

Insgesamt konnten 34 Personen anhand eines mit offenen und geschlossenen Fragen sowie Bewertungsmöglichkeiten auf einer Ordinalskala („sehr gut“ bis „sehr schlecht“) konzipierten Fragebogens befragt werden. Es wurden nur Menschen befragt, die

1. „Wohnen Sie in Linden-Süd?“

positiv beantworteten.

Die BefragerInnen wiesen zu Beginn darauf hin, dass zuerst die Wohnstraße des/der Befragten bewertet werden solle und dass danach um Einschätzungen zu Linden-Süd insgesamt gebeten würde.

2. „Können Sie mir bitte sagen, in welcher Straße Sie wohnen?“

Die insgesamt 34 Befragten wohnen in 14 unterschiedlichen Straßen in Linden-Süd, namentlich Ahrbergstraße, Am Spielfelde, Behnsenstraße, Charlottenstraße, Deisterstraße, Großkopfstraße, Hanomagstraße, Ilse-Ter-Meer-Weg, Martha-Wissmann-Platz, Posthornstraße, Ricklinger Straße, Von-Alten-Allee, Weberstraße sowie Wesselstraße (Tabelle 5, vgl. Karte 1 „Die Wohnstraße der Befragten“ im Anhang).

Dabei sind 14 der 34 Adressangaben hausnummerngenau gewesen.

Wohnstraße	**Anzahl** (von 34)
Ricklinger Straße	8
Deisterstraße	5
Charlottenstraße	5
Ahrbergstraße	3
Wesselstraße	3
Posthornstraße	2
Am Spielfelde	1
Behnsenstraße	1
Großkopfstraße	1
Hanomagstraße	1
Ilse-Ter-Meer-Weg	1
Martha-Wissmann-Platz	1
Von-Alten-Allee	1
Weberstraße	1

Tabelle 5: Wohnstraßen der Befragten

3a. „Könnten Sie mir die Reinlichkeit Ihrer Straße nach folgenden Teilbereichen bewerten?“

Mit dieser Frage wurden die Befragten gebeten, zehn Teilbereiche ihrer eigenen Wohnstraße mit Noten (1 = sehr sauber, 5 = sehr verschmutzt) nacheinander zu bewerten. Die erfragten Teilräume sind Fahrbahnbereich, Gehweg, Radweg, separate Plätze, Parkplätze, Containerstandplatz/Mülltonnen am Haus, Straßenpapierkorb, Begleitgrün/ Baumscheiben, Spielplatz sowie Sitzbänke. Des Weiteren wurden die Befragten darum gebeten, über die Art der Verunreinigung Auskunft zu geben.

Nicht alle Teilräume wurden von jedem Befragten bewertet; dies liegt daran, dass einige der Teilräume in der Wohnstraße des Befragten schlicht nicht vorhanden sind oder von der Antwortmöglichkeit „keine Angabe“ Gebrauch gemacht wurde. Auch wenn z.B. ein Befragter eine schlechte Note für einen Teilraum vergab, bedeutete dies nicht, dass er Angaben zur Art der Verunreinigung tätigte.

32 der 34 Befragten äußerten sich zu den Gehwegen; nur 8 Befragte benoteten die Radwege in ihrer Wohnstraße. Die beste Note erhielt mit 2,2 der Fahrbahnbereich, gefolgt von den Radwegen. Die schlechteste Note – 3,7 – entfiel auf separate Plätze, d.h. Plätze, die nicht Park- oder Spielplätzen zugeordnet werden können, sondern eher „ungenutzte“ Freiräume sind (durchschnittlicher Notenwert 2,82; s. Tabelle 6).

Teilraum	**Note**	**Anzahl** (von 34)
Fahrbahnbereich	2,2	30
Radweg	2,3	8
Mülltonnen am Haus	2,4	28
Parkplätze	2,7	28
Spielplatz	2,8	21
Straßenpapierkörbe	2,9	26
Begleitgrün / Baumscheiben	3,0	26
Sitzbänke	3,0	21
Gehweg	3,3	32
separate Plätze	3,7	23

Tabelle 6: Teilräume und deren Benotung sowie Anzahl der Antwortenden

Nachdem der Befragte / die Befragte eine Note zum Teilraum hat abgeben können, wurde er/sie auch nach den Arten der Verschmutzung befragt, die wiederum gesammelt und kategorisiert wurden. Im Folgenden sollen die einzelnen Teilräume, ihre Benotung sowie deren Art der Verschmutzung dargestellt und schließlich interpretiert werden. Die Reihenfolge der hier erfolgenden Präsentation entspricht wiederum jener des Fragebogens.

Teilraum 3a1: Fahrbahnbereich

Der Teilraum Fahrbahnbereich wurde von 30 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 2,2 bewertet und erhielt somit die beste Note aller zehn Teilräume (Abbildung 1).

Jedoch machten nur drei der Befragten Angaben zur Art der Verschmutzung: zwei Befragte wohnen in der Ahrbergstraße, von denen einer „Kaugummi, Papier sowie allgemeinen Müll (Hausmüll)“ erwähnt und der andere angibt, dass es in der Göttinger Straße verschmutzter sei. Eine Befragte aus der Wesselstraße beschreibt „wilden Müll“ als Problem im Fahrbahnbereich.

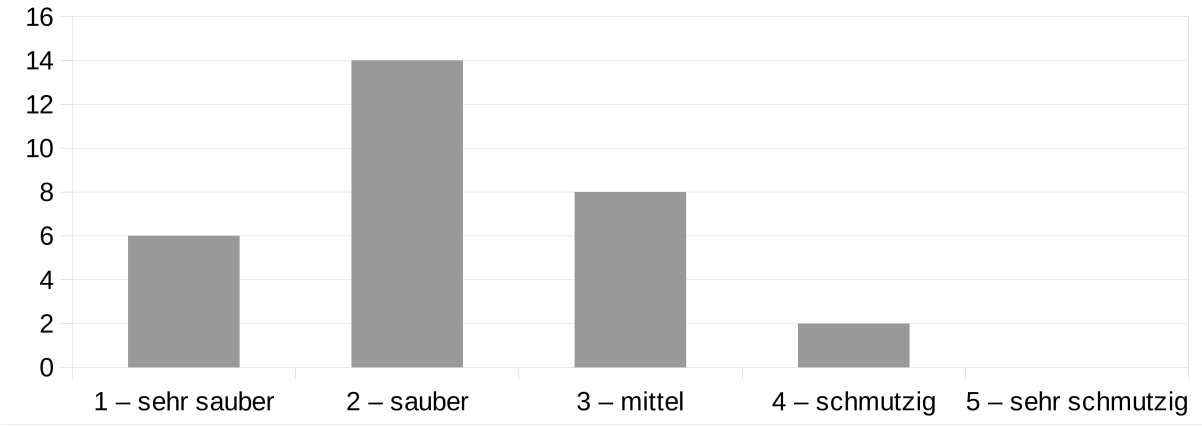


Abbildung 1: Benotung des Teilraumes Fahrbahnbereich

Interpretation

Der Fahrbahnbereich ist nicht der vorrangige Ort, an dem Müll auftritt bzw. von den Befragten wahrgenommen wird. Dies könnte auf eine effektive Straßenreinigung zurückzuführen oder auch das Ergebnis eines recht logischen Zusammenhanges sein: Verschmutzer können sich nicht auf der Straße aufhalten und Verschmutzungen sich aufgrund des Verkehrs nicht lange halten.

Immerhin scheint die Richtung der Befragung von den BefragerInnen gut erklärt worden zu sein, da bei Befragungen zu Fahrbahnbereichen häufig Äußerungen zu baulichen Mängeln (Schlaglöchern, etc.) aufkommen. Da über die Hälfte der Befragten ein Automobil besitzen und damit für solche baulichen Problemlagen sensibilisiert wäre, ist dieses Indiz nicht zu unterschätzen.

Teilraum 3a2: Gehweg

Der Teilraum Gehweg wurde von 32 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 3,3 bewertet und erhielt somit die zweitschlechteste Bewertung aller zehn Teilräume (Abbildung 2).

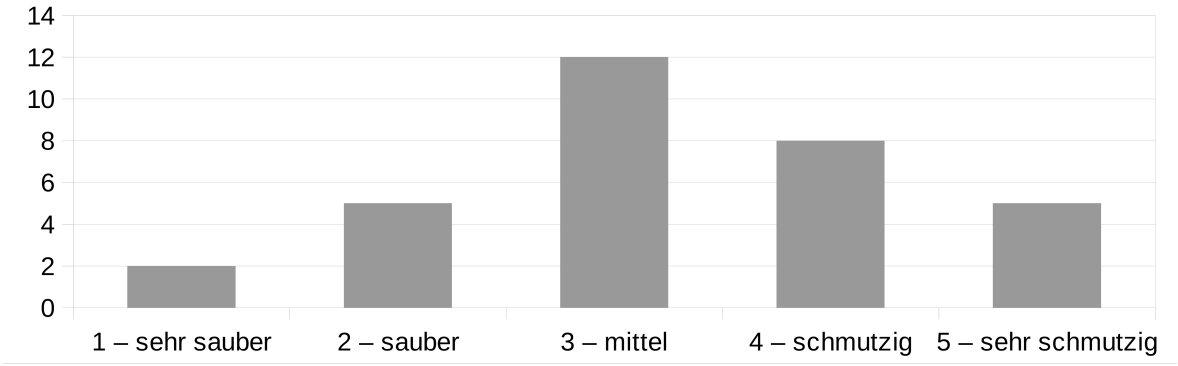


Abbildung 2: Benotung des Teilraumes Gehweg

18 der 32 Antwortenden machten 50 Angaben zur Art der Verschmutzung (Abbildung 3): jene Befragten, die zur Art der Verunreinigung Angaben machten, erwähnten also häufig mehrere unterschiedliche Arten der Verschmutzung. So vergab beispielsweise ein Befragter die Note 5 und präzisierte die Art der Verschmutzung: „Glas, Hausmüll, Sperrmüll, Papier, Hundekot“ (dementsprechend bewerten diese 18 Befragten die Sauberkeit der Gehwege mit der Note 4,0).

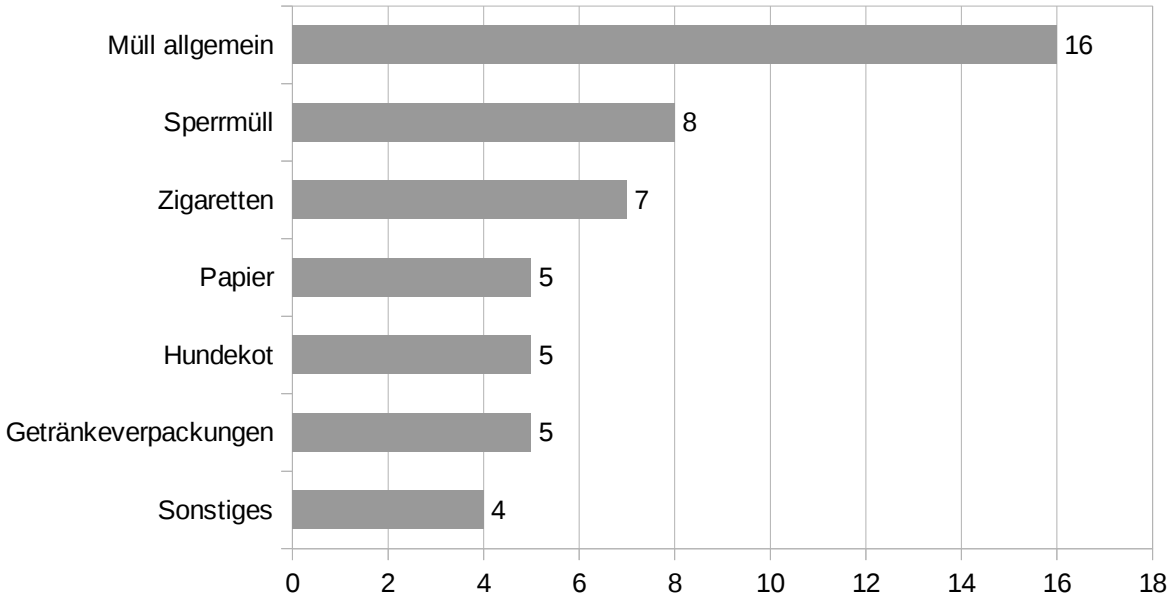


Abbildung 3: Art der Verschmutzung auf den Gehwegen, Anz. der Nennungen

Interpretation

Dass die Gehwege den zweitschlechtesten Notendurchschnitt (3,3) aller Teilräume erhalten, deutet auf ein ernstzunehmendes Problem hin: der Teilraum, der von jedem Bewohner Linden-Süds genutzt wird, sobald er das Haus verlässt, hat in der Wahrnehmung der Menschen ein offensichtliches Sauberkeitsproblem. Zwar werden Gehwege ohnehin zu den besonders sensiblen Reinigungsbereichen gezählt, d.h. an ihnen wird Verschmutzung rascher wahrgenommen (VKU 2018b, vgl. Kap. 1.3). Jedoch ist dies gerade der Grund, warum sie so entscheidend für die Wahrnehmung der gesamten (Stadtteil-)Sauberkeit sind.

Als sehr schmutzig werden Wesselstraße (2 Nennungen), Deisterstraße, Ricklinger Straße sowie Charlottenstraße mit der Note 5 bewertet.

Neben den vielfältigen Rückmeldungen zu den Verschmutzungen sollen aber auch die sehr guten Bewertungen (Note 1) nicht unterschlagen werden: Als sehr sauber werden die Gehwege der Von-Alten-Allee sowie des Martha-Wissmann-Platzes bewertet (je 1 Nennung).

Zu beachten ist jedoch insgesamt, dass die Befragten nicht repräsentativ sind, da nicht Menschen aus allen Straßen Linden-Süds haben erreicht werden können. Dennoch bestätigt ein Blick auf die schlechteren Bewertungen (Note 4 bzw. 5), dass diese von Befragten aus allen Teilen Linden-Süds, d.h. ohne besondere geographische Schwerpunkte, vergeben wurden.

Teilraum 3a3: Radweg

Der Teilraum Radweg wurde von 8 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 2,3 bewertet und erhielt somit die zweitbeste Bewertung aller zehn Teilräume (Abbildung 4). Nur 3 Befragte beschrieben die Art der Verschmutzung. Je ein Befragter nannte „leere Flaschen“ bzw. „Scherben“, ein weiterer zählte „Kaugummi, Zigaretten und Papier“ als Arten der Verschmutzung auf.

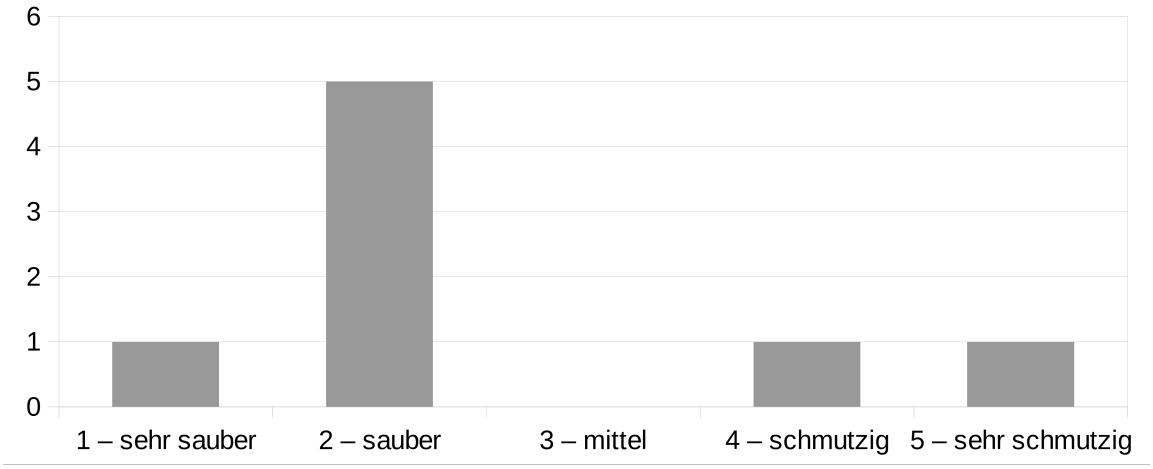


Abbildung 4: Benotung des Teilraumes Radweg

Interpretation

Anzumerken ist die sehr geringe Anzahl der Befragten, die sich zu diesem Teilraum äußerten. Hinzu kommt, dass diese Befragten in Straßen wohnen, die über den „Teilraum Radweg“ nicht verfügen, d.h. in deren Wohnstraße kein Fahrradweg verläuft. Daher ist davon auszugehen, dass diese Befragten in Bezug auf alle Radwege in Linden-Süd antworteten. Unklar ist allerdings auch, wie viele der Befragten überhaupt Fahrrad fahren, somit die Radwege nutzen und darüber Auskunft geben können.

Generell ist die Abfrage der Radwegequalität von Linden-Süd schwierig mit Blick auf die nicht vorhandenen Radwege an den großen Straßen, wie z.B. in großen Bereichen der Deisterstraße, Ricklinger Straße und Charlottenstraße.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Rahmen dieser Befragung aufgrund der geringen Zahl von Antwortenden keine belastbare Aussage über Radwege treffen lässt. Dies umso mehr, da die Befragten sich bei der Beantwortung nicht auf ihre Wohnstraßen bezogen.

Teilraum 3a4: separate Plätze

Als separate Plätze werden in dieser Studie Flächen bezeichnet, die scheinbar funktionslos sind, d.h. keiner der anderen Funktionen wie Spiel- oder Parkplatz zugeordnet werden können. Der Teilraum separate Plätze wurde von 23 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 3,7 bewertet und erhielt somit die schlechteste Bewertung aller zehn Teilräume (Abbildung 5).

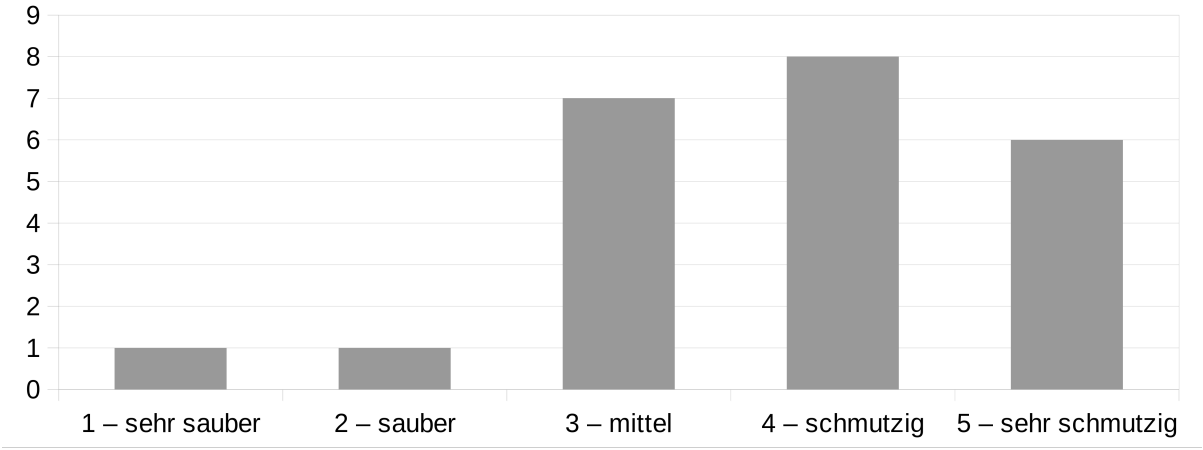


Abbildung 5: Benotung des Teilraumes separate Plätze

17 Befragte beschrieben die Art der Verschmutzung für den Teilbereich „separate Plätze“ mit 37 Einzelnennungen, die aufgenommen und kategorisiert wurden (Abbildung 6). Neun Antworten konnten der Kategorie „Müll allgemein“ zugeordnet werden, wobei sowohl die Antwort „Müll“ als auch die genaueren Beschreibungen (Windeln, Kippen, Kondome) hinzu gezählt wurden.

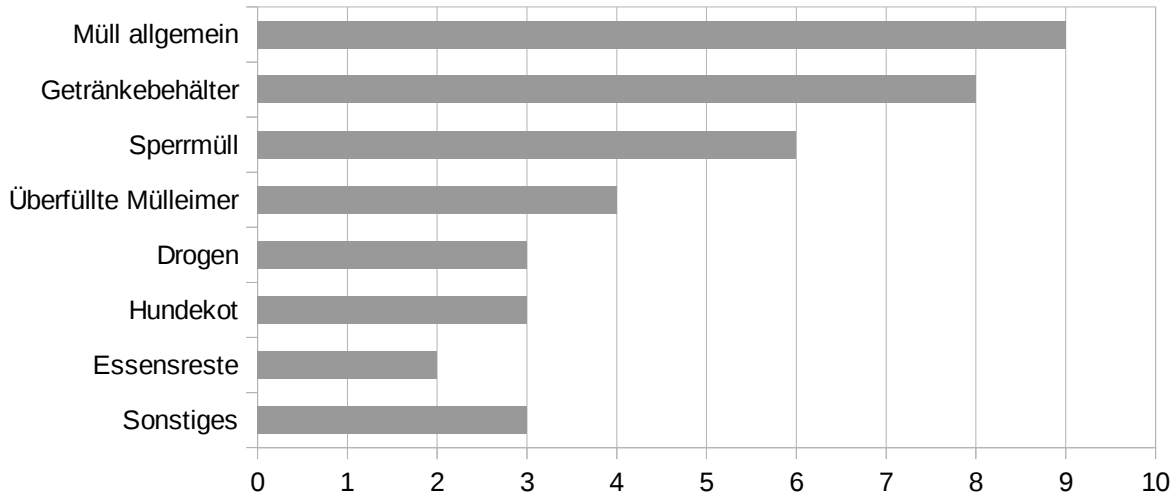


Abbildung 6: Art und Anzahl der Verschmutzung auf den separaten Plätzen

Innerhalb der Kategorie „Getränkebehälter“ (8 Nennungen) stechen zahlenmäßig „Flaschen“ (6 Nennungen) hervor. Der auf separaten Plätzen abgelegte (wilde) Sperrmüll wird von 6 Befragten genannt, überfüllte Mülleimer beobachten vier Befragte.

Nennungen, die auf Verhaltens- und Hygienedefizite der Verschmutzer schließen lassen, erhalten insgesamt 8 Nennungen, werden aber zur besseren Darstellung der Problemlage unterteilt (Drogen sowie Hundekot: 3 Nennungen; Essensreste: 2 Nennungen).

Unter „Sonstiges“ finden sich die Einzelnennungen „Ecke Charlottenstraße ist sehr verschmutzt“, „Trinker“ sowie „Urin“, die keiner Kategorie zugewiesen werden konnten.

Interpretation

Auch wenn eine Bewertung, welche Art von Verschmutzung „schlechter“ ist als eine andere, subjektiv geprägt und kaum sinnergebend zu leisten ist, so öffnet insbesondere der Hinweis auf Verschmutzungen durch Spritzen, Drogen sowie Jointreste (Kategorie Drogen, 3 Nennungen) eine weitere Dimension: von dieser Art von Verschmutzung kann auch direkt eine Gesundheitsgefahr ausgehen. Zudem ist sie dazu geeignet, die separaten Plätze zu Angsträumen werden zu lassen. Offenkundig ist, dass Drogennutzer nicht zwangsläufig gefährlich oder furchteinflößend sind. Ebenso offenkundig ist jedoch auch, dass der Konsum von illegalen Drogen eine Straftat darstellt.

Auch die Nennungen zu Hundekot und Essensresten weisen auf Verhaltens- und Hygienedefizite der Nutzer der separaten Plätze hin. Diese stellen jedoch nicht nur Probleme dar, sondern können für die im Stadtteil Aktiven auch als Aufforderung gelesen werden, sich beim Auftreten dieser Probleme die richtigen Fragen zu stellen (vgl. Kapitel 7).

Teilraum 3a5: Parkplätze

Der Teilraum Parkplätze wurde von 28 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 2,7 bewertet und erhielt somit eine leicht überdurchschnittliche Bewertung (Abbildung 7).

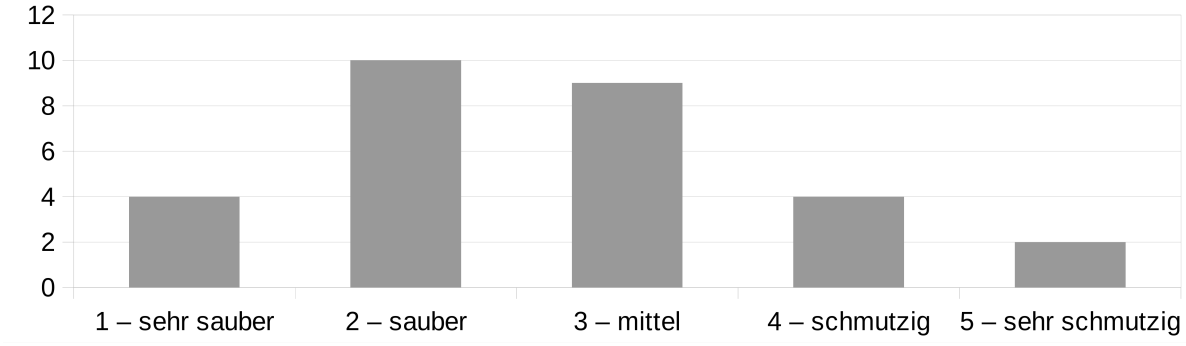


Abbildung 7: Benotung des Teilraumes Parkplätze

10 Befragte beschrieben 21 Arten der Verschmutzung, die sich jedoch nicht kategorisieren lassen, da es sich mit der Ausnahme von Scherben (3 Nennungen), Sperrmüll, Zigarettenresten sowie Papiermüll (je 2 Nennungen) jeweils um Einzelnennungen handelt.

Vier Nennungen spielen auf „Müll im Allgemeinen“: „da liegt alles Mögliche“, „der Parkplatz dient als Müllablage“, „Restmüll“ sowie „Müll“.

Ein Befragter stellt zudem fest, dass der Müll von den Gehwegen auf die Parkplätze fliegen würde.

Interpretation

Die Nennung, dass der Müll von den Gehwegen auf die Parkplätze fliegen würde, könnte ein Hinweis darauf sein, dass Parkplätze nicht gezielt verschmutzt werden. Dies wiederum würde für die vielen unterschiedlichen Nennungen sprechen. Gleichwohl sind die Nennungen zum Sperrmüll Indiz dafür, dass durchaus das größere Platzdargebot auf den Parkplätzen für gezielte Entsorgungen genutzt wird. Dies würde gleichfalls zu einer Einschränkung des Verkehrs und gegebenenfalls zu Gefährdungen im Straßenverkehr führen können.

Teilraum 3a6: Containerstandplatz / Mülltonnen am Haus

Der Teilraum Containerstandplatz / die Mülltonnen am Haus wurde von 28 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 2,4 bewertet und erhielt somit die drittbeste Bewertung (Abbildung 8).

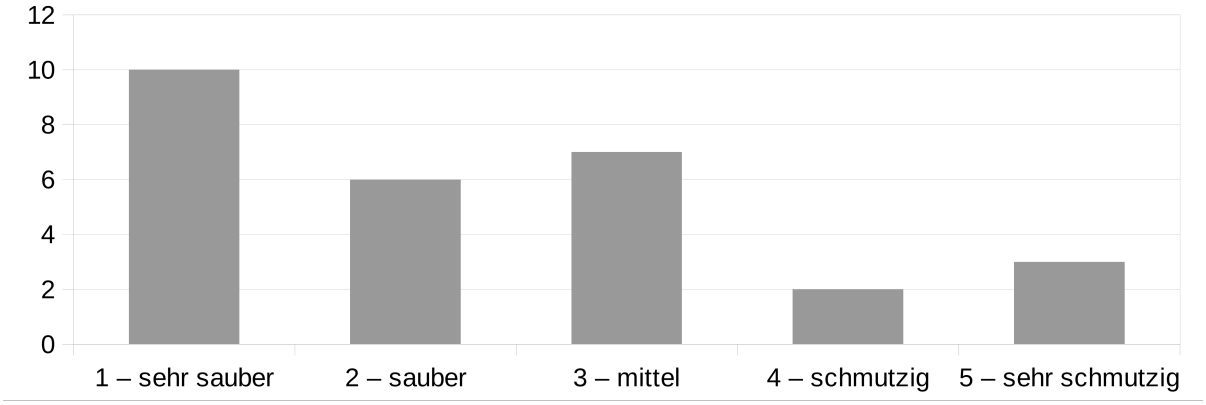


Abbildung 8: Benotung des Teilraumes Containerstandplatz/Mülltonnen am Haus

15 Befragte beschrieben 16 verschiedene Arten der Verschmutzung (Abbildung 9): Vier Befragte äußerten, dass der Müll neben den dafür vorgesehenen Containern liegen würde. Drei Befragte gaben keine Probleme an den Containerstandplätzen/Mülltonnen am Haus an, da diese nicht öffentlich zugänglich seien („eingeschlossen“ bzw. im Hof oder Innenhof). Weitere drei Befragte erzählten, dass die Leerung zu selten erfolge, weshalb die Container überfüllt seien. Ebenfalls drei Befragte monierten die falsche Trennung des Mülls.

Die drei unter „Sonstiges“ geführten Antworten beziehen sich auf „Müll von Hotelgästen, die auf die Wohnungsmüllplätze zugriffen“, „wilden Müll, der abgelegt wird“ sowie auf den Umstand, dass die „Müllstellen auch als Ablage für aussortierte Dinge genutzt“ würden, die zum Mitnehmen herausgestellt würden.

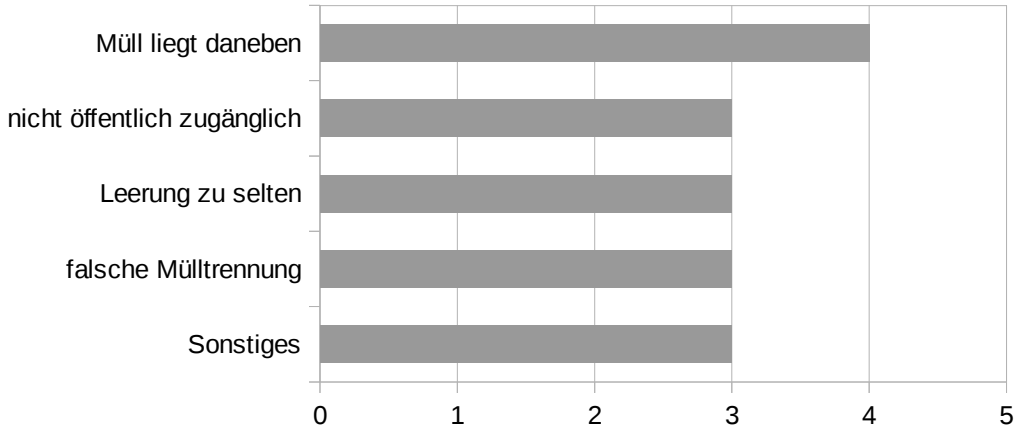


Abbildung 9: Art der Verschmutzung bei Containerstandplatz/Mülltonnen am Haus

Interpretation

Die eigenen Müllinfrastrukturen an den Häusern werden mit 2,4 und somit überdurchschnittlich bewertet. Auch die seltene Nennung von Problemen deutet darauf hin, dass hier nicht die gravierendsten Probleme zu finden sind. Nichtsdestotrotz kann es gerade bei einer Verschmutzung im unmittelbaren Wohnumfeld zu Konflikten zwischen Nachbarn kommen. Im Einzelfall müsste geklärt werden, *warum* der Müll neben oder vor den Mülltonnen liegt und *warum* der Müll nicht sachgerecht getrennt wird. Ob dies aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit oder aus anderen Gründen geschieht, ist nicht zu ersehen, muss aber zur nachhaltigen Lösung vor Ort in Erfahrung gebracht werden.

Am eigenen Müllplatz findet sich auf jeden Fall das Potenzial für Missstimmungen in der unmittelbaren Nachbarschaft, weshalb dieser Bereich auch in Zukunft beachtet werden muss. Dies gilt nicht zuletzt für das Zusammenleben in einem Haus, als dass für die Entsorgung des Mülls Abgaben entrichtet werden, die bei unsachgemäßer Nutzung für alle MieterInnen erhöht werden können. Die Nutzung des Müllplatzes von Nachbarn, denen dessen Nutzung nicht zusteht, bietet ebenso Raum für Konflikte.

Teilraum 3a7: Straßenpapierkörbe

Die Straßenpapierkörbe wurden von 26 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 2,9 bewertet und erhielten somit eine leicht unterdurchschnittliche Bewertung (Abbildung 10).

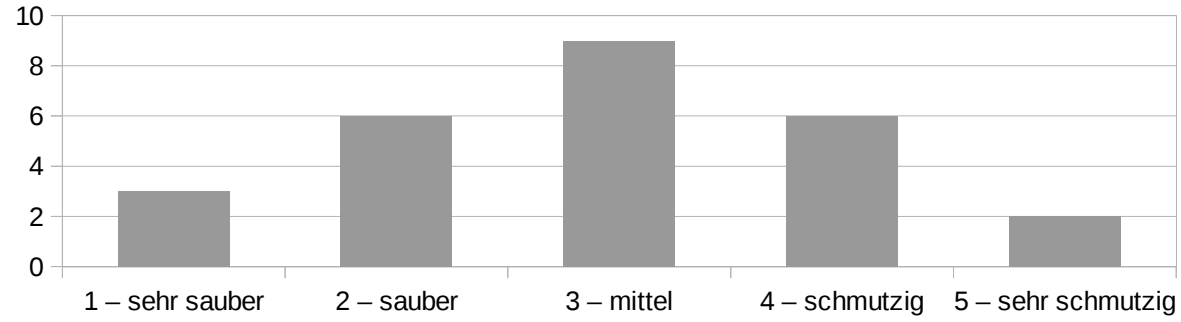


Abbildung 10: Benotung des Teilraumes Straßenpapierkorb

Von den 26 Befragten gaben 16 zusätzliche Informationen zu der Art der Verschmutzung an Straßenpapierkörben (Abbildung 11). Besonders negativ (11 Nennungen) fielen überfüllte Papierkörbe auf, bzw. jene, neben denen der Unrat lag. Die geringe Anzahl von Straßenpapierkörben oder das diese kaputt seien, wurde je vier Mal erwähnt.

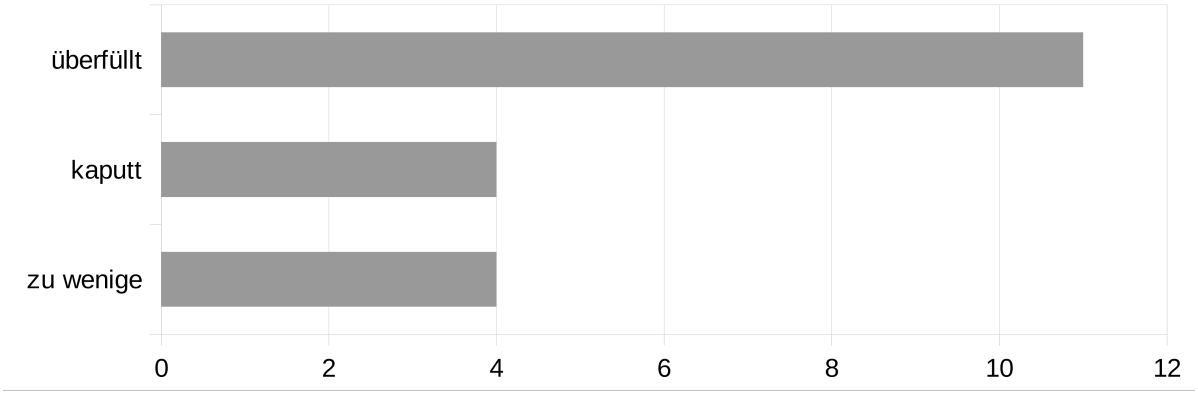


Abbildung 11: Art der Verschmutzung an den Straßenpapierkörben

Interpretation

Die Verschmutzung der Gehwege (vgl. Teilraum 3a2) wird als ernstes Problem genannt: die Anmerkungen zu überfüllten Straßenpapierkörben können einen Hinweis auf einen Teil des Problems geben. 16 von 34 Befragten – also fast die Hälfte – geben an, dass sie die Straßenpapierkörbe nicht nutzen können, da diese entweder kaputt, überfüllt oder nur in nicht ausreichender Zahl vorhanden sind. Dabei handelt es sich wohlgemerkt um Bewohner von Linden-Süd, von denen im öffentlichen Raum kaum Abfall entsorgt werden müsste, da ihnen ja der Hausmüll zur Verfügung steht.

Es bedürfte großer Anstrengungen zu analysieren, wer die Straßenpapierkörbe nutzt. Deutlich wird aber, dass auch Besucher von Linden-Süd nicht nur dieselben Probleme wahrnehmen, sondern auch keine Möglichkeit haben, ihren auf dem Besuch anfallenden Müll ordnungsgemäß zu entsorgen.

Teilraum 3a8: Begleitgrün / Baumscheiben

Das Begleitgrün / die Baumscheiben wurden von 26 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 3,0 bewertet und erhielten somit eine unterdurchschnittliche Bewertung (Abbildung 12).

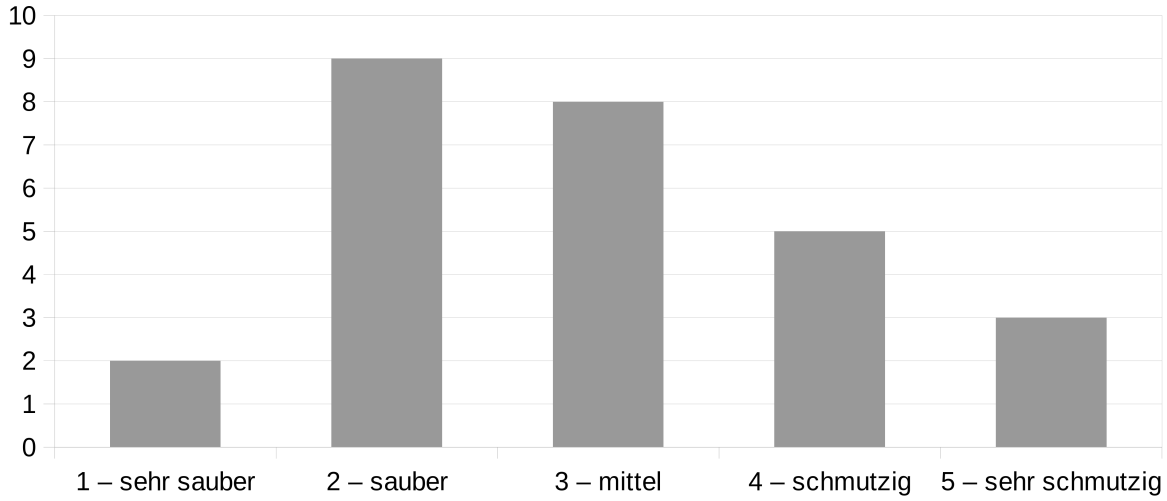


Abbildung 12: Benotung des Teilraumes Begleitgrün / Baumscheiben

Von den 26 Befragten gaben 11 zusätzliche Informationen (23 Arten der Verschmutzung) an. Sechs Nennungen entfielen auf den Sperrmüll, vier auf Hundekot, drei auf Zigaretten und neun auf sonstige Verschmutzungen – darunter fallen folgende unterschiedliche Verunreinigungsarten: Dosen, Eistüten, Essensreste, Flaschen, leere Flaschen, kaputte Mülltüten (insbesondere gelbe Säcke), Klamotten, Papiertüten sowie Plastik. Unter Sonstiges findet sich eine beschädigte Baumscheibe (Abbildung 13).

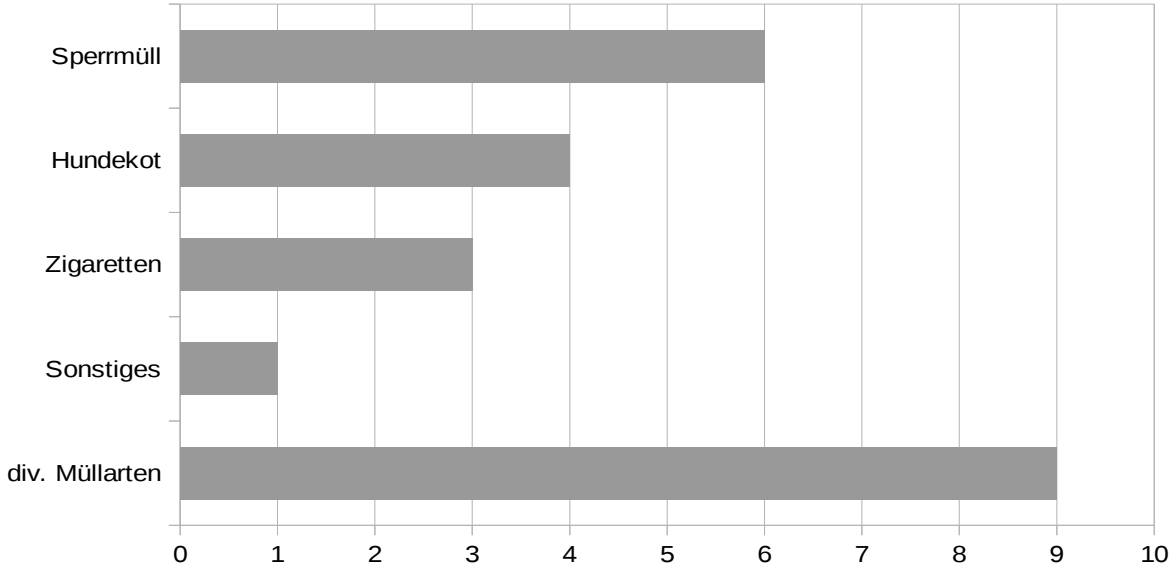


Abbildung 13: Art der Verschmutzung am Begleitgrün / an den Baumscheiben

Interpretation / Bewertung

Nicht in jeder Wohnstraße befinden sich Baumscheiben oder kleinere Grünflächen. Daher ist die Zahl der Bewertungen und Nennungen verhältnismäßig niedrig.

In gewisser Weise naheliegend erscheint, dass diese „freien Plätze“ häufig zur Ablagerung von Sperrmüll herangezogen werden; auch die Nutzung als Hundeklo, auf dass vier Befragte hinwiesen, ist an Ermangelung von anderen Grünflächen erklärbar, wenn auch ebenfalls nicht akzeptabel. Letztlich ist auch in diesem Fall nach der Begründung für das verschmutzende Verhalten zu suchen.

Insbesondere die Vielzahl und Vielfalt der Verunreinigungsarten, die von 11 der 34 Befragtem genannt werden, lässt auf ein weiteres Problem schließen. Gerade, da das Straßenbegleitgrün / die Baumscheiben eigentlich für eine optische Aufwertung sorgen sollen, ist deren Verschmutzung umso eher ein Signal für den lieblosen Umgang mit dem Straßenraum und im schlimmsten Falle für Desinteresse an der Nachbarschaft. Jedoch wäre auch hier nach dem Warum der Verschmutzung zu fragen, d.h. ob es an Rücksichtslosigkeit bzw. Desinteresse des Verschmutzers oder an der ungenügenden Bereitstellung von „ordentlichen“ Entsorgungsplätzen liegt.

Hinzuweisen ist auf die Baumscheibenpatenschaften, einem Projekt des Quartiersmanagement Linden-Süd und des Deisterkiez e.V., das sich mit Hilfe von PatInnen um die Lösung des Problems bemüht.

Teilraum 3a9: Spielplatz

Die Spielplatzstandorte wurden von 21 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 2,8 bewertet und erhielten somit eine mittlere Bewertung (Abbildung 14).

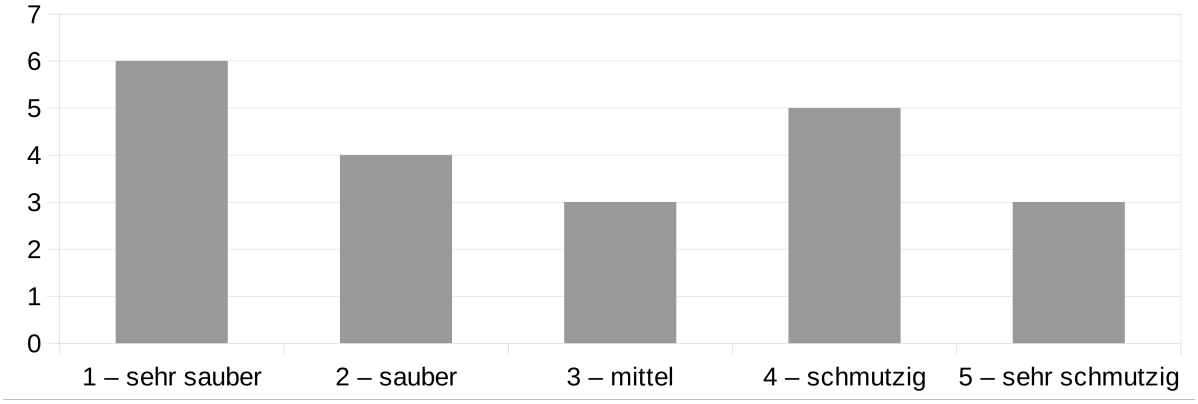


Abbildung 14: Benotung des Teilraumes Spielplatz

Von den 21 Befragten gaben 8 Befragte 13 zusätzliche Informationen zu verschiedenen Arten der Verschmutzung an (Abbildung 15).

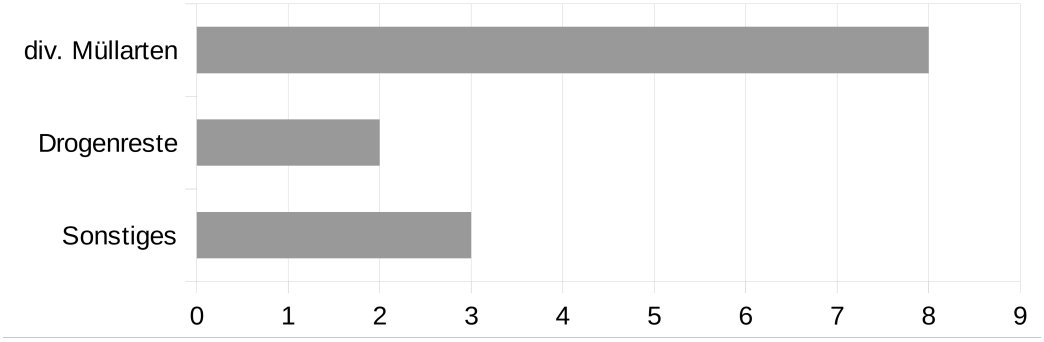


Abbildung 15: Art der Verschmutzung auf den Spielplätzen

Angeführt wird die Liste von „diversen Müllarten“ (Sperrmüll, Verpackungsmüll, Verpackung von Essen, Essensreste, Zigaretten, Flaschen, Hundekot sowie loser Müll), da es zu vielen Einzelnennungen kam.

Da eine besondere Gefährdung von Drogenresten ausgehen kann, wurde diesen eine eigene Kategorie (2 Nennungen, „Jointreste“ sowie „Spritzen aus Drogenmissbrauch“) gewidmet.

Unter Sonstiges finden sich Aussagen, die den Zustand beschreiben bzw. auf die Nutzergruppen hinweisen: „einmal die Woche Reinigung, dann dreckig“, „Tische und Bänke sind besetzt (von Gruppen, meist Trinkern)“, „die Spielplätze sind nicht immer sauber“.

Interpretation

Die geringe Anzahl der Antwortenden ist u.a. darauf zurückzuführen, dass nicht in jeder Wohnstraße ein Spielplatz vorzufinden ist oder die Befragten diese nicht aufsuchen. Interessant ist jedoch die unterschiedliche Benotung: sechs Mal die Note „sehr sauber“ erhielt kein weiterer Teilraum. Dies ist als besonders positiv zu bewerten, da im Rahmen der Langzeitstudie (VKU 2018b) Spielplätze als besonders sensible Reinigungsbereiche identifiziert wurden, d.h. dass dort auftretende Verschmutzungen deutlicher wahrgenommen werden, als in anderen Räumen.

Besondere Bedeutung muss den beiden Nennungen zu Drogenresten („Jointreste“ sowie „Spritzen aus Drogenmissbrauch“) beigemessen werden. Da diese auf Spielplätzen zu finden sind, ergibt sich aus den Antworten eine besondere Handlungsrelevanz. Zum einen, dass die Kinder und Jugendlichen vor dem Umgang mit Drogen geschützt werden müssen und zum anderen, da von den vorgefundenen Drogenresten ganz direkt eine Gesundheitsgefährdung ausgehen kann. Welche Gründe für die Drogennutzung auf Spielplätzen vorliegen, muss zwangsläufig geklärt werden. Denkbar wären der Mangel an Konsumräumen in Hannover sowie andere fehlende sichere Aufenthaltsmöglichkeiten für deren KonsumentInnen.

Teilraum 3a10: Sitzbänke

Die Sitzbänke wurden von 21 Befragten (N=34) mit einem Notendurchschnitt von 3,0 bewertet und erhielten somit die drittschlechteste Bewertung aller zehn Teilräume (Abbildung 16).

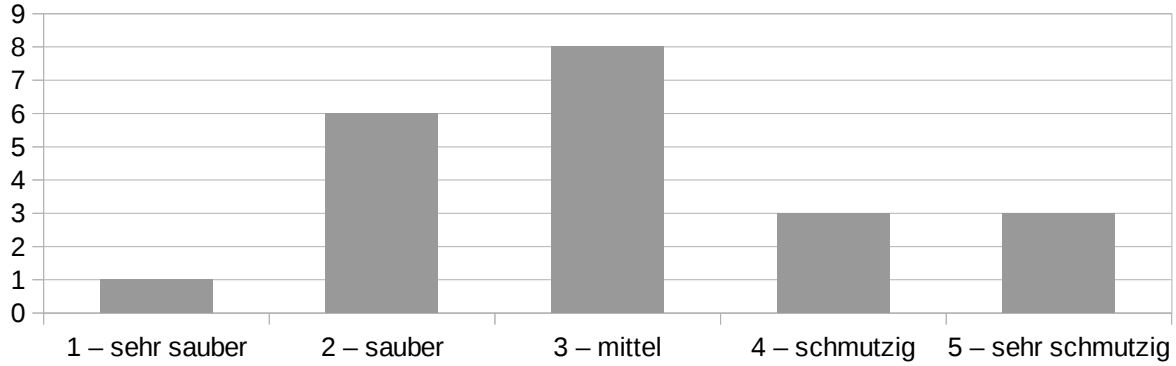


Abbildung 16: Benotung des Teilraumes Sitzbank

Von den 21 Befragten gaben 10 Befragte Informationen zu 23 verschiedenen Arten der Verschmutzung an. Die meisten Nennungen entfielen auf die Kategorie Konsummüll. Dieser Name wurde gewählt, da die genannten Abfälle möglicherweise erst bei Nutzung vor Ort entstanden. Dies sind z.B. Getränkebehälter (Flaschen, Dosen sowie Kronkorken), Rauchwaren (Zigarettenstummel sowie Jointreste) sowie Essensreste (und deren Verpackungen).

Des Weiteren wurde 5 Mal auf die generelle Verschmutzung (Kategorie „verschmutzt“) hingewiesen, d.h. die Bänke sind alt, mit Moos bewachsen oder mit Schmutz von Vögeln und Bäumen bedeckt. Die grobe Antwort „Müll“ erhielt eine eigene Kategorie, obgleich es nur zu zwei Nennungen kam („Müll“ sowie „Der Müll liegt neben den Bänken“).

In der Kategorie Sonstiges finden sich zwei unterschiedliche Müllarten (Verpackungen sowie Windeln) aber auch zwei Hinweise auf zu wenige Bänke: ein Befragter aus der Deisterstraße äußerte dies direkt, ein weiterer aus der Ricklinger Straße teilte mit, dass diese ja ohnehin nur in der Nähe der Humboldt-Schule bei den Tischtennisplatten zu finden seien (Abbildung 17).

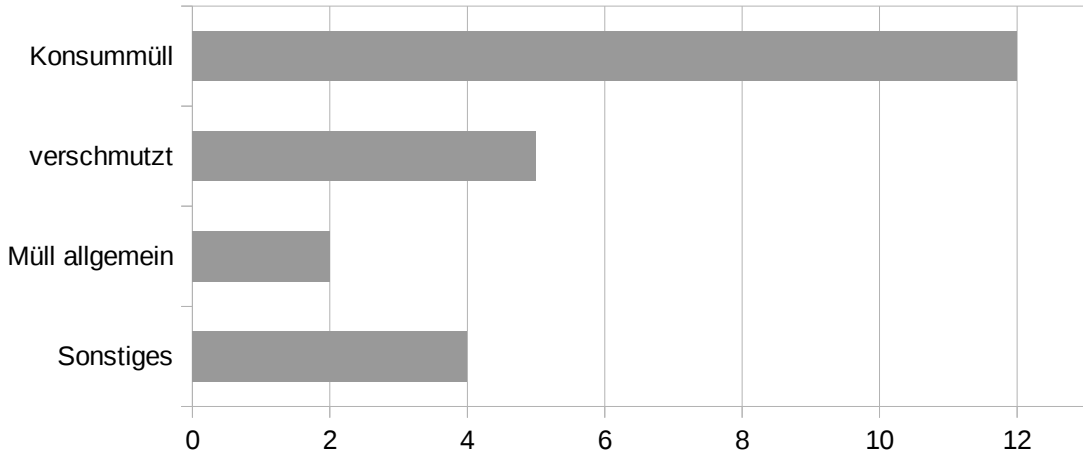


Abbildung 17: Art der Verschmutzung an Sitzbänken

Interpretation/Bewertung

Der Mangel an Sitzbänken wurde vom Autor bereits im Rahmen einer früheren Studie (Lange 2012) bemerkt. Insbesondere an den großen Straßen Linden-Süds – Deisterstraße und Ricklinger Straße – fehlen diese. Dass so wenige Befragte Angaben zu den Bänken machen, mag also an deren Mangel, aber eben auch an deren seltener Nutzung liegen. Dessen ungeachtet befindet sich vor allen Dingen Konsummüll an den Sitzbänken, was wiederum auf deren Nutzung schließen lässt.

Auch hier liegen die Gründe für die Verschmutzungen im Dunkeln und müssten über andere Instrumente und Aktionen in Erfahrung gebracht werden. Inwiefern die Sitzgelegenheiten mit Müllkörben ausgestattet sind, bleibt offen und wäre eine der ersten Fragen, die dabei zu klären wäre.

Insbesondere mit Blick auf die Aufenthaltsqualität und zur Unterstützung der Mobilität von SeniorInnen sollte jedoch alsbald Sorge für saubere, sichere und bequeme Sitzmöblierungen im Stadtteil getragen werden.

3b. „Welche Arten von Verschmutzungen oder Abfällen fallen Ihnen besonders auf?“

Das Ziel von Frage 3b war, die Müllart, die für den Befragten am auffälligsten ist, zu erfahren. Von den 34 Befragten antworteten 12 auf diese Frage: jeder Befragte wiederholte dabei eine von ihm zuvor gemachte Antwort, d.h. mit der Frage konnten zwar keine bisher ungenannten Sachverhalte aufgedeckt werden, jedoch wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, ihre Beobachtungen nochmals zu bestätigen.

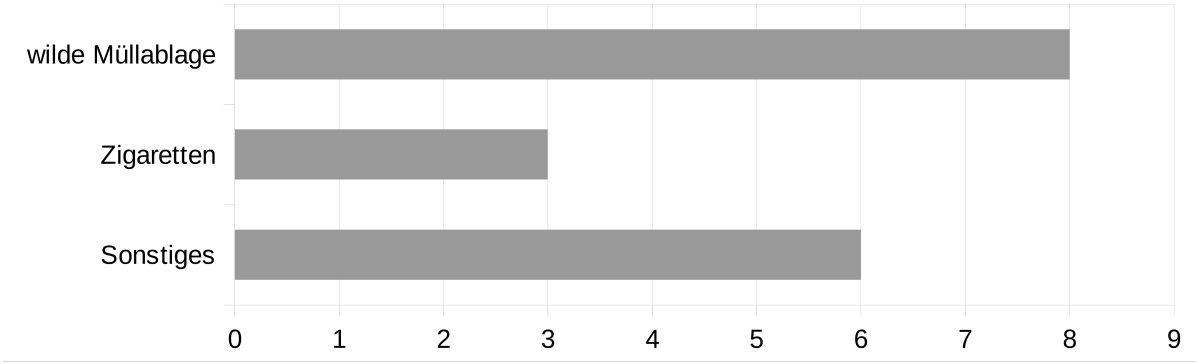


Abbildung 18: Besonders auffällige Arten der Verschmutzung

Am auffälligsten ist es für die Befragten, dass es immer wieder zu wilden Müllablagen kommt, wobei der wilde Sperrmüll 6 Nennungen, der wilde Hausmüll 3 Nennungen erhält (eine Doppelnennung).

Mit 3 Nennungen bilden Abfälle aus Zigaretten eine eigene Kategorie.

In der Kategorie Sonstiges mit 6 Nennungen finden sich die Verschmutzungsarten Essensreste, Verpackungsmüll, auf der Straße liegende Altkleider, leere Flaschen sowie Hundekot; die Angabe „es gibt zu wenig Platz für Restmüll aufgrund von zu wenig Trennung“ verweist auf das Problem, dass manche Anwohner ihren Müll nicht ordnungsgemäß trennen und es somit zu einer frühzeitigen Überfüllung der Restmülltonnen kommt.

3c. „Gibt es Probleme mit der Müllentsorgung in Ihrem Wohnhaus? Wenn ja, welche?“

Nachdem in Fragenkomplex 3a sowie in 3b die Meinung zur eigenen Wohnstraße abgefragt wurde, zielt Frage 3c kleinräumiger auf das eigene Wohnhaus. 23 der 34 Befragten beantworteten die Frage, wobei 10 von keinen Probleme zu berichten wussten.

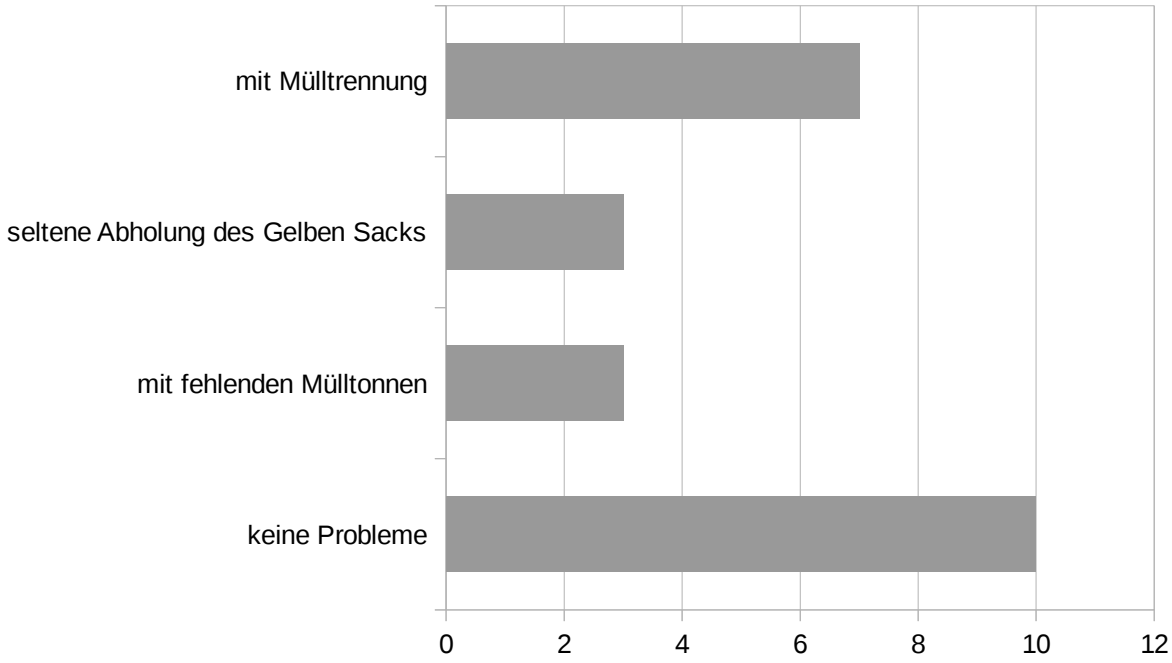


Abbildung 19: Probleme mit der Müllentsorgung am eigenen Wohnhaus

7 Befragte erklärten, dass es zu Problemen bei der Mülltrennung kommen würde. 3 bemängelten die 14-tägige Abholung der Gelben Säcke, die als zu selten angesehen wird und somit zu Problemen führe. So würde z.B. Verpackungsmüll im Restmüll entsorgt, da dieser sonst für längere Zeit in der Wohnung gelagert werden müsse.

3 Befragte beklagten fehlende Entsorgungsmöglichkeiten am Haus: einem Befragten fehle die Papiertonne und bei einem anderen gebe es nur eine Tonne für Restmüll (mietrechtlich sind die Bereithaltung einer Restmülltonne und einer Biotonne vonseiten des Vermieters vorgeschrieben, d. Verf.). Ein weiterer Befragter beklagte den Mangel an Mülltonnen, da sich die bereitgestellten zu schnell füllten. Auch dies könnte in der zweiwöchigen Abholung des Gelben Sacks begründet liegen, wenn die BewohnerInnen ihren Verpackungsmüll im Restmüll zu entsorgen versuchen.

4a. „Wenn Sie an Linden-Süd insgesamt denken: wie würden Sie die Sauberkeit des Stadtteils bewerten?“

[1= sehr sauber, 5 = sehr verschmutzt]

Diese Frage öffnet den Blick der Befragten nun für den gesamten Stadtteil Linden-Süd. Es wird um eine Benotung entlang der bekannten Skala von „sehr sauber“ bis „sehr schlecht“ gebeten. 34 der 34 Befragten kamen der Bitte um Benotung der Sauberkeit von Linden-Süd nach. Der Durchschnitt ergab 3,29 (Abbildung 20).

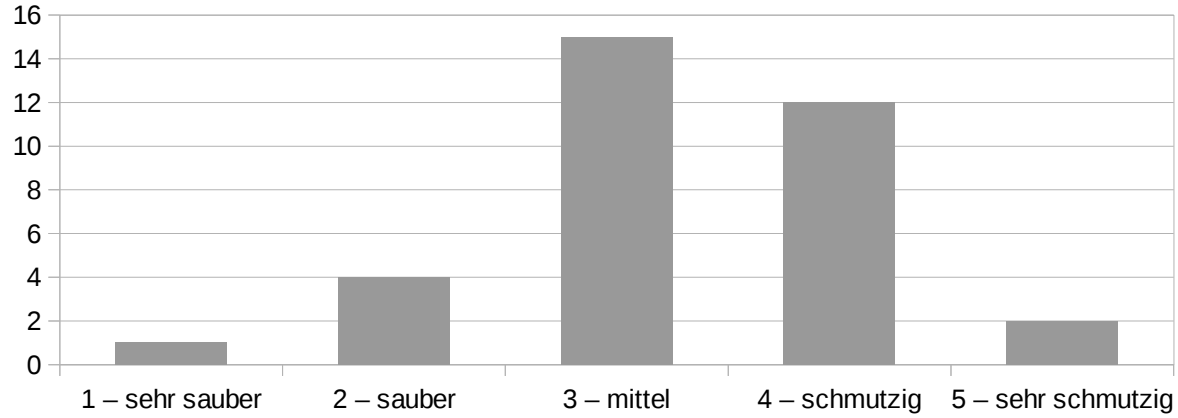


Abbildung 20: Bewertung der Sauberkeit von Linden-Süd

Die Bestnote 1 („sehr sauber“) gab ein Bewohner der Charlottenstraße (Nähe Allerweg) ab, der seine Stimme mit „wenn es eine temporäre Verschmutzung gibt, findet sich eine schnelle Lösung“ begründete.

Die beiden schlechtesten Noten 5 („sehr schmutzig“) stammen ebenfalls aus der Charlottenstraße, jedoch an dem der Deisterstraße einmündendem Teil. Begründet wurde die Einschätzung damit, dass „viel Müll auf der Straße liege“ sowie dem Umstand, dass man bereits „seit über zehn Jahren dort lebe und über gewisse Erfahrungswerte verfüge“. Bei der Bewertung kommt es jedoch zu starken Unterschieden je nach Geschlechtszugehörigkeit (vgl. Diskussion in Kap. 4.3).

4b. „Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?“

32 der 34 Befragten erklärten ihre Einschätzung und gaben dazu 39 weiterführende Angaben, die sich in fünf Kategorien einteilen lassen (Abbildung 21). Mit 13 Nennungen nehmen die Hinweise auf wilden Müll sowie wilden Sperrmüll den größten Raum ein.

Die Kategorie „örtlich verschmutzt“ vereint 10 Antworten, die einzelne Orte der Verschmutzung hervorheben (konkret: zwei Mal Schwarzer Bär, je einmal Charlottenstraße sowie Ihme-Ufer), im Grundtenor jedoch aussagen, dass „einige Ecken sauber und andere dreckig“ seien. Einem Befragten erscheint es „auffällig, dass immer mal wieder Sperrmüll an bestimmten Orten (Bäume, Straße) steht.“

Als „(vergleichsweise) dreckig“ bezeichnen 5 Befragte Linden-Süd. Zwei vergleichen Linden-Süd mit anderen Stadtteilen und empfinden es als dreckiger. 2 Befragte vergeben die Note 4 sowie 5 und begründen dies mit ihrer Lebenserfahrung im Stadtteil. Ein weiterer Befragter vergibt die Note 4 und beschreibt Linden-Süd als „Ort mit flächendeckendem Müll mit konzentrierten Hot Spots der Verschmutzung“.

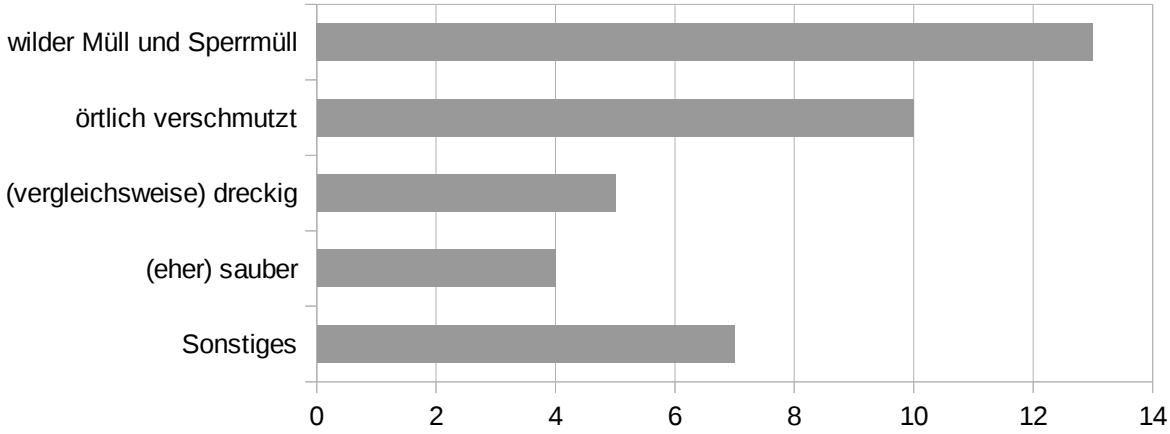


Abbildung 21: „Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?“

4 Befragte halten Linden-Süd für „(eher) sauber“. Darunter fallen die Antworten:

- „das ist meine Wahrnehmung bzw. Beobachtung des Stadtteils“,
- „es ist deutlich besser geworden, seitdem Pico Bello hier aktiv ist“,
- „seit 12 Jahren lebe ich hier. Linden-Süd ist normaler Durchschnitt, also nicht deutlich schlimmer als andere Stadtteile“ sowie
- „wenn es eine temporäre Verschmutzung gibt, findet sich eine schnelle Lösung“.

In der Kategorie „Sonstiges“ finden sich Appelle („man müsste mehr selber sauber machen, es bräuchte mehr Eigeninitiative der Bürger“) und Klagen („Leute kümmern sich nicht um ihren Müll, es herrscht Achtlosigkeit“). Bemängelt werden zudem überquellende Mülleimer und dass die Müllsäcke nicht abgeholt werden, da sie falsch bepackt seien. Zwei Mal wird „Hundekot“, ein Mal werden „Scherben“ als Begründung herangezogen.

5a. „Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, den Sie als besonders verschmutzt empfinden? Was stört Sie dort am meisten?“

Nachdem in der vorangegangenen Frage der Blick auf den gesamten Stadtteil Linden-Süd gerichtet wurde, sollen die Interviewten nun besonders verschmutzte Orte nennen. 26 der 34 Befragten gaben 28 Orte an; 21 von ihnen erwähnten zusätzlich, was sie dort stört (da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben sich daraus 31 Verschmutzungsarten, vgl. Abbildung 22). Von den 26 Befragten gaben 11 Befragte unsaubere Orte in ihrer Wohnstraße an.

Ort /Straße	**Anzahl der Nennung**
Ricklinger Straße	8
Charlottenstraße	4
Schwarzer Bär	4
Göttinger Straße	3
Wesselstraße	3
Sonstiges	6

Tabelle 7: Besonders verschmutzte Orte

8 Mal wurden Orte an der Ricklinger Straße erwähnt, 4 Mal Orte auf verschiedenen Höhen der Charlottenstraße sowie dem Schwarzen Bären. Je 3 Nennungen erhielten die Göttinger Straße sowie die Wesselstraße. Hinzu kommen 6 Einzelnennungen: der Vorplatz der Erlöserkirche, Posthornstraße Ecke Von-Alten-Allee, der Milchgang mit seiner Grünfläche dahinter, das Ihmeufer, Deisterstraße sowie Deisterplatz (Tabelle 6).

Drei Antworten der Befragten können keinem Ort in Linden-Süd zugeordnet werden:

- „da die Kolonne immer durch die Straßen geht, ist es immer sauber“;
- „ganz Linden-Süd ist verschmutzt!“ (mit dem Hinweis, dass insbesondere der Grillmüll in den Parks auffallen würde) sowie
- „der Von-Alten-Garten ist nach dem Grillen am Wochenende verschmutzt“.

Schaut man auf die Arten der Verschmutzung, so lassen sich zwei klare Kategorien bilden: zum einen jene der allgemeinen Vermüllung, zum anderen jene des wilden Sperrmülls. Dies sind die an den gesondert erwähnten Verunreinigungsorten vornehmlich wahrgenommenen Verschmutzungen.

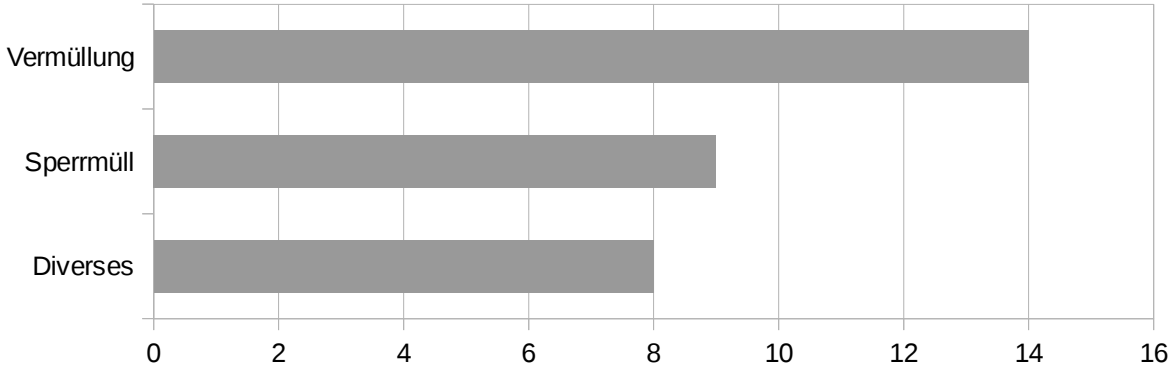


Abbildung 22: „Was stört Sie an den besonders verschmutzten Orten am meisten?“

Unter Diverses finden sich je zwei Hinweise auf Drogen („Spritzen“ sowie „Drogen, d.h. Probleme mit Dealern und Konsumenten“) und „Hundekot“ sowie je 1 Mal die Nennungen „Gummis“ und „Ratten“. Ein konkreter Vorschlag zur Deisterstraße sieht „eine autofreie Straßenführung als Verbesserungsmöglichkeit“, was sowohl eine ästhetische als auch funktionale Verbesserung zur Folge haben würde.

Karte 2 (s. Anhang) führt 21 Orte auf, an denen konkrete Verschmutzungen von den Befragten angegeben wurden. Hinzu kommen sieben Markierungen, für die keine Verunreinigungsarten genannt wurden. Alle Markierungen finden Eingang in die Heatmaps (vgl. Kapitel 6).

5b. „Haben Sie eine Erklärung dafür, wie oder wann diese Verschmutzung entsteht?“

29 der 34 Befragten machten 59 Angaben zu dem, wie und wann die Verschmutzungen entstehen. Die Angaben zum Wie, das auch als *Wieso* gelesen werden kann, konnten in fünf Kategorien eingeteilt werden (Abbildung 23). In der Kategorie „Moralische Urteile“ finden sich 19 Antworten, die einen moralischen Kern haben. In ihnen wird den Verschmutzern unterstellt, sich nicht zu kümmern, achtlos oder zu bequem zu sein oder dass es ihnen gleichgültig sei, ob die Orte sauber oder verschmutzt seien.

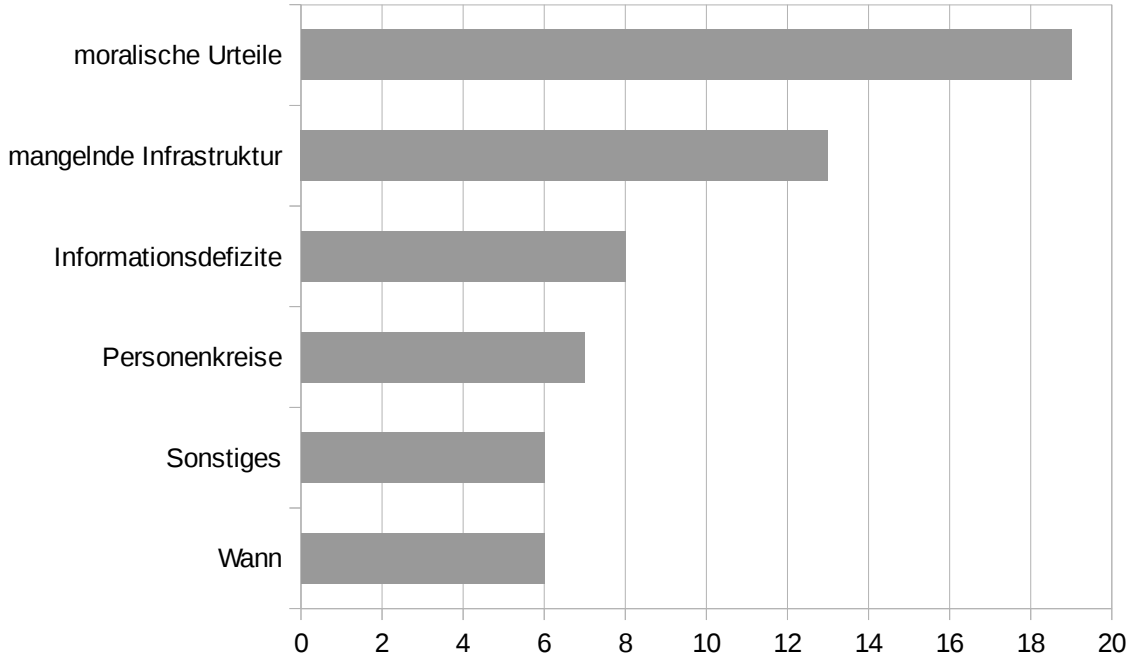


Abbildung 23: „Haben Sie eine Erklärung dafür, wie oder wann diese Verschmutzung entsteht?“

Die Kategorie „Mangelnde Infrastruktur“ (13 Antworten) vereint so diverse Antworten wie Hinweise auf zu kleine, zu wenige oder unpassende Mülltonnen mit Kritik an fehlenden Sammelstellen für z.B. Elektroschrott oder Glascontainern sowie an der zu geringen Anzahl von „Rundgängen von Aha“.

Die Kategorie „Informationsdefizite“ fasst 8 Antworten zu mangelndem Wissen über Entsorgungsmöglichkeiten zusammen. Während die Mehrzahl der Befragten schlicht „Unwissenheit“ als Grund angeben, benennen zwei Befragte bewusst die Unkenntnis über den Service der Sperrmüllabholung.

In der Kategorie „Personenkreise“ (7 Antworten) werden je einmal Mieter, Leute aus anderen Stadtteilen/Städten, alle Bewohner Linden-Süds sowie Menschen mit Migrationsgeschichte (da diese aufgrund der Sprachbarriere bei Aufklärungsversuchen zur korrekten Müllentsorgung Probleme hätten) genannt. Zwei Nennungen verweisen auf die große Zahl an Menschen, die sich an den genannten Orten aufhalten. Ein Befragter macht den Vermieter des Nebenhauses dafür

verantwortlich, dass die Mülltonnen des Nebenhauses für jedermann zugänglich seien und somit auch Nichtmieter dort ihren Müll ablegen könnten.

Unter „Sonstiges“ (6 Antworten) wird u.a. auf „Clubs“ und „to go-Läden“ hingewiesen, die zur Verschmutzung beitragen. 2 Befragte geben zu bedenken, dass die Verschmutzer ggf. nicht über die Transportmöglichkeiten verfügten, um ihren Sperrmüll abtransportieren zu können.

Nur 6 Antworten beziehen sich auf das in der Frage gestellte Wann der Verschmutzung. So sehen 3 Befragte Umzüge als Problem an, da dabei häufig der Sperrmüll einfach auf der Straße zurückgelassen werde. Zwei Befragte äußerten, dass es dann zur Vermüllung käme, wenn bereits Müllhaufen vorlägen. Die einzige zeitliche Angabe stammt von einem Befragten mit Blick auf den Spielplatz an der Humboldt-Schule, auf dem sich nachmittags bzw. abends Gruppen aufhalten würden.

6. „Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, an dem Sie sich gerne aufhalten? Beschreiben Sie bitte!“

Die bisherigen Fragen zielten auf Verschmutzungsarten sowie deren Verortung ab. Mit Frage 6 sollte nun ein positiver Blick auf Linden-Süd angeregt werden, der zugleich öffnend zu Frage 7 sein sollte, in der nach Vorschlägen gegen die Verschmutzung gefragt wird. Es wurde erhofft, die bisher genannten negativen Bewertungen positiven Orten und Erfahrungen gegenüber stellen und somit Handlungsanregungen erarbeiten zu können.

Frage 6 wurde von 30 der 34 Befragten beantwortet, die dabei 45 verschiedene Orte nannten (Abbildung 24). Gut die Hälfte der Antworten (22) entfiel dabei auf das Ihme-Ufer, von denen 10 ihrerseits direkten Bezug auf den neuen Stadtteilpark Linden-Süd nehmen, der erst 2018 eröffnet wurde und von den Befragten wahlweise als Skater-Park oder Sport-Park erwähnt wird. Während ein Befragter die Hundefreilaufzone, die südlich des Stadtteilparks anschließt, erwähnt, nennen 11 der Befragten das Ihme-Ufer allgemein. Offen bleibt, ob diese Nennungen ohne die Aufwertung durch den Stadtteilpark erfolgt wären.

4 verschiedene Gastwirtschaften werden von 2 Befragten genannt (je einmal kommt es zur konkreten Nennung eines irischen, italienischen, spanischen sowie türkischen Betriebes).

Gleich viele Nennungen (3) erhalten die Deisterstraße, der Lindener Berg sowie die eigene Wohnung.

Obgleich der Von-Alten-Garten administrativ nicht zu Linden-Süd gehört, nennen ihn 10 Befragte als Ort, an dem sie sich gerne aufhalten.

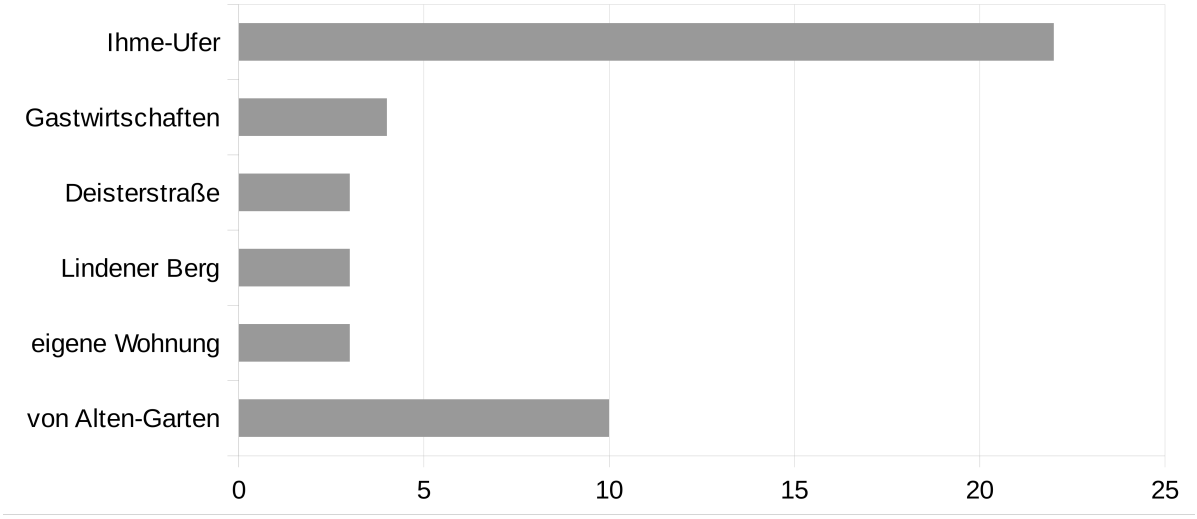


Abbildung 24: „Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, an dem Sie sich gerne aufhalten?"

7. „Sie haben mir nun von verschiedenen Problemen mit der Sauberkeit, dem Müll, etc. berichtet. Was schlagen Sie vor, was gegen die Verschmutzung getan werden kann?“

32 Befragte (N=34) machen insgesamt 63 Vorschläge, was gegen die von ihnen beobachteten Verschmutzungen getan werden kann (Abbildung 25).

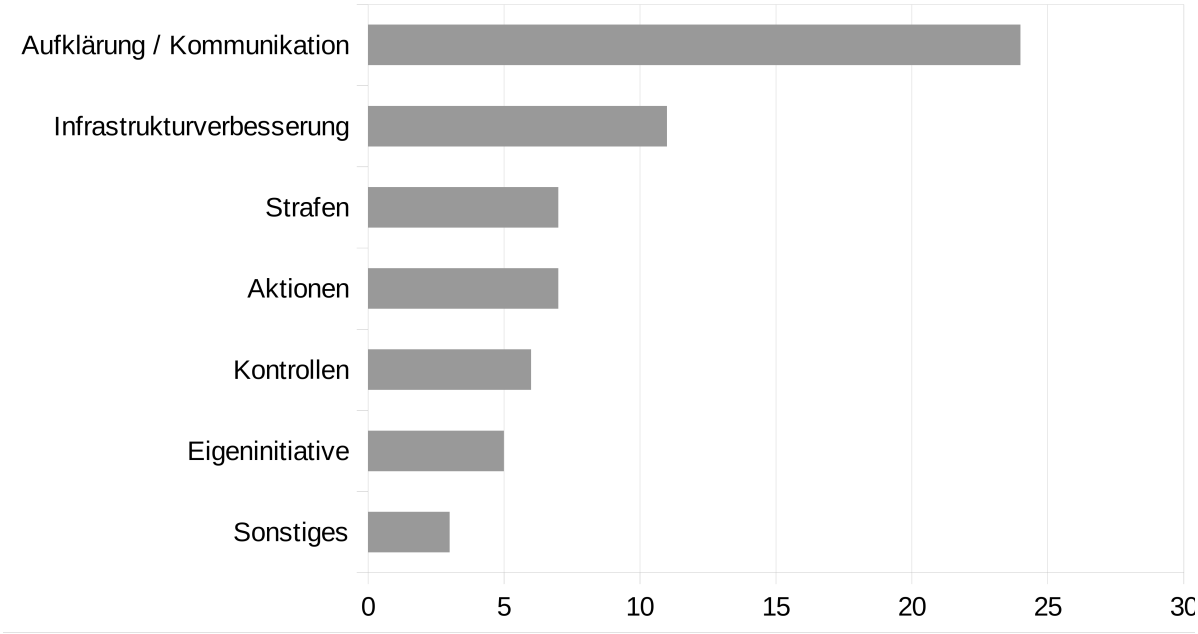


Abbildung 25: Vorschläge gegen Verschmutzung

24 Vorschläge zielten darauf ab, zur besseren Aufklärung / Kommunikation beizutragen. Konkretere Vorschläge sind die Anbringung von Informationen an den Müllstellen, die Verteilung von Flyern, die Darstellung mittels einfacher Piktogramme oder der Übersetzung in andere Sprachen. Generell solle mehr Aufmerksamkeit auf das Thema Müll und Entsorgung gelenkt werden. Eine Sensibilisierung sei vonnöten, die z.B. auch im Rahmen von Projekttagen an Schulen erfolgen könne.

Von den 11 Vorschlägen zur Infrastrukturverbesserung zielen 6 auf eine häufigere Abholung des Unrats. Des Weiteren sollten mehr Sammelstellen bzw. Mülleimer aufgestellt und ein Abholdienst für Elektrogeräte für Menschen ohne Auto angeboten werden.

7 Befragte forderten Strafen für Verschmutzungen.

7 Antworten lobten entweder Aktionen, die bereits stattfinden, z.B. Pico Bello sowie die Aktion Putzmunter von Aha oder „Hannover ohne Plastik“ der Landeshauptstadt Hannover. Allgemeinerer Art sind die Vorschläge „mehr Projekte“ sowie der „Gründung einer Bürgerinitiative“. Die beiden Forderungen, dass die Stadt mehr Verantwortung übernehmen solle und dass die Politik dafür sorgen muss, dass es nicht mehr so viel Armut im Viertel gibt, haben ebenfalls allgemeinen, aber dadurch nicht weniger wichtigen Charakter.

6 Vorschläge sind die Durchführung von (mehr) Kontrollen. Diese seien durch Polizei oder Ordnungsamt durchzuführen.

5 Vorschläge fordern mehr Eigeninitiative der Anwohner bzw. teilen mit, dass man selber die Verschmutzer anspräche.

In der Kategorie Sonstiges (3 Vorschläge) finden sich die Vorschläge, mehr Sitzplätze für Mütter und Kinder zu schaffen, da die bisherigen Plätze überwiegend von Trinkern eingenommen würden. So könne die Lebensqualität im Stadtteil erhöht und gleichzeitig über die soziale Kontrolle die Sauberkeit erhalten bleiben.

Ein größeres Bild wird von einem Befragten entworfen, wenn er dafür plädiert, weniger Wegwerfprodukte herzustellen bzw. zu konsumieren. Den benötigten langen Atem im Kampf gegen Verschmutzung drückt ein Befragter aus: „man solle nicht aufgeben."

8. „Was würde Ihnen persönlich dabei helfen, gegen Verschmutzung vorzugehen?“

Bis hierhin konnten die Befragten im Fragebogen ihre Meinung kundtun, ihre Wohnstraße, das Umfeld und den gesamten Stadtteil bewerten sowie Vorschläge machen und Forderungen stellen. Mit Frage 8 sollte die Richtung nun umgekehrt werden: was benötigt jede/r Einzelne, um aktiv zu werden? 15 Befragte der 34 Befragten gaben darauf 18 Antworten (Abbildung 26).

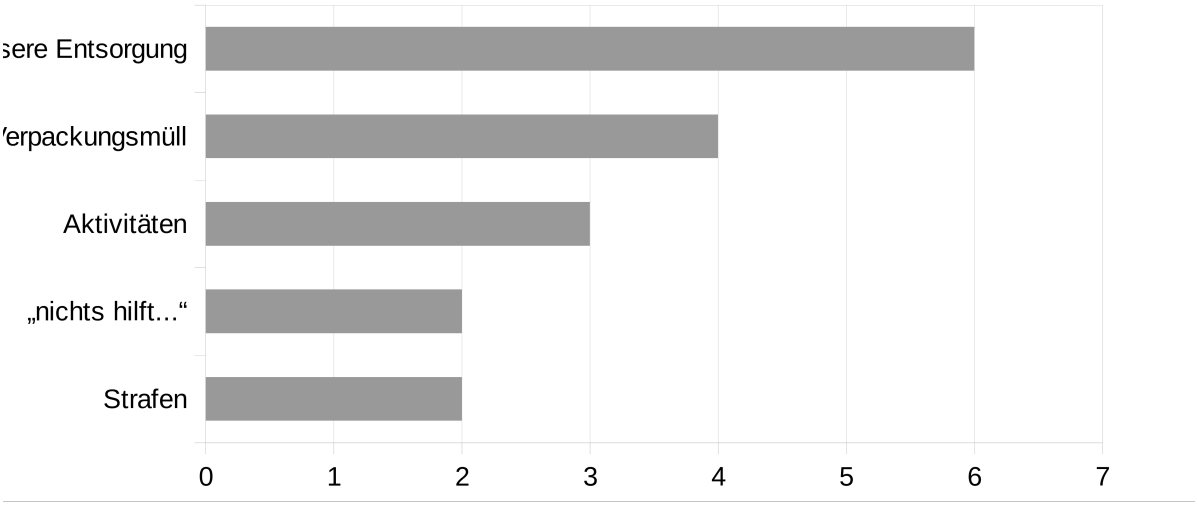


Abbildung 26: „Was würde Ihnen persönlich dabei helfen, gegen Verschmutzung vorzugehen?“

6 Befragte gaben an, dass bessere Entsorgungsmöglichkeiten ihnen helfen würden. Dabei wurden mehr Mülleimer ebenso gefordert, wie die bessere Information zu Müllvermeidung und -trennung.

Von 4 Befragte gab es Hinweise auf Probleme mit Verpackungsmüll: Alternativen dazu oder eine Reduzierung würden eine Hilfe sein. Plastikmüll könnte auch vermieden werden, wenn die blauen Altpapiersäcke abgeschafft würden.

3 Befragte sehen in Gemeinschaftsaktionen die Möglichkeit, bei der Sauberkeit Unterstützung zu erhalten. Einschränkend muss gesagt werden, dass die Vorschläge „gemeinschaftliche Müllsammelaktionen“ und „Initiative Müllsammelaktion Straße säubern“ durchaus bereits von der Stadt Hannover bzw. von Aha veranstaltet werden.

2 Befragte sehen „Strafen“ als Hilfe an, ebenfalls 2 Befragte reagieren mit Resignation, d.h. sagen aus, dass nichts helfen würde bzw. man die Verschmutzer nicht sehen würde.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in keiner der Antworten die Befragten konkrete Vorschläge machen, um selbst aktiv zu werden. In der Mehrzahl der Fälle wird verlangt, dass eine „obere Stelle“ aktiv wird. Fraglich ist zudem, ob die Befragten an einer Müllsammelaktion teilnehmen würden. Die Aussage „man könnte gemeinschaftlich die Straße säubern“ drückt eben nicht aus, dass der Befragte selbst daran teilnehmen würde. Darauf weisen das Indefinitpronomen „man“ sowie der Konjunktiv „könnte“ hin.

9 „Fühlen Sie sich in Linden-Süd wohl?“ („Warum? Warum nicht?“)

Die Befragung auf dem Deisterstraßenfest Lust auf Linden-Süd 2019 nutzte die Gelegenheit, ein Stimmungsbild über das Leben im Stadtteil einzuholen. Die Befragten wurden gebeten, ihre Einschätzung entlang der Skalen „Sehr wohl“, „wohl“, „teils-teils“ „eher nicht wohl“ oder „gar nicht wohl“ abzugeben. Von den 34 Befragten äußerten sich 33 dazu, 32 begründeten ihre Einschätzung.

Obwohl die Antworten von dem vorangegangenen eher problembeladenen Thema hätten beeinflusst sein können, sind die Bewertungen sehr positiv ausgefallen: 29 der Befragten fühlen sich entweder „sehr wohl“ oder „wohl“ in Linden-Süd. „Teils-teils“ führte zu 3 Nennungen, ein Befragter fühlt sich „eher nicht wohl“, die Antwortmöglichkeit „gar nicht wohl“ wurde von keinem Befragten bemüht (Abbildung 27).

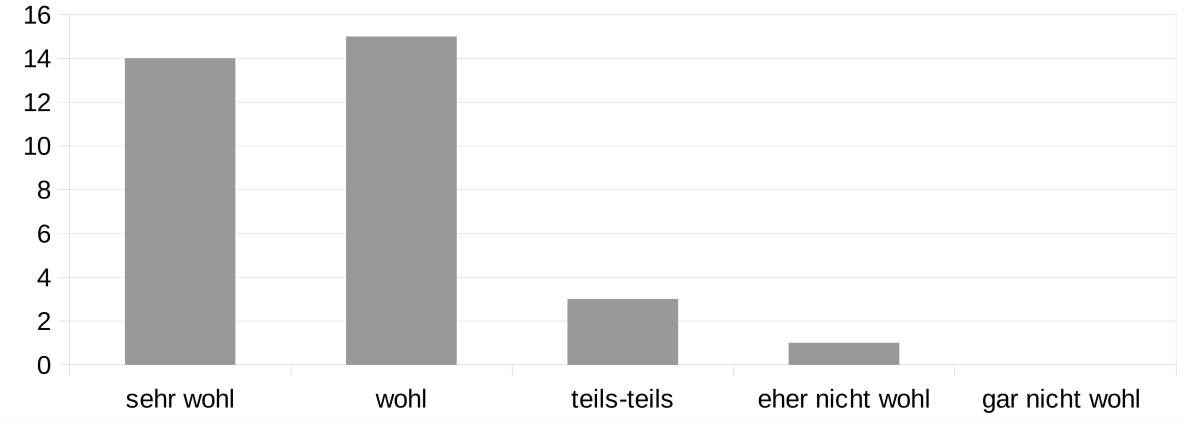


Abbildung 27: „Fühlen Sie sich in Linden-Süd wohl?“(n=33)

Auf den beiden folgenden Seiten sollen die einzelnen Bewertungen genauer vorgestellt werden.

Ich fühle mich sehr wohl in Linden-Süd

Von den 14 Befragten, die sich „sehr wohl“ in Linden-Süd fühlen, gaben 12 Befragte 23 unterschiedliche Begründungen für ihre positive Bewertung (Abbildung 28).

14 Begründungen heben die Menschen des Stadtteils hervor: deren Vielfalt und das gute Miteinander finden dabei besondere Erwähnung.

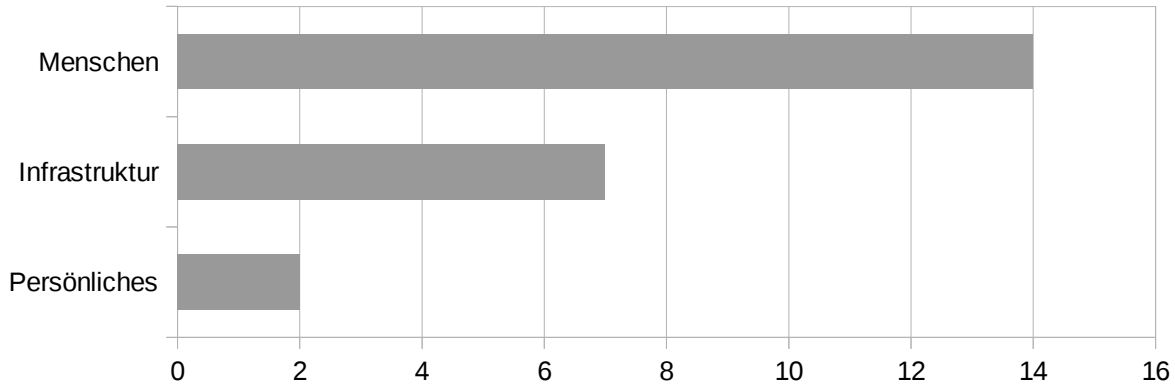


Abbildung 28: "Deshalb fühle ich mich sehr wohl in Linden-Süd!"

Die Infrastruktur wird in 7 Begründungen genannt: diese reichen von der guten Anbindung an den ÖPNV über das gute Sicherheitsgefühl, die vielfältige Auswahl an Restaurants, das Deisterstraßenfest, der Naturnähe (Ihme) bis hin zu den immer besser werdenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

Die 2 persönlichen Gründe sind zum einen die „schöne Wohnung“ und gipfeln bei einem anderen Befragten in der Aussage „Ich bin Linden-Kind!“

Ich fühle mich wohl in Linden-Süd

15 Befragte sagten aus, dass sie sich in Linden-Süd „wohl“ fühlten und begründeten dies in 40 Aussagen (Abbildung 29). Auch hier nahm die Mehrzahl der Nennungen (10) Bezug auf die Menschen im Stadtteil: es werden die Hausgemeinschaft ebenso wie im Stadtteil lebende Freunde erwähnt. Der Stadtteil sei lebendig und tolerant, das Miteinander gut und die Stadtteilgemeinschaft vernetzt. Früher habe es Unstimmigkeiten mit Migranten gegeben: obwohl es heute mehr Ausländer gebe, sei das Miteinander aber integrativer geworden. In Linden-Süd herrsche eine gute Durchmischung: „das Gegenteil von spießig“.

9 Begründungen führten die Infrastruktur an. In Linden-Süd habe man alles, was man brauche und dies obendrein bei kurzen Wegen. Erwähnung fanden die vielen kleinen Läden, die Restaurants sowie gesondert das Café Allerlei und die Gospelkirche.

8 Begründungen betonten die gute Lage, 6 davon nannten die gute Anbindung. Es wird die zentrale Lage gelobt und dass man auch schnell am Maschteich oder an den Ricklinger Teichen sei.

Das Linden-Süd „grün“ im Sinne von naturnah sei, erwähnten 5 Befragte. Linden-Süd sei zudem dörflich und verfüge über „Oasen: die Stadtteilgärten“.

Unter „Persönliches“ finden sich Hinweise auf ruhiges Wohnen in Linden-Süd – jedoch auch so ruhig, dass manch einer angeblich schon wegziehen wolle. Die Altbauwohnungen werden erwähnt. Und auch hier heißt es wieder „ich bin Lindener!“

3 Befragte machten auf die positive Entwicklung des Stadtteils aufmerksam. Dabei werde nicht nur die „positive Entwicklung im Stadtteil“ insgesamt gesehen, sondern auch „mehr Sauberkeit“ und dass es weniger Probleme mit Drogendealern gebe.

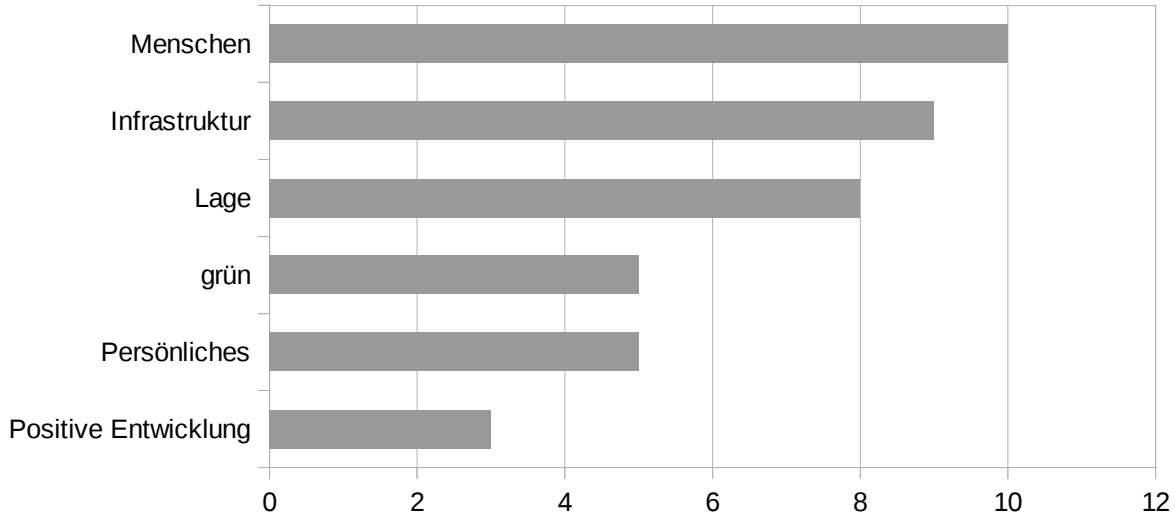


Abbildung 29: "Deshalb fühle ich mich wohl in Linden-Süd!"

Ich fühle mich nur teils-teils wohl in Linden-Süd

3 der 34 Befragten gaben an, sich nur teils-teils wohl in Linden-Süd zu fühlen. Ihre Begründungen waren unterschiedlicher Natur:

- ein Befragter kritisierte das hohe Verkehrsaufkommen sowie die Verkehrsführung insbesondere am Deisterkreisel;
- ein Befragter gab an, dass ihm Cafés und Kneipen, aber auch besondere Geschäfte fehlen;
- ein Befragter beklagte sich über Müll, die unangenehme „Bewohnerklientel, den Lärm sowie die Drogenszene“.

Ich fühle mich eher nicht wohl in Linden-Süd

Ein Befragter gab an, sich eher nicht wohl in Linden-Süd zu fühlen. Der Grund dafür sind „Müllprobleme, aus denen Probleme mit der Nachbarschaft entstehen“.

10. „Beschreiben Sie bitte Ihre nähere Nachbarschaft aus Ihrer Sicht“

In Frage 10 sollen die Befragten ihre Nachbarschaft einschätzen, womit die nähere Umgebung des Wohnhauses gemeint ist (d.h. nicht ausschließlich das Wohnhaus, aber auch nicht gesamt Linden-Süd). Alle 34 Befragten gaben dazu Antwort und beschrieben ihre Nachbarschaft mit 45 Einschätzungen (Abbildung 30).

Dass es sich bei ihrer Nachbarschaft um eine gute Nachbarschaft handele, beschrieben 14 Befragte. Von diesen äußerten 10 die gute, tolerante und interessierte Nachbarschaft. 4 wiederum verwiesen auch darauf, dass man erst etwas Zeit benötigt habe, um den Kontakt aufzubauen oder es zwar Kontakt, diesen aber nur zu wenigen Nachbarn gebe.

10 Befragte beschrieben ihre Nachbarschaft, indem sie die Menschen erwähnten. Hierbei wird insbesondere Bezug genommen auf „multi-kulti“ oder auf generell die bunte Mischung an Menschen.

7 Befragte äußerten lokale Besonderheiten. Konkret genannt werden ein „Nachbarschaftsgarten als Begegnungsort“ sowie die Charlottenstraße, wenn dort der Lebendige Adventskalender Linden-Süd – eine Aktion des Stadtteilforums Linden-Süd – durchgeführt wird.

6 Befragte geben an, dass die Nachbarschaft in ihrem Wohnhaus selbst gut sei, es jedoch darüber hinaus kaum zu Kontakten käme. 4 Befragte beklagten den Lärm, der bei je 2 Nennungen von Nachbarn sowie Gewerbetreibenden ausgehe.

4 Befragte schilderten, dass der Kontakt zur Nachbarschaft ausbaufähig sei. Davon verweist ein Befragter auf eine „Zweiklassengesellschaft in Linden-Süd“: es gäbe „wenig Interaktion zwischen den beiden Gruppen arm und reich“.

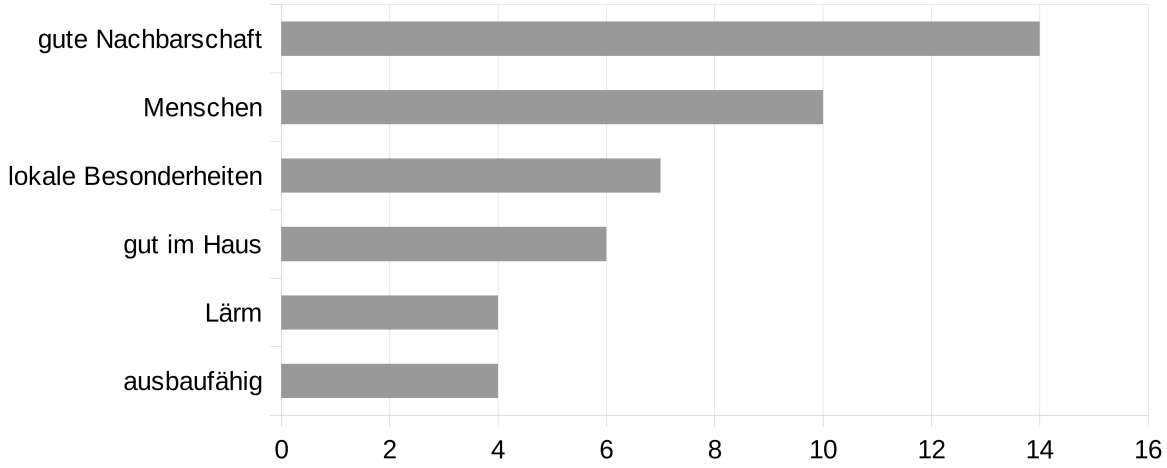


Abbildung 30: „Beschreiben Sie bitte Ihre nähere Nachbarschaft aus Ihrer Sicht“

11. „Bitte vervollständigen Sie den Satz: Gegenseitige Hilfe in meiner Nachbarschaft...“

q• ist die Regel.“ q• ist eher selten.“ q• gibt es nicht.“ • keine Angabe

Insgesamt 29 Befragte bewerteten, inwiefern gegenseitige Hilfe in ihrer Nachbarschaft vorkommt. Ihre Antworten sind auf Karte 3 zu finden (5 Befragte machten „keine Angabe“, s. Abbildung 31). Zu beachten ist dabei, dass die Wohnorte der Befragten nur auf freiwilliger Basis hausnummerngenau erhoben wurden und deshalb die Lage in einigen Fällen anhand anderer Antworten abgeschätzt werden musste. Dies ist für die kartographische Auswertung bei kürzeren Straßen eher unproblematisch, da sich die Nachbarschaft, nach der hier gefragt wurde, nicht am eigenen Wohnhaus, sondern um einen erweiterten Bereich darüber hinaus, festmacht. In jedem Fall lässt sich feststellen, dass 4 der 5 Befragten, die auf die Frage nach der Nachbarschaft mit „gibt es nicht“ antworteten, zwischen Ahrberg- und Wesselstraße leben.

Hinzu kommen 3 von 7 Befragten, die mit „ist eher selten“ antworten, die ebenfalls dort leben. Aus diesem Teil Linden-Süds wird also eher negativ über die Nachbarschaft berichtet: gleichzeitig ist dies ein Ort, der nicht nur von den Befragten, sondern auch – dies wird an späterer Stelle zu sehen sein – von den Experten als Raum starker, wiederkehrender Verschmutzung angesehen wird. Eine Gleichung, dass ein schlechtes nachbarschaftliches Verhältnis zu mehr Verschmutzung führt, lässt sich dadurch jedoch selbstverständlich nicht ableiten. Schließlich geben viele der Befragten, die in der oberen Charlottenstraße und der Großkopfstraße wohnen, an, dass hier Nachbarschaftshilfe „die Regel“ sei. Doch auch hier klagen Anwohner und Experten gleichermaßen über verunreinigte Zustände.

Dennoch ist nicht zu unterschlagen, dass Verschmutzungen zu Spannungen zwischen Menschen einer Nachbarschaft führen können. Andersherum ist es allerdings ebenso möglich, durch ein gemeinsames Tun – bspw. gemeinsame Säuberungsaktionen – zu einem engeren Miteinander zu finden.

Abbildung 31: „Gegenseitige Hilfe in meiner Nachbarschaft...“

12. „Gibt es etwas, was Sie sich für Linden-Süd wünschen, das bisher noch nicht gesagt worden ist?“

Eine offene Frage zum Abschluss des Fragebogens ermöglicht es den Befragten, ihre Wünsche zu äußern. 20 der 34 Befragten nutzten diese Gelegenheit und äußerten 31 Wünsche (Abbildung 32).

Es werden sehr konkret 8 Wünsche nach „mehr Läden“ geäußert: „Eisdiele“, „Sushi-Laden“, „eine nette, helle Bar zum draußen sitzen, die auch abends geöffnet hat“, „Restaurant / Café mit Mittagstisch“ sowie „mehr Kneipen und Bars auf dem Hanomaggelände“. Hinzu kommen die Wünsche nach einer Erweiterung des Nahversorgungsangebotes durch einen Biomarkt sowie einer Bank (Sparkasse). Es wird sich zudem gewünscht, das Potenzial der Deisterstraße auszubauen, d.h. interessante Geschäfte anzulocken und somit die Deisterstraße für Passanten interessanter zu gestalten.

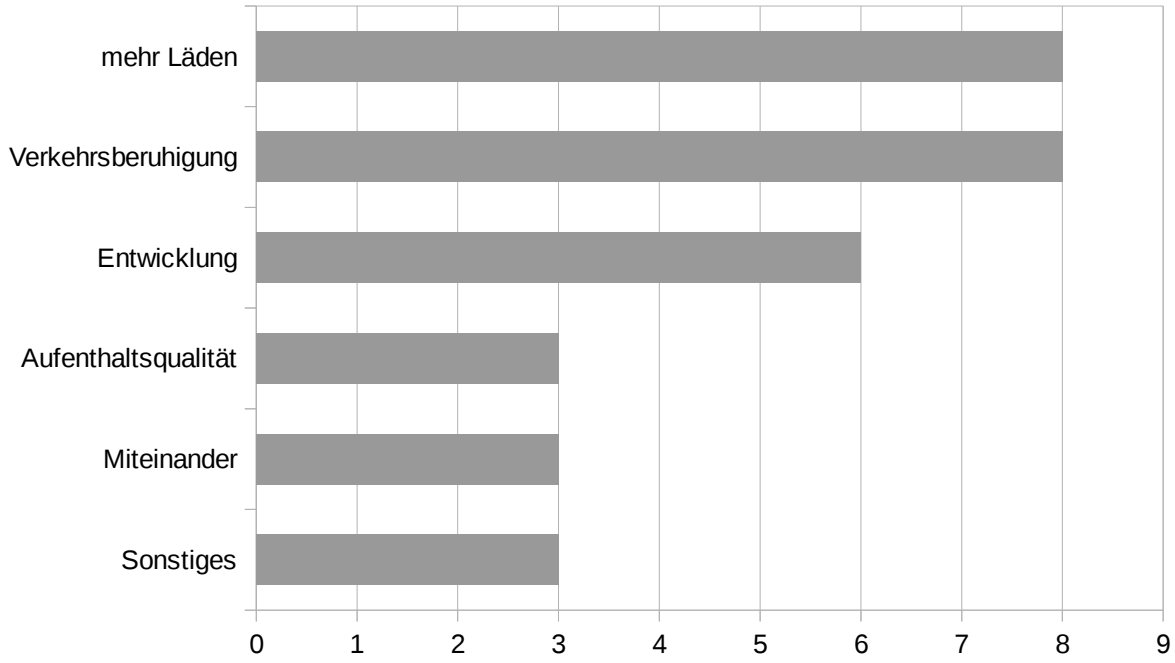


Abbildung 32: "Das wünsche ich mir für Linden-Süd"

Die Hälfte der 8 Wünsche der Kategorie „Verkehr“ werden für ein Verkehrskonzept für die Deisterstraße geäußert, das dort den Autoverkehr einschränken soll, die andere Hälfte wünscht sich Verkehrsberuhigung, ohne einen konkreten Ort in Linden-Süd zu benennen.

Die Kategorie „Entwicklung“ enthält einen Kommentar („es gibt zu wenig bezahlbaren Wohnraum in Hannover insgesamt“) und zahlreiche Wünsche: „ein Linden-Süd ohne Gentrifizierung“, „man soll die Häuser nicht verkommen lassen“, „Entwicklung der Geschäfte, d.h. Einzelhandel fördern“ sowie „einen besseren Ruf für Linden-Süd“. Ein konkreter Wunsch hinsichtlich der Geschäftsarten ist, dass die Spielhallen eingeschränkt werden, da sich Linden-Süd sonst „zum Las Vegas“ entwickeln würde.

Eine Verbesserung der „Aufenthaltsqualität“ wünschen sich 3 Befragte. Ein Befragter fordert ein „Umdenken über Plätze“, da z.B. Spielplätze und weitere öffentliche Treffpunkte nicht so angenommen werden, wie geplant bzw. von den „falschen“ Gruppen genutzt werden. Weiter wünscht man sich „mehr Spielplätze im Stadtteil“ und „mehr Grün, mehr Parks zum Aufhalten“.

Das „Miteinander“ solle durch „mehr Respekt“ und „mehr Miteinander“ erreicht werden; die „heterogene Mischung“ Linden-Süds solle erhalten bleiben.

Unter „Sonstiges“ finden sich 2 Hinweise, dass die Befragten mehr Informationen über Möglichkeiten und Aktivitäten im Stadtteil wünschen. Zum einen sollten „Begegnungszentren (Gemeinschaftsgarten Allerweg, etc.) bekannt gemacht und für private Nutzung bereitgestellt“ werden. Zum anderen habe Ricklingen ein Stadtteilblatt, „in dem man Hilfe und Hinweise auf Events und Ansprechpartner“ finden könne – so etwas sei für Linden-Süd wünschenswert. Ein weiterer Befragter wünscht sich, dass die Öffnungszeiten der Läden begrenzt würden, da diese für Lärmbelästigung verantwortlich seien.

4.2 Statistische Angaben zu den Befragten

Es wurden die Personenmerkmale Alter, Geschlecht, Wohndauer, Wohnsituation (Miete oder Eigentum), Auto- und Hundebesitz sowie Beschäftigung abgefragt. Aufgrund der geringen Grundgesamtheit von 34 Befragten wurden keine gesonderten Analysen durchgeführt, da dies nicht zu belastbaren Aussagen führen würde.

Wenn vorhanden, so wird zu jedem Personenmerkmal u.a. auf die Pilotstudie von Gerlach et al. (2016) Bezug genommen, um das tendenzielle Antwortverhalten darzulegen: darin wurden 188 Probanden zur Wahrnehmung und Bewertung von der Sauberkeit in Berlin befragt. Merkmale, die in der vorliegenden Befragung nicht erfasst, aber in der Pilotstudie ausgewertet wurden, werden am Ende dieses Kapitels zusammengefasst (s. Weitere Personenmerkmale). Hinweise auf andere Studien sind im Text kenntlich gemacht.

Alter

Für die vorliegende Studie gaben 32 der 34 befragten Linden-Süds auf dem Stadtteilfest „Lust auf Linden-Süd 2019“ ihr Alter an. Die Altersverteilung ist recht ausgeglichen (Abbildung 33), das Durchschnittsalter beträgt 49,96 Jahre und ist im Vergleich zum Durchschnittsalter in Linden-Süd von 37,7 Jahren um 12 Jahre erhöht. Der jüngste Befragte ist 21 Jahre, der älteste Befragte 87 Jahre alt.

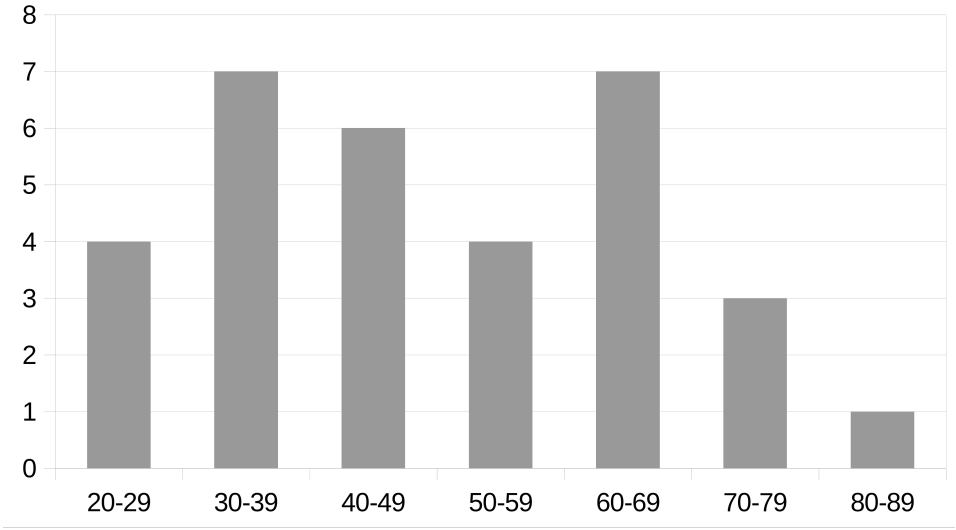


Abbildung 33: Alter der Befragten

Die Pilotstudie (Gerlach et al. 2016) ergab, dass die Probanden mit zunehmend höherem Alter strenger über die Sauberkeit urteilten. Eine Ausnahme bildete die Altersgruppe der 10-17-Jährigen, die auf Bildern dargestellte Verschmutzungen sehr sensibel aufnahmen: Deren Ergebnisse weichen von anderen Altersstufen signifikant ab. Inwiefern die in der vorliegenden Studie fehlende Alterskohorte der 10-17-Jährigen hier fehlt, und ob das höhere Durchschnittsalter im Vergleich zur gesamten Bevölkerung von Linden-Süd dieses Fehlen ausgleicht, lässt sich nicht reproduzieren.

Geschlecht

Die Hälfte der 34 Befragten waren männlichem, die andere Hälfte weiblichem Geschlechts (Abbildung 34).

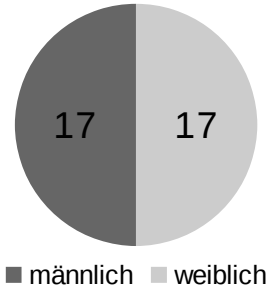


Abbildung 34: Geschlecht der Befragten

Die Pilotstudie von Gerlach et al. (2016) ergab, dass das Geschlecht der Befragten keinen Einfluss auf die Ergebnisse zu Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit hatten. Allerdings verweist Breer (2007) auf drei Studien in verschiedenen Städten, in denen Frauen die Sauberkeit kritischer bewerten. Der im Rahmen dieser Studie erfasste Unterschied ist groß: bei der Gesamtbeurteilung der Sauberkeit in Linden-Süd (Frage 4a) vergeben die Männer eine Note von 2,9 und die Frauen eine Note von 3,7 auf einer Skala von 1 bis 5. Inwiefern es zu weiteren Abweichungen bei den anderen Fragen kam, war nicht Aufgabe der Studie. Denkbar ist allerdings, diese bei Bedarf zu einzelnen Fragen nachträglich zu untersuchen.

„Seit wann leben Sie in Linden-Süd?“

Die 34 Befragten wohnen im Durchschnitt seit genau 10 Jahren in Linden-Süd. Die längste Wohndauer sind 55 Jahre; 4 Befragte wohnen seit 2019 in Linden-Süd. Die Hälfte der Befragten lebt erst seit höchstens 5 Jahren in Linden-Süd: diese wie auch die Zahlen für die anderen Altersangaben sind natürlich auch von dem Alter des Bewohners selbst abhängig (Abbildung 35, zur besseren Darstellung sind die Wohndauerkohorten unregelmäßig dargestellt, d.h. für Wohndauern zwischen 0 und 5, 6 und 10, 11 und 20 sowie 21 und 55 Jahren).

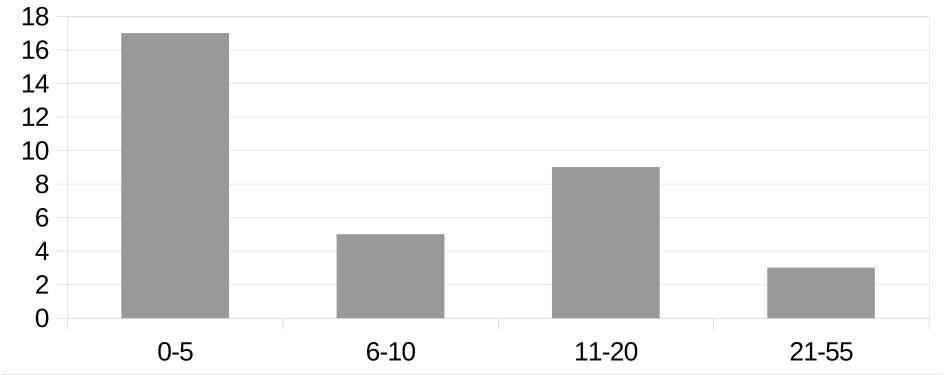


Abbildung 35: Wohndauer in Linden-Süd in Jahren

Die Pilotstudie von Gerlach et al. (2016) ergab, dass die Wohndauer der Befragten in Berlin keinen Einfluss auf die Ergebnisse zu Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit hatten.

„Wohnen Sie zur Miete oder sind Sie EigentümerIn?“

Von den 34 Befragten wohnen 24 zur Miete. 10 Befragte gaben an, als Eigentümer eine Immobilie zu bewohnen (Abbildung 36).

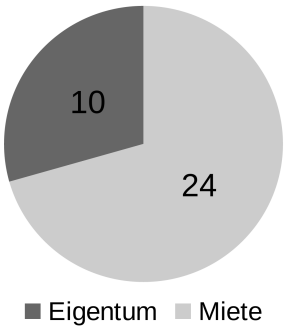


Abbildung 36: „Wohnen Sie zur Miete oder sind Sie EigentümerIn?“

Familien mit Kindern und Menschen mit Wohneigentum nehmen überdurchschnittlich häufiger an Befragungen zum Engagement für eine Verbesserung des Wohnumfeldes teil, „was auf eine zeitlich weitreichendere Perspektive gegenüber der Wohngegend zurückzuführen ist“ (Maier & Michelsen 2003, in: Breer 2007). Inwiefern dies Einfluss auf die Sauberkeitsbewertung hat, ist an dieser Stelle nicht zu klären.

„Haben Sie ein Auto?“

Auch bei dieser Frage fallen die Antworten (fast) hälftig aus: 18 Bewohner geben an, ein Auto zu besitzen, 15 Befragte verfügen über kein Auto. 1 Befragter gibt an, sich ein Auto mit drei Freunden zu teilen, d.h. ein „Teilauto“ zu haben (Abbildung 37).

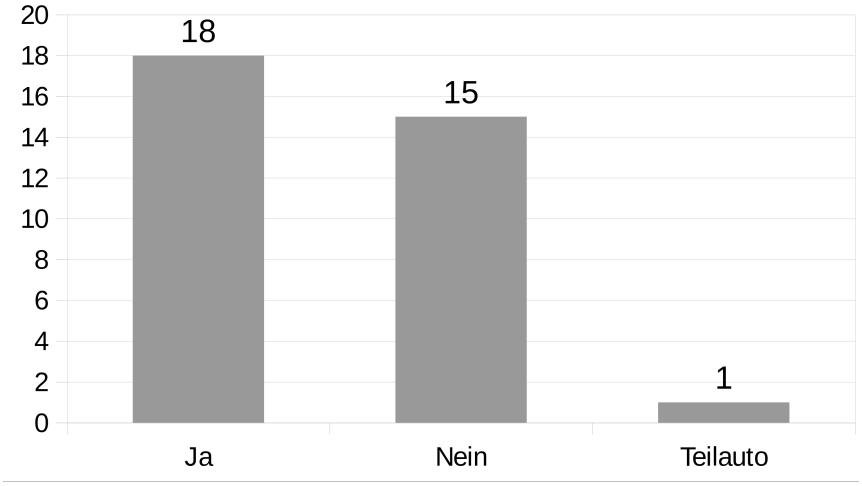


Abbildung 37: "Haben Sie ein Auto?"

Während eine Studie uneinheitliche Ergebnisse hinsichtlich der Sauberkeitswahrnehmung von Autobesitzern ergibt (Stadt Nürnberg 1998), verweist eine andere auf deren bessere Bewertung der Stadtsauberkeit (Forschungszentrum Arbeit Umwelt Technik 2002, vgl. jeweils in Breer 2007).

„Haben Sie einen Hund?“

Unter den 34 Befragten befand sich nur ein Hundebesitzer (Abbildung 38).

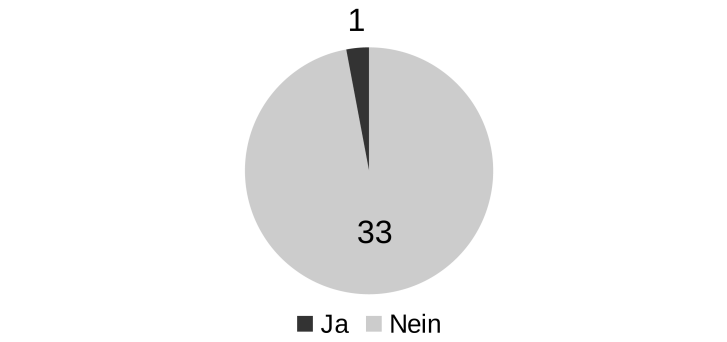


Abbildung 38: "Haben Sie einen Hund?"

In der erwähnten Pilotstudie beurteilten Hundehalter „generell die dargestellten Sauberkeitsverletzungen weniger streng als Personen, die keinen Hund besitzen“. Besonders groß fiel der Unterschied bei Bildern mit Hundekot aus, die den Probanden zur Beurteilung vorgelegt wurden. Bei Nicht-Hundehaltern wirkte sich diese Art der Verschmutzung deutlich negativer auf das Sauberkeitsurteil aus als bei Hundehaltern. Diese Ergebnisse wurden in Heidelberg bestätigt, wo Hundebesitzer zu 26%, Nicht-Hundebesitzer zu 34% Hundekot als störende Verunreinigung einstuften (Forschungsgruppe Wahlen 2003, in: Breer 2007).

„Haben Sie einen festen Arbeitsplatz?“

Auch diese Frage zu persönlichen Angaben wurde von allen Befragten beantwortet. Antwortoptionen waren „Ja“, „Nein“, „Hausfrau/-mann“, „RentnerIn“, „SchülerIn“, „StudentIn“, „keine Angabe“ oder auch die Möglichkeit, „Sonstiges“ anzugeben. Die Optionen „Hausfrau/-mann“, „SchülerIn“ sowie „Sonstiges“ wurden nicht genutzt (Abbildung 39).

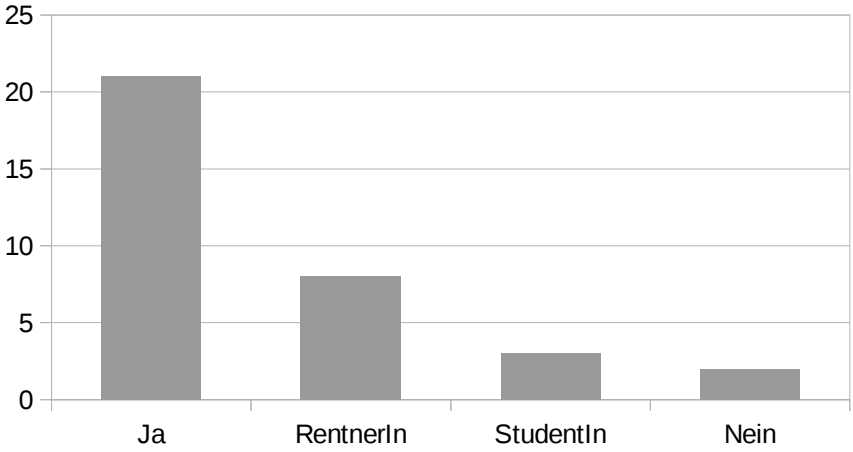


Abbildung 39: „Haben Sie einen festen Arbeitsplatz?“

Rentner und Pensionäre bewerten die Sauberkeit schlechter als Vergleichsgruppen, die Angaben von Arbeitslosen sind in zwei Studien gegenläufig (vgl. Breer 2007).

Weitere Personenmerkmale

Hier werden weitere Personenmerkmale vorgestellt, die im Rahmen der vorliegenden Studie nicht abgefragt, jedoch in anderen Studien erhoben und mit der Bewertung der Sauberkeit in Bezug gesetzt wurden: der Bildungsstand, die Verbundenheit mit dem Stadtteil, Elternschaft sowie die Frage, ob man Raucher sei.

Gerlach et al. (2016) stellen fest, dass der Bildungsstand keinen Einfluss auf die Ergebnisse hatte. Eine Studie in Nürnberg ergab jedoch, dass ein niedriger Bildungsstand zu einer schlechteren Bewertung der Sauberkeit führe (Stadt Nürnberg 1998, in: Breer 2007).

Zum Einfluss der Verbundenheit mit dem Stadtgebiet auf die Bewertung der Sauberkeit gibt es unterschiedliche Aussagen: diese beeinflusste die Sauberkeitsurteile nach der Pilotstudie (Gerlach et al. 2016) nicht. Allerdings weist der VKU darauf hin, dass die Wohnortverbundenheit zur Konzeption von Anti-Littering-Maßnahmen als Ansatzpunkt gelten könne: so litterten Menschen aus „ungünstig indizierten Stadtgebieten stärker in Stadtteilen mit ungünstigem Sozialindex […], jedoch nicht in ihrem eigenen Stadtteil!“. Dies spräche für Maßnahmen, die an der Wohnortsverbundenheit ansetzen (z.B. Aktionskampagnen oder Patenschaften) und wiederum eine wachsende soziale Kontrolle zum Ergebnis hätten, die wiederum einen positiven Einfluss auf ortsfremde Personen haben könne (VKU 2018b).

Ein gewichtiger Einflussfaktor auf die Bewertung der Sauberkeit ist die Elternschaft: „Eltern beurteilten generell die auf Bildern dargestellte Sauberkeit kritischer als Personen ohne Kinder“ (Gerlach et al. 2016). Dabei kommt es bei allen Arten der Verunreinigungen zu negativeren Bewertungen als bei kinderlosen Befragten. Nicht so überraschend ist, dass die Situation auf Kinderspielplätzen von Eltern kritischer beurteilt werden als von Kinderlosen; ein signifikanter Unterschied wurde zudem bei der Verschmutzung durch Hundekot festgestellt.

Das mittlere Urteil von Rauchern fiel in Bezug auf Sauberkeitsmerkmale mit geringer Handlungsrelevanz (d.h. Verschmutzungen an Orten oder von Dingen, die den Befragten nicht in seiner Tätigkeit einschränken) positiver aus als das von Nichtrauchern. Bilder mit Verschmutzungen durch Zigarettenkippen, die im Rahmen der Studie bewertet wurden, wurden von Rauchern nur tendenziell positiver beurteilt als von Nichtrauchern (Gerlach et al. 2016).

4.3 Diskussion der Ergebnisse

Bevor auf die Fragen im Detail eingegangen wird, sollen zwei grundlegende Ergebnisse erwähnt werden:

- Zum einen ist die Beurteilung der Sauberkeit für ganz Linden-Süd unterdurchschnittlich: sie wird auf einer Skala von 1 bis 5 mit 3,3 bewertet. Die Trennung nach Geschlechtern sorgt zudem für große Unterschiede in der Wahrnehmung: Männer vergeben eine Note von 2,9, die Frauen eine Note von 3,7 (vgl. Abbildung 40). Somit vergeben die Männer eine (fast) durchschnittliche Note, während die Frauen um 0,7 Punkte vom Durchschnitt ins Negative abweichen. Der Umstand, dass in weiteren Studien erfasst wurde, dass Frauen die Sauberkeit eines Stadtteils kritischer bewerten, soll jedoch nicht dafür sorgen, dass dieses Ergebnis als „normal“ angesehen wird: so lange eine Gruppe – in diesem Falle jene der Frauen – die Sauberkeit signifikant schlechter beurteilt, ist alles daran zu setzen, diese Bewertung zu verbessern.

	Frauen	**Männer**	**Gesamt**
Notendurchschnitt	3,7	2,9	3,3

Abbildung 40: "Wie würden Sie die Sauberkeit des Stadtteils Linden-Süd bewerten?" (Note 1-5)

- Zum anderen ist es mit Blick auf den gesamten Stadtteil jedoch beruhigend, dass sich die BewohnerInnen in Linden-Süd wohl fühlen: würde man die Antwortkategorien „Sehr wohl“, „wohl“, „teils-teils“ „eher nicht wohl“ oder „gar nicht wohl“ in Noten von 1 bis 5 umdeuten, so käme man auf eine Note von 1,73. Dieses Vorgehen ist methodisch nicht sauber, dennoch spricht ein weiteres Indiz für die Verbundenheit der Befragten mit Linden-Süd: von den 34 Befragten bewerteten 33 AnwohnerInnen diese Frage. Hinzu kommt, dass die sehr hohe Zahl von 32 Befragten sogar ihre Einschätzung begründete, was den Umstand spiegelt, dass man sich Gedanken um den Stadtteil macht. Dass die meisten positiven Begründungen sich auf die im Stadtteil lebenden Menschen beziehen, ist dabei ebenfalls ein erfreuliches Ergebnis. Allerdings muss man auch hier auf die unterschiedlichen Bewertungen von Männern und Frauen hinweisen: folgt man obiger Umrechnung der Antwortkategorien, so vergeben Männer die Note 1,5 und die Frauen eine 1,9. Auch hier zeigt sich also, dass die Frauen Linden-Süd schlechter bewerten, als die Männer. Mit Blick auf die vorgegebenen Antwortkategorien lässt sich ablesen, dass Frauen sich seltener „sehr wohl“ in Linden-Süd fühlen, d.h. nicht so wie ihre männlichen Nachbarn in großer Zahl sich vollkommen wohl fühlen (Abbildung 41).

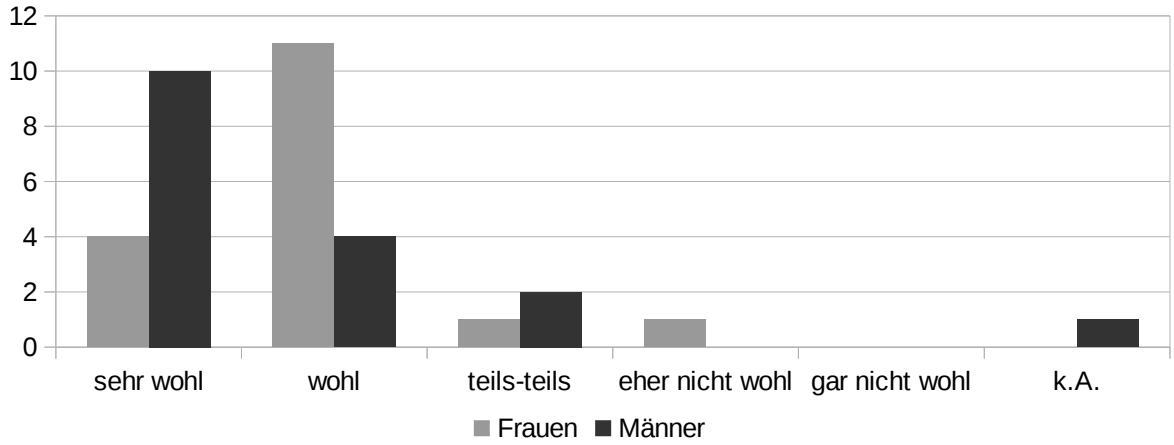


Abbildung 41: "Fühlen Sie sich hier in Linden-Süd wohl?"

Eine weitere Frage, die sich dem gesamten Stadtteil Linden-Süd widmete, erfragte das Verhältnis zur Nachbarschaft bzw. ob es in dieser üblich sei, sich gegenseitig zu helfen. Wie vorangehend (vgl. Kapitel 4.1) festgestellt wurde, ist das Ergebnis im Sinne einer helfenden Nachbarschaft recht erfreulich. Bei einer Aufschlüsselung nach Geschlechtern ergibt sich hier jedoch eine deutliche Trennung: Frauen geben drei Mal so häufig an, es gebe „eher selten“ oder „es gebe keine“ gegenseitige Hilfe in der Nachbarschaft (vgl. Abbildung 42).

Abbildung 42: "Gegenseitige Hilfe in der Nachbarschaft..."

Da Frauen in vielen Projekten der Nachbarschaftsarbeit – gerade auch in Linden-Süd! – treibende Kräfte sind, ist für den Autoren dieser Studie die Frage offen, wie sie zu dieser Einschätzung kommen. Anhand der für solche Fragen recht geringen Teilnehmerzahl an der Studie soll an dieser Stelle nicht über die Gründe spekuliert werden, insbesondere, da diese Studie nicht angelegt wurde, um gezielt nach Geschlechterunterschieden in der Wahrnehmung von Wohnumfeld, Sauberkeit und Sicherheit zu suchen. Für die künftige Arbeit im Quartier ist es jedoch bedeutsam, stärker den weiblichen – noch besser: den diversen – Blick zu bemühen und weibliche und diverse Akteure

stärker in Aktivitäten und Entscheidungen einzubinden, ihre Blickwinkel zu erfragen, ihre Lebensrealitäten anzuerkennen und ihren (An-)Forderungen entgegen zu kommen.

Der Blick richtet sich bei der Befragung stattdessen spezifischer auf die Müllproblematik, indem sie zum einen gezielt nach Orten sowie zum anderen nach Arten der Verschmutzung fragt. Bei der erfolgten Befragung zu Orten wurden sog. Teilbereiche identifiziert, die den öffentlichen Raum ausmachen. Dabei lassen sich die Unterschiede in der Häufigkeit der Bewertungen der einzelnen Teilräume nicht abschließend erklären. Selten wollten die Befragten keine Bewertung vornehmen, häufiger war es, dass die abgefragten Teilräume nicht in der Wohnstraße vorhanden waren: nicht jede Straße in Linden-Süd hat beispielsweise einen Spielplatz oder einen separaten Platz. Mit nur 8 Bewertungen von 34 Befragten erhielten die Fahrradwege die wenigsten Bewertungen – ein Ergebnis, das womöglich auch die geringe Anzahl der gesonderten Radwege in Linden-Süd widerspiegelt.

Exemplarisch sollen hier noch einmal die Teilbereiche „Gehwege“ sowie „Spielplatz“ erwähnt werden, da sie für den Stadtteil eine hervorgehobene Bedeutung haben. So werden Gehwege von jedem Menschen benutzt, sobald er sein Haus verlässt. Gehwege sind die Lebensadern des Stadtteils, insbesondere da aufgrund einer hohen Dichte von Versorgungseinrichtungen des täglichen Bedarfs die Nutzung von Fahrrad, ÖPNV oder Automobil nicht notwendig ist. Fußläufigkeit ist ein Zeichen von hoher Lebensqualität: diese kann jedoch durch verschmutzte oder beschädigte Fußwege gemindert werden. Für die vielen inhabergeführten Geschäfte – insbesondere auf der Deisterstraße – sind sie zudem von wirtschaftlicher Bedeutung, da das Image des Stadtteils eben auch auf die Läden Auswirkungen haben kann.

Auch wenn die Spielplätze nicht von jedem Menschen im Stadtteil täglich genutzt werden, so gehen von ihnen doch wichtige Funktionen und Nutzen aus. Zwar scheint der Nutzen von Spielplätzen im Vordergrund zu stehen: sie sind nicht bloß Orte der Lebensfreude und des Austobens, sie haben auch wichtige Funktionen als Orte der Zusammenkunft, des Ausprobierens, und sind gerade auch für die Jüngsten ein wichtiger Erprobungsraum für gesellschaftliches Verhalten. Spielplätze sind aber ebenso Orte, die von hoher symbolischer Bedeutung sind: von ihrer Sauberkeit geht ein Zeichen an die Gesellschaft aus, in der die Fragen Antworten finden, wie sehr die jungen Menschen geschätzt werden und wie viel dafür getan wird, dass sie in einer ordentlichen Umgebung wichtige Gelegenheiten zur Entfaltung wahrnehmen können. Für einen Stadtteil wie Linden-Süd, der über ein starkes soziales Miteinander verfügt und sich sogar darüber identifiziert, ist die Bereitstellung sicherer und sauberer Spielplätze von großer Bedeutung. Da Spielplätze und Gehwege mit durchschnittlichen bzw. unterdurchschnittlichen Noten (2,8 bzw. 3,3) bewertet werden, sind hier vorrangige Handlungsbedarfe.

Blickt man auf die Verschmutzungsarten, die auf den Spielplätzen laut den Befragten zu finden sind, so erscheint jene mit Drogenresten („Jointreste“ sowie „Spritzen aus Drogenmissbrauch“) am gravierendsten. . Dies ist eine konkrete Gefährdung von Schutzbedürftigen, da es sich dabei um potenziell gesundheitsgefährdende Substanzen handelt, die obendrein auf illegalem Wege beschafft werden mussten. Für die zukünftige Arbeit im Stadtteil ist jedoch die Frage nach dem Warum entscheidend: warum suchen DrogenkonsumentInnen Spielplätze auf? Warum gibt es keine alternativen Orte für sie?

Die für Linden-Süd problematischen Müllarten werden an dieser Stelle in einer „Gesamtschau“ verdeutlicht. Fasst man die Antworten aller 34 Befragten zusammenfasst, die sie zu ihrer Wohnstraße gegeben haben (Frageblock 3a), ergibt sich, dass mit 26 Nennungen der Sperrmüll am häufigsten genannt wird (Abbildung 43). Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass – aufgrund der vorgenommenen Zusammenfassung – es durchaus zu Doppelnennungen einer Verunreinigungsart durch einen Befragten kommen kann, d.h. dass *ein* Befragter den Sperrmüll sowohl auf dem Gehweg als auch auf einem separaten Platz in seiner Wohnstraße bemängelt. Allerdings kann diese Einschränkung entschärft werden: kein Befragter wiederholte eine Müllart mehr als zwei Mal: es ist also nicht so, dass die Befragten ihren ganzen Fokus nur auf ein Problem richten, das sie für sich als übermäßig bedeutsam erkannt haben.

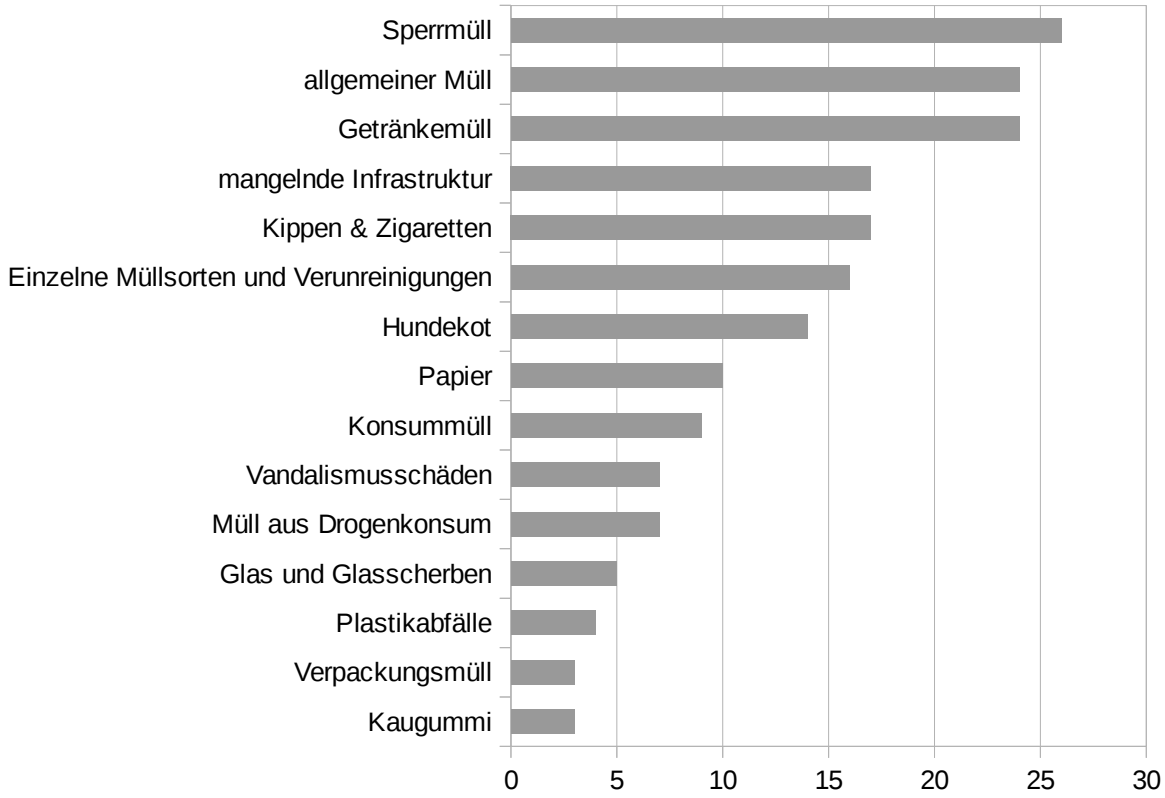


Abbildung 43: Gesamtschau der Müllarten für 9 Teilbereiche in Linden-Süd (186 Nennungen)

Die Tabelle gibt daher einen guten Überblick über die häufigsten wahrgenommenen und als störend empfundenen Müllarten (die zum Teilbereich Müllplatz / Container am Haus genannten Müllarten wurden hier nicht aufgenommen, da sie in den meisten Fällen nicht den Straßenraum betrafen und in ihrer Art eher beschreibenden Charakter hatten). Insgesamt konnten für die 9 Teilbereiche 186 Müllarten erhoben werden.

Der „Sperrmüll“ ist das meistgenannte Problem im Straßenraum. Aufgrund seiner Volumengröße ist unangemeldeter Sperrmüll nicht nur eine ästhetische Störung im Straßenbild, sondern kann auch eine Gefährdung des Straßenverkehrs nach sich ziehen. Das Vorhandensein von unangemeldetem Sperrmüll trifft immer wieder auf Unverständnis bei Bewohnern und Experten. Dies umso mehr, da er vom städtischen Abfallentsorger Aha nach Voranmeldung kostenfrei abgeholt werden könnte.

Gravierend ist in dieser Hinsicht auch die hohe Anzahl der Nennungen von „allgemeinem Müll“: 24 Mal wird dieser von den Bewohnern genannt, wobei die Nennungen von „allgemeiner Müll“ bis hin zu „kaputte Mülltüten, insbesondere gelbe Säcke“ reichen. Letzteres ist aber gerade ein Hinweis darauf, dass die zweiwöchige Abholung von Gelben Säcken nicht funktioniert: Zu viele Bewohner scheinen die Säcke zum falschen Termin herauszustellen, die in der Folge Schaden nehmen oder tagelang die Gehwege belegen. Aus diesem Grunde ist diesem Thema im Fazit ein eigener Unterpunkt gewidmet (vgl. Kapitel 7).

Ebenfalls 24 Nennungen erhält der Getränkemüll: Flaschen, Korken, Dosen. Dies lässt möglicherweise auf eine zu geringen Anzahl passender Entsorgungsmöglichkeiten schließen; diese Aussage bedürfte jedoch genauerer Untersuchung. Hinzuweisen ist darauf, dass zu den 24 Nennungen ebenfalls jene aus der Kategorie „Glas und Glasscherben“ (5) gezählt werden könnten.

Unter „mangelnde Infrastruktur“ (17) fallen Hinweise, dass entweder zu wenige oder überfüllte Mülleimer zur Verfügung stehen. Die Überfüllung könnte ihrerseits ebenfalls mit der zweiwöchigen Abholung des Gelben Sacks erklärt werden. Dazu wären jedoch genauere Erhebungen nötig.

Auf „Kippen und Zigaretten“ fallen 17 Nennungen: zusammen mit „Sperrmüll“, „Müll“ sowie „Getränkemüll“ summiert sich dies auf fast 50% aller 186 Nennungen, womit sie die häufigsten wahrgenommenen Müllarten und somit ein primäres Handlungsfeld darstellen.

Weitere Kategorien sind „Einzelne Müllsorten und Verunreinigungen“ (16), „Hundekot“ (14), „Papier“ (10), „Konsummüll“ (9), „Müll aus Drogenkonsum“ (7), „Vandalismusschäden“ (7), „Glas und Glasscherben“ (5), „Plastikabfälle“ (4), „Verpackungsmüll“ (3) sowie „Kaugummi“ (3).

Auffällig ist jedoch eine Verunreinigungsart, die nicht erwähnt wurde: keiner der Befragten erwähnte Graffiti oder Schmierereien. Dies ist insofern überraschend, als dass diese in Linden-Süd durchaus vorkommen. Hinzu kommt, dass Verunreinigungen durch Graffiti oder Schmierereien häufig medial stark verwertet werden und eine große Empörungsqualität haben. Denkbar ist, dass durch viele gezielte Fassadenverschönerungen mittels Graffiti in Linden-Süd zu einer höheren Akzeptanz geführt haben. Wie dem auch sei: die Befragten sehen Graffiti oder Schmierereien in Linden-Süd offensichtlich nicht als Problem an.

In der Langzeitstudie (vgl. Kapitel 1.3) konnten Zigarettenkippen und Take-away-Verpackungen als Haupt-Littering-Objekte identifiziert werden. Diese könnten in Linden-Süd ebenfalls störend wirken – wie eingangs erwähnt bedeutet eine Nichtnennung im Rahmen einer spontanen Befragung nicht automatisch die Irrelevanz. Denkbar ist allerdings, dass die anderen Müllarten eben als dominanter angesehen werden: insbesondere der Sperrmüll ist ein Problem, dass – dies werden die Expertengespräche zeigen – offenkundig die meiste Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Stark zusammengefasst lässt sich für Linden-Süd sagen, dass die Menschen sehr gerne in ihrem Stadtteil leben, die Nachbarschaften gut aber ausbaufähig sind... die Müllsituation aber als schlecht angesehen wird.

4.4 Posterbefragung bei Lust auf Linden-Süd 2019

Im Rahmen des Stadtteilfestes Lust auf Linden-Süd 2019 wurde auf der Deisterstraße eine Stelltafel mit einer großen Stadtteilkarte von Linden-Süd aufgestellt. Per Aushang oder persönlicher Ansprache wurden Besucher des Festes dazu motiviert, farbige Klebepunkte bzw. -linien auf dieser anzubringen. Die farbliche Kodierung entsprach dabei:

- rot: hier komme ich oft vorbei und dann ist es häufig stark verschmutzt!
- gelb: hier halte ich mich oft auf. Bitte sauber machen!
- blau: hier würde ich öfter hingehen bzw. entlanggehen, wenn es sauberer wäre!
- grün: hier halte ich mich oft und gerne auf. Und es ist ausreichend sauber!

Bei dieser Erhebungsmethode waren die TeilnehmerInnen zumeist unbeobachtet und sie durften so viele Aufkleber nutzen, wie sie wollten. Hinzu kam, dass es unerheblich war, ob sie ihren Wohnort in Linden-Süd haben oder nicht. Trotz dieses offenen und nicht-reproduzierbarem Designs ergaben sich einige wichtige Ergebnisse.

Insgesamt wurden 87 Punkte und 4 Linien auf dem Poster angebracht, die in Linden-Süd lagen (17 Punkte befanden außerhalb der Stadtteilgrenzen von Linden-Süd, so dass sie nicht kartiert wurden). Die Befragten fühlten sich vor allen Dingen animiert, verschmutzte Gebiete mit den Farben Rot, Gelb oder Blau zu markieren, die auf Verschmutzungen hinweisen (insgesamt 75 Markierungen). 12 Stellen wurden grün markiert, zwei Straßenabschnitte (Charlottenstraße ab Haspelmathstraße ein kleines Stück Richtung Norden sowie auf dem Durchgang zur Ihme nördlich der Hautklinik) wurden mit grünen Linien markiert (vgl. Abbildung 44). Je zwei Orte wurden mit jeweils zwei grünen Punkten bedacht, die nicht auf Karte 4 zu finden sind: der Lindener Berg bei Jazzclub und Biergarten sowie die Gartenkolonien (vgl. Karte 4).

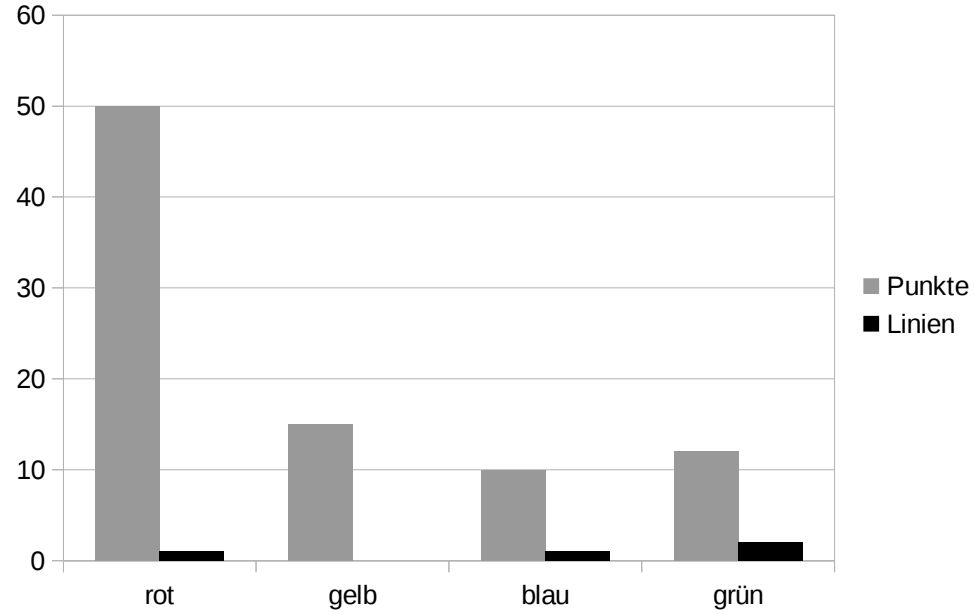


Abbildung 44: Bewertung der Sauberkeit von Orten in Linden-Süd anhand von Klebepunkten (die linke Säule entspricht Klebepunkten, die rechte Säule Klebelinien)

Anhand der Ergebnisse dieser Erhebungsmethode ließen sich einige Bereiche identifizieren, die aufgrund einer Häufung der Markierungen entstanden. Bei diesen Gebieten handelt es sich um Schwarzer Bär, den Skatepark an der Ihme, Linden-Süd nördlich des Allerwegs und Linden-Süd südlich des Allerwegs sowie das südliche Linden-Süd. Sie sollen an dieser Stelle kurz besprochen werden. In Kapitel 6 wird eine auf den roten, gelben sowie blauen Markierungen basierende Heatmap besprochen und mit den Heatmaps der anderen Befragungsmethoden abgeglichen.

Schwarzer Bär

Der Schwarze Bär ist ein Verkehrsknotenpunkt zwischen Linden-Mitte und Linden-Süd. In letzter Zeit hat er in der Presse wiederholt Aufmerksamkeit erfahren, da ein Hausbesitzer seit 2012 ein großes Wohnhaus eingerüstet hält und Modernisierungen nicht ausführt (ein Befragter erwähnte, dass sich hier Dreck sammeln würde). Generell ist der Schwarze Bär durch seine Funktion als Verkehrsknotenpunkt mit Gastronomie, Imbissläden, Supermarkt und zahlreichen Geschäften sehr belebt, was seinerseits zu Verschmutzungen führt (drei rote Markierungen sowie eine gelbe). Allerdings werden an dieser Stelle auch drei grüne Markierungen vergeben, die womöglich auf die gute Aufenthaltsqualität hindeuten.

Ein weiterer, schlecht bewerteter Ort im Bereich des Schwarzen Bären ist der Übergang von Deisterstraße zum Ihme-Ufer (drei rote Markierungen). Hier liegt ein Parkplatz, der schlecht einsehbar ist und aufgrund von anfallendem Müll unsauber wirkt. Da die dort stehenden Sitzbänke häufig von der Besuchern der Substitutionsklinik genutzt werden, wird – unbegründet – aus dem Parkplatz ein Angstort geschaffen (Tabelle 8). Auch hier wird jedoch mithilfe einer grünen Markierung (wird als 3 Punkte gezählt) angemerkt, dass der Raum ausreichend sauber sei und man sich dort gerne aufhalte.

Es ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen der Straßenbefragung von den 34 Befragten 4 Befragte den Schwarzen Bären namentlich als „schmutzigen Ort“ erwähnten.

Bewertung	Anzahl Klebepunkte
rot	6
gelb	1
blau	-
grün	6

Tabelle 8: Bewertung des Schwarzen Bären

Skatepark an der Ihme

Der Skatepark an der Ihme erhält zu jeder Antwortoption je vier Markierungen (Tabelle 9). Die Vielzahl der Bewertungen – auch wenn jene mit Hinweisen auf Verschmutzung die Mehrzahl stellen – lässt einen Rückschluss auf dessen Beliebtheit zu. Mit Blick auf die blauen Punkte (d.h. „hier würde ich öfter hingehen bzw. entlanggehen, wenn es sauberer wäre!“) ist jedoch von Interesse, an welcher Stelle diese angebracht wurden. Sie alle befinden sich auf dem Zugangsweg, der von der Legionsbrücke abführt. Dies ist insofern bedeutsam, als dass die Verschmutzung an dieser Stelle sowohl eine psychologische als auch physische Barriere darstellen kann, die aufgehoben gehört.

Bewertung	Anzahl Klebepunkte
rot	4
gelb	4
blau	4
grün	4

Tabelle 9: Bewertung des Skateparks an der Ihme

Linden-Süd nördlich des Allerwegs

Eine Clusterung von roten Markierungen findet sich auf der Ricklinger Straße zwischen Seifeldstraße und deren Einmündung in die Auestraße sowie durchgängig entlang der Charlottenstraße ab Einmündung Deisterstraße bis zum Allerweg (Tabelle 10). Interessanterweise werden Seifeldstraße und Großkopfstraße bei der Posterbefragung nicht hervorgehoben, obwohl Befragte sowie Experten (s. folgendes Kapitel) diese als stark verschmutzte Orte benennen. Die in der Posterbefragung mit Ausnahme von je einer roten Markierung in Seifeld- und Großkopfstraße selten erfolgte negative Nennung könnte jedoch darauf zurückzuführen sein, dass diese Straßen eher selten frequentiert bzw. als Durchgangsstraßen genutzt werden. Dies ist insofern interessant, als dass die BewohnerInnen sich in der Befragung deutlich kritischer äußerten.

Bewertung	Anzahl Klebepunkte
rot	12
gelb	5
blau	-
grün	1

Tabelle 10: Bewertung von Linden-Süd nördlich des Allerwegs

Linden-Süd südlich des Allerwegs

Schwerpunkte der roten Markierungen südlich des Allerwegs (Tabelle 11) bilden die Straßen Behnsenstraße und Wesselstraße sowie die von deren Höhe Richtung Norden führenden Charlottenstraße sowie Ricklinger Straße. Die hier angebrachten Markierungen decken sich ebenfalls mit Angaben aus Befragung und Experteninterviews.

Ein/e Befragte/r wählte für einen weiten Teil der Ricklinger Straße die Möglichkeit eines blauen Klebestreifens, der eine häufigere Nutzung in Aussicht stellt, sollte dieser Teil der Straße sauberer sein. Klebepunkte der selben Bedeutung befinden sich an drei weiteren Orten; besonders interessant ist davon jener am Franzplatz, auf dem sich u.a. ein Spielplatz befindet und als Angstraum stigmatisiert ist (mdl. Mitteilungen diverser Akteure des Stadtteils).

Von den 7 grünen Punkten entfallen 3 auf eine Markierung, die auf der dem Allerweg zugewandten Seite der Charlottenstraße angebracht wurde. Die anderen Punkte sind in diesem Bereich Linden-Süds eher verstreut.

Bewertung	Anzahl Klebepunkte
rot	15
gelb	3
blau	5
grün	7

Tabelle 11: Bewertung von Linden-Süd südlich des Allerwegs

Südliches Linden-Süd

An dieser Stelle werden alle Straßen ab Höhe Tonstraße als „südliches Linden-Süd“ zusammengefasst. In Tonstraße und Dreikreuzenstraße werden je eine rote Markierung angebracht, vor dem Gymnasium Humboldtschule befindet sich eine gelbe Markierung („hier halte ich mich oft auf. Bitte sauber machen!“). Für das südliche Linden-Süd ist also augenfällig, dass kaum Markierungen vorgenommen wurden (Tabelle 12). Dies kann damit zusammenhängen, dass dieses Gebiet ein Bereich mit überdurchschnittlich alter Wohnbevölkerung ist (vgl. Lange 2012): entweder, es kommt hier tatsächlich seltener zu Verschmutzungen oder es war den SeniorInnen aus Gründen der eingeschränkten Mobilität nicht möglich, am Straßenfest – und somit an der Posterbefragung – teilzunehmen.

Bewertung	Anzahl Klebepunkte
rot	4
gelb	1
blau	-
grün	-

Tabelle 12: Bewertung des südlichen Linden-Süd

5. Experteninterviews

Für die Experteninterviews konnten Personen gewonnen werden, die einen guten Überblick über den gesamten Stadtteil Linden-Süd haben und in ihm im Bereich Entsorgung bzw. Sauberkeit berufsbedingt Auskunft geben können. Im Gegensatz zu der Befragung, die bei Lust auf Linden-Süd 2019 durchgeführt wurde, war ein Wohnsitz direkt im Stadtteil nicht vonnöten.

Vier Experten konnten identifiziert und interviewt werden:

- Jens Stelzer, Projektleiter Pico Bello,
- Markus Hintzke, Abfallfahnder von Aha,
- Wolfgang Thielicke, Kundenbetreuer der Hanova für Linden-Süd (die Hanova verfügt über 650 Wohneinheiten plus Garagen und Gewerbe in Linden-Süd) sowie
- Sebastian Brandt, Kontaktbeamter des Polizeikommissariats Ricklingen.

Die Experteninterviews sollten Klarheit über Müllschwerpunkte, besondere Problemlagen sowie von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken in Linden-Süd bringen. Sie folgten einem Leitfaden, der offene Fragen zu diesen Themen enthielt. Zudem wurde jedem Befragten eine Karte mit dem Straßennetz von Linden-Süd vorgelegt, auf der die den Befragten bekannten Müllschwerpunkte einzuzeichnen waren.

Das Ziel war es, möglichst qualitative Aussagen zu erzielen. Dies konnte in allen Fällen aufgrund der offenen Gesprächssituation erreicht werden. Die Offenheit des Fragebogens als auch der Befragten führte zu einer Erweiterung des Blickwinkels und zusätzlichen Schilderungen des Lebens in Linden-Süd.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vier Interviews den einzelnen Themenblöcken zugeordnet und interpretiert. Es wird dabei vermieden, Aussagen den einzelnen Experten zuordnen zu können, um der Vertraulichkeit des Gespräches gerecht zu werden.

Einschätzung der Sauberkeitssituation in Linden-Süd

Jeder der vier befragten Experten stellt Probleme mit der Sauberkeit in Linden-Süd fest – und dies wird sich auch im weiteren Verlauf der Experteninterviews verdeutlichen.

Ein befragter Experte sieht die Sauberkeitssituation Linden-Süds als sehr kritisch an. Er würde die Note 4 „mit Tendenz nach unten“ vergeben. Einige Leute hätten kein Verantwortungsgefühl gegenüber dem Quartier. Er beobachte Littering sowie dass migrantische Eltern nicht auf ihre Kinder achteten. Die Probleme bei der Mülltrennung entstünden häufig bei Neuankömmlingen, da diesen das Bewusstsein dafür fehle. Vielen Menschen würde es an Eigenverantwortung mangeln. Diese könnte von einigen allerdings auch recht einfach abgelegt werden, da die Müllgebühren über die Grundsicherung abgegolten würden und es dadurch zu einem geringeren Bewusstsein hinsichtlich der Kosten komme. Daher hält der Befragte die Übernahme über die Grundsicherung für „Quatsch“.

Ein anderer Experte bestätigt die schwierige Situation in Linden-Süd mittels der Auskunft, „dass es durchaus sauberere Stadtteile“ gebe. Insbesondere die Vermüllung und der Dreck auf den Straßen seien schlimm. Sobald etwas gegen Vermüllung getan würde, käme diese früher oder später zurück: „Man fühlt sich wie Don Quijote.“

Zwei Befragte geben an, dass es „Hot Spots der Verunreinigung“ gebe bzw. das Spektrum „von sauberen Stellen bis zu genereller Vermüllung“ reiche. Einer dieser Befragten äußert, dass sich in den letzten Jahren sehr viel verbessert habe: damals habe es nicht so viele Sammelstellen, aber mehr Müllorte gegeben. Immerhin – so ein Befragter – wollten es 87% der Bevölkerung sauber haben. Und es werde viel getan: Dank Pico Bello sei es sauberer (diese Angabe stammte nicht vom Projektleiter Jens Stelzer, d. Verf.).

Ein Befragter betonte ebenfalls die Verbesserung: als er vor über zehn Jahren zum ersten Mal durch Linden-Süd gegangen sei, fragte er sich „wat is‘ dat‘n für‘n Stadtteil“, womit er seinen Unglauben über die vorgefundene, schmutzige Situation zum Ausdruck brachte.

Schwerpunkte der Verunreinigung in Linden-Süd – Befragung

Nach der vorangegangenen Einschätzung zur generellen Situation in Linden-Süd sollten die Experten nun konkrete Orte der Verunreinigung nennen. Ein Befrager gab fünf Orte, zwei Befragte gaben je 4 Orte und ein Befragter gab zwei Orte an.

Der Experte, der zwei Orte angab, erklärte, dass „dort sowieso nix mehr helfe“: es handele sich dabei um Containermüllplätze an Häusern in der Großkopfstraße sowie der Deisterstraße. Weiter wusste der Experte zu berichten, dass dort einmal in der Woche zusätzlich zum städtischen Entsorgungsbetrieb von einem privaten Anbieter der Unrat abgefahren würde.

Die übrigen Experten stimmen in ihrer Nennung von Verunreinigungsschwerpunkten in einigen Straßen überein. Die Behnsenstraße sei ein Schwerpunkt für Verunreinigungen. Dort – so ein Befragter – stünden große Gebäude, die ihre Container hinter dem Haus haben, an denen es zu Verunreinigungen käme.

Drei Experten gaben unterschiedliche Stellen an der Auestraße an. Dies sind „die Ricklinger Straße in Richtung Hautklinik“, aber auch die „Einfriedung an der Werbesäule, die bei der Einmündung zur Laportestraße steht“. Die Straßenecke Laporte- / Auestraße wird von einem Experten als „inoffizieller Gelber Sack“ beschrieben.

Zwei Nennungen entfallen auf die Wesselstraße – dabei erwähnte ein Experte die großen Gebäude, die ihre Container hinter dem Haus haben, an denen es zu Verschmutzungen und falscher Mülltrennung käme. Ebenfalls zwei Nennungen erhielt die Charlottenstraße, die als sehr verschmutzt bezeichnet wird. Hier – so ein Befragter – seien auch Gastronomiebetriebe verantwortlich gewesen, die ihren „Gastromüll“ sowie ihre Verpackungen unsachgemäß entsorgten.

Eine Nennung bezieht sich auf ein konkretes Haus in der Haspelmathstraße sowie auf den Garagenhof am südlichen Ende der Ricklinger Straße, der von Ratten unterhöhlt sei. Eine weitere, allgemeinere Angabe erwähnt die Bolzplätze, die ebenfalls Verunreinigungen aufwiesen.

Schwerpunkte der Verunreinigung in Linden-Süd – Karte

Um den Experten eine weitere Möglichkeit der Verortung an die Hand zu geben, wurden sie im Rahmen des Interviews gebeten, auf einer Stadtteilkarte Schwerpunkte der Verschmutzung einzuzeichnen. Diese Methode ergab eine Karte mit 45 punkthaften Orten, auf der auch die vier Angstorte aufgeführt sind, die von zwei Experten benannt wurden (s.u., vgl. Karte 5).

Auf Karte 5 „Verschmutzungs- und Angstorte aus Expertensicht“ ist zu erkennen, dass einzig eine Stelle in der Roesebeckstraße außerhalb des Gebietes zwischen Deisterstraße/Göttinger Straße sowie Ritter-Brüning-Straße liegt. Besondere Schwerpunkte sind:

- die obere Charlottenstraße mit der Seifeldstraße,
- die Einmündung der Ricklinger Straße in die Auestraße,
- der Franzplatz sowie
- Behnsen-, Wessel- und Tonstraße.

Auffallend ist, dass keiner der Experten den Schwarzen Bären oder den Parkplatz nördlich der Hautklinik benannt hat, die sowohl bei der Fragebogenbefragung als auch der Posterbefragung von den Beteiligten identifiziert wurden. Die Angstorte ihrerseits finden sich allesamt nördlich des Allerwegs innerhalb eines relativ kleinen Gebietes. Zwei eng beieinander liegende Angstorte – der Mimmi-Fuhlrott-Gang sowie der Innenhof vom Allerweg 7 – werden von zwei Experten unabhängig voneinander erwähnt; der Bereich „gesamte obere Charlottenstraße sowie die Großkopf- und Seifeldstraße“ umfasst eben auch den Angstort „Tiefgarage in der Seifeldstraße 6“, der ebenfalls unabhängig voneinander erwähnt wird.

Die 45 Schwerpunkte der Verschmutzung werden später in den Heatmaps wieder aufgegriffen (vgl. Kapitel 6).

Besondere Problemlagen in Linden-Süd

Zu der Frage, ob es besondere Problemlagen in Linden-Süd gebe, antworten die Experten sehr unterschiedlich. Je ein Experte:

- zählt Straßen mit hohen Verschmutzungsgraden auf, die nun unter „Schwerpunkte für Verunreinigung in Linden-Süd“ (s.o.) geführt werden;
- blickt kritisch auf die Sozialstruktur Linden-Süds. Dies sei ein Stadtteil mit hohem Anteil von Hartz-IV-BezieherInnen. Es gebe einen hohen B-Scheinbestand. Man träfe auf eine sehr junge Bewohnerschaft. Das Bildungsniveau sei mäßig bis unterdurchschnittlich;
- richtet den Blick auf die Verunreinigungen und stellt sich die Frage, wie es zu diesen komme. Dabei ließe sich häufig die Frage, von wem der Müll wirklich stamme, häufig nicht beantworten. Ignoranz bzw. Gleichgültigkeit könnten bei Umzügen eine Rolle spielen, wenn z.B. altes Mobiliar als wilder Sperrmüll auf der Straße abgestellt wird. Des Weiteren sei die „Mitnehm-Großzügigkeit“ ein Grund dafür, dass sich Müllorte entwickeln: wenn Menschen nicht mehr benötigte Dinge zur Mitnahme vor die eigene Wohnungstür stellten, könnte dies als Müllplatz fehlinterpretiert werden, zu dem dann weiterer Müll gestellt wird. Eine Besonderheit Linden-Süds seien zudem wild geparkte Mopeds und abgemeldete Autos, die bereits Bemoosung aufwiesen;

- kann von Erhöhungen der Betriebskosten für MieterInnen berichten, da der Müll aufgrund eines sehr hohen Aufkommens zusätzlich von externen Dienstleistern abgeholt werden musste. Die Kostensteigerung bemerkte jedoch nur eine geringe Zahl von MieterInnen.

Welchen Einfluss auf die Stimmung im Viertel haben Sie beobachtet, wenn Müllprobleme auftauchen? Hat dies Einfluss auf die Nachbarschaft?

Alle Befragten haben Probleme, diese Frage zu beantworten. Die Antwort eines Experten fasst das Dilemma zusammen: „wir haben kaum Zugriff auf die Leute in Linden-Süd."

Immerhin: zwei Experten belegen Fälle, in denen sie benachrichtigt wurden, wenn ein Nachbar für Verunreinigungen sorgte. In einem Fall handelte es sich dabei um einen Nachbarn, der beim Auszug seinen Sperrmüll herausstellte, ohne für dessen Entsorgung zu sorgen. Allerdings werde er meistens nicht auf die Müllproblematik angesprochen, da seine Rolle bzw. Zuständigkeit in diesem Bereich den Leuten eher unbekannt sei. Der andere Experte stellt dar, dass er mit der Bitte, mehr zu tun, angesprochen werde, was auch an der guten Sichtbarkeit von ihm und seinen KollegInnen liege.

Die Aussagen des vierten Experten belegen allgemeine Probleme und weisen auf die Nachbarschaft. So wird die „Egal-Haltung" der BewohnerInnen im Hinblick auf Verschmutzungen als Hauptproblem angesehen: zwar sagten Einzelne „Sauerei", der Mehrzahl „sei die Sauberkeit jedoch egal". Die Nachbarschaft habe Gewohnheit, Resignation und Desinteresse in Hinblick auf die wiederkehrenden Verschmutzungen entwickelt. Dass aber eine sehr enge, nahe nachbarschaftliche Problematik der gestellten Frage innewohnt, wird anhand der Aussage „im Treppenhaus fängt die Verunreinigung an" mehr als deutlich.

Einfluss auf das Sicherheitsempfinden

Die Frage, ob Verunreinigungen einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden haben, wird von den vier Experten unterschiedlich bewertet. Je ein Experte:

- benennt konkrete „Angstorte": der Mimmi-Fuhlrott-Gang sei „unangenehm" ebenso wie die gesamte obere Charlottenstraße sowie die Großkopf- und Seifeldstraße;
- kann berichten, dass ältere Einwohner sagten, dass sie Angst haben, da sie „im Ghetto leben". Diese Haltung sei laut des Experten folgerichtig, da sich ein Ghettogefühl ergebe, wenn die Straßen schmutzig seien (allerdings wird an dieser Stelle auch Bezug genommen auf eine Großfamilie aus dem arabischen Raum, die für Unwohlsein sorge). Die Jüngeren wiederum sagten: „Ich lebe im Ghetto, also verhalte ich mich so..." Dies alles entspräche der Logik, dass sich Menschen ihrem Umfeld anpassen. Allerdings verhält es sich ebenso mit dem sozialen Umfeld: wenn dieses nicht wertschätzend sei, würden „Kriminelle" getriggert. Der selbe Experte benennt noch die Tiefgarage Seifeldstraße 6 sowie den Innenhof Allerweg als „Unsicherheitsorte";
- macht einen direkten Einfluss nicht aus, spricht aber von Unzufriedenheit, die mit der Verschmutzung einhergehe. Zwar sprächen manche NachbarInnen von „ihrem Ghetto", da der Müll herumliege und es dreckig sei. Der Experte empfindet dies aber als übertrieben;

- weist einen Einfluss von Verschmutzung auf das Sicherheitsempfinden zurück. Menschen – „auch böse!“ – halten sich nicht gerne dort auf, wo es vermüllt ist. Daher sei „der Müll an sich“ kein Problem. Der Befragte selbst würde aber einen Bogen um Orte machen, die verdreckt sind.

Zwei Befragte benennen also konkrete Angstorte, die aus Verschmutzungen resultieren (vgl. Karte 5). Die beiden anderen erkennen keinen klaren Zusammenhang. Allerdings wenden die Letzteren ein, dass die Verunreinigungen zumindest für Unzufriedenheit sorgen. Im letztgenannten Falle wird der Einfluss auf das Sicherheitsempfinden sehr klar abgestritten, gleichzeitig wird aber für sich selbst erklärt, dass man den verschmutzten Raum eben nicht mehr aufsuchen würde.

Potenziale von und in Linden-Süd

An dieser Stelle wurden die Experten nach den Stärken und Schwächen Linden-Süds ebenso befragt, wie nach den Chancen und Risiken, die sich dort ergeben.

Zu den Stärken Linden-Süds zählen die Experten:

- die positive Einstellung der AnwohnerInnen. Diese sagten „das ist meine Hood“ und wollen es dort schön haben (auch wenn wenige dabei helfen);
- bestimmte Häuser, die gut laufen (z.B. die untere Charlottenstraße, in der viele Eigentumswohnungen bestehen);
- das soziale Netzwerk, das sich u.a. aus Quartiersmanagement, Pico Bello, Café Allerlei, den Hausmeistern und einzelnen, engagierten BewohnerInnen zusammensetzt;
- die „Gemeinschaft an sich“: die Leute sprechen miteinander;
- das Baumscheibenprojekt: „wenn die Straße ordentlich ist – also Fahrbahnmarkierung, Müllbehälter, Gehweg usw. – dann bleibt es auch sauber“.

Zu den Schwächen Linden-Süds zählen die Experten:

- die Größe der Wohneinheiten: „je größer die Wohneinheit, desto heftiger wird es“;
- die Gleichgültigkeit: „was einige schön machen, machen andere kaputt“ (dies wird verbunden mit der Forderung, die Guten zu stärken);
- die Akzeptanz des Mülls: dieser würde viele nicht stören. Und wenn dies doch der Fall sein sollte, würden Verschmutzer nicht angesprochen werden;
- das Desinteresse der Leute für ihre Nachbarn bzw. deren Tun. Gelegentlich komme es zu Streitigkeiten.

Die vier Experten geben unterschiedlichste Chancen für Linden-Süd an:

- die Möglichkeit, über Aufklärung „Nichteinsichtige“ zu sensibilisieren;
- durch bauliche und personelle Maßnahmen die Müllsituation zu entspannen: Die Vermieter könnten größere Müllplätze anlegen, die Hausmeister (die es jedoch häufig nicht zuverlässig gibt) könnten die Mülltonnen rausstellen;

- auf die Hausgemeinschaften setzen und es erreichen, dass die Leute wieder mehr kommunizieren;
- die Müll-App von Aha wird bei weiterer guter Nutzung zu sichtbaren Ergebnissen führen;
- die bereits bestehende, gute Behördenkooperation kann zu abgestimmtem Vorgehen führen, um den Stadtteil sauber zu halten;
- es gibt viel Potenzial, verschiedene Orte gestalterisch zu verschönern und somit zu einer besseren Atmosphäre beizutragen. Als Beispiel dient die Fassadenverschönerung, die in der Lampestraße durchgeführt wurde.

Abschließend sollten die Experten mögliche Risiken, die in Linden-Süd zu einer Verschlimmerung der Situation führen könnten, benennen. Dies sind:

- die Sorge, dass bei weniger Polizeipräsenz die Kriminalität stärker werden könnte;
- die Überlegung, dass sich bei der Aussprache von härteren Sanktionen das Problem verlagere, z.B. der Müll dann in den Wald gefahren würde. Die Mentalität scheine einem „aus dem Auge, aus dem Sinn“ zu folgen;
- der Fortzug von „vernünftigen“ Menschen. Bereits jetzt würde beobachtet, dass der Mieterwechsel von älteren, ordentlichen Menschen hin zu jungen Menschen problematisch sei, da letztere eher unsauberer sind;
- die Sorge vor einer Verschlimmerung der Verschmutzungssituation, da der Stadtteil bereits jetzt „schon ganz weit runter“ sei.

Warum soll ich Müll richtig entsorgen?

Zum Ende der Experteninterviews sollten noch einmal grundlegende Fragen gestellt werden. Letztlich wurden im Rahmen der Studie Zustände beschrieben und Verortungen durchgeführt, das *Warum* wurde jedoch nicht angesprochen. Der Autor dieser Studie hält es jedoch für zwingend notwendig, für Handlungen eine gute Begründung zu haben. Sollte man nicht über eine gute Argumentation dafür verfügen, warum Verschmutzungen zu unterlassen sind, stünden alle Bemühungen zur höheren Reinlichkeit auf tönernen Füßen. Die reine moralische Argumentation hilft nicht, wenn beim Verschmutzer kein praktischer Mehrwert der Reinhaltung bzw. sachgerechten Entsorgung zu erkennen ist oder es keine Übereinstimmung des normativen Wertesystems gibt.

Die Antworten der Experten sind sowohl pragmatisch als auch moralisch in ihrer Natur.

Zwei Experten betonen die Notwendigkeit der Ressourcenschonung und die gleichzeitige ökonomische Bedeutung von Recycling. Da das recycelte Material wieder in den Kreislauf zurückkehre, bleibt die Müllentstehung so gering wie möglich. Dabei wirft ein Experte der Politik vor, die Vorgaben zu verkomplizieren: eine logische Begründung dafür, warum es verschiedene Flaschenformen oder eben auch Mehrweg- und Einweg-PET-Flaschen gebe, sehe er jedenfalls nicht.

In diese Richtung zielt auch die Antwort, dass die Wirtschaft bessere Verpackungsprodukte finden solle: sie sollten leichter recycelbar / wiederbenutzbar und ressourcenschonender sein. Zudem wird bemängelt, dass viel Müll aus dem Dualen System Deutschland im Ausland entsorgt und dort

vergammeln würde. Daher stellt sich dieser Experte auch die Frage, ob der Aufwand des „Auswaschens und Trennens“ lohne. Die Möglichkeit, alles in den Restmüll zu werfen, werde von vielen vorgezogen. Hilfreich wäre es in dieser Hinsicht, in Linden-Süd den Gelben Sack wöchentlich abholen zu lassen.

Passend zu den vorangegangen Einlassungen sind die Antworten des vierten Experten. Das richtige Trennen sei wichtig, um illegale Ablagerungen zu entschärfen. Wenn richtig getrennt würde, reichte auch das Volumen der Restmülltonnen. Dieser befragte gibt auch die einfache wie zutreffende Antwort: „der Müll soll richtig entsorgt werden, damit der Stadtteil sauber ist.“

In einem Experteninterview entwickelte sich das Gespräch hin zu der Frage, weshalb der Müll überhaupt in die Tonne solle. Der Befragte gab an, Verschmutzungen gehörten sich nicht. Er kritisierte die damit verbundene Haltung als asozial, da damit einhergehend die Erwartung sei, dass jemand anderes den Unrat wegräume. Der Experte fragt sich auch, welche Einstellung gegenüber Nachbarinnen und Nachbarn der Verschmutzer habe und man diesen nach seiner gesellschaftspolitischen Einstellung fragen müsse.

Was könnte beim Kampf gegen Verunreinigungen helfen?

Alle vier Experten formulieren im Verlauf des Gesprächs Ideen zu Maßnahmen, die ihrer Ansicht nach hilfreich im Kampf gegen Verunreinigungen sein könnten.

Drei der vier Experten nennen Strafen als wirksame Maßnahmen. Dabei unterscheiden sich die Vorschläge und reichen von „mehr Strafen, mehr Ermittlungen“ und des Vorschlags der „Kostenübernahme durch die Verschmutzer“ von einem Experten hin zu „Sanktionen und Verfolgung“ bei Erwachsenen. Ein eher moderierender Gedanke ist, bei der Übergabe des Mietvertrages zum einen um eine sachgemäße Mülltrennung zu bitten und zusätzliche Informationen zur Verfügung zu stellen und zum anderen bei der Gelegenheit auch Hinweise auf die Möglichkeiten von Strafen zu geben. Hier – so der Befragte – seien Vermieter und Wohnungsgesellschaften in der Pflicht.

Ein anderer Befragter stellt klar, dass es mit der Anzeige wegen Verschmutzung nicht getan sein dürfe. Man müsse weiterhin ansprechbar sein und informieren.

In einem Fall wird berichtet, dass für ein Wohngebäude ein zusätzlicher Reinigungsdienst bestellt wurde. Die dabei entstandenen Kosten wurden über die Nebenkostenabrechnung an die MieterInnen weitergegeben.

Mehr Aufklärung könne und solle es auch an Schulen geben. Dies könnte beispielsweise über Projektarbeiten zu Ressourcenverbrauch und Konsum erfolgen. Wichtig sei es, bei den Kindern mit der Umweltbildung anzufangen.

Die weitere Vernetzung zuständiger Behörden und Institutionen wird von einem Befragten als hilfreich erachtet, d.h. wenn z.B. die Kfz-Stelle der Stadt koordiniert mit der Polizei vorgeht.

Einen weiteren Hinweis gibt ein Experte mit seiner Aussage „je schöner der Ort, desto größer die Scheu, ihn zu verschmutzen“. Hier wird – wie auch an anderer Stelle erwähnt – für eine ästhetische Aufwertung geworben.

Bewertung der Experteninterviews

Alle Experteninterviews wurden in offener Gesprächsatmosphäre geführt. Das große Engagement aller Beteiligten ist unbestritten; dass dabei der eine oder andere resignierte Unterton hervorkommt, ist der Schwierigkeit der Aufgabe geschuldet. Insbesondere immer wieder an den selben Orten mit den selben Personen zu tun zu haben, hinterlässt das Gefühl der Unwirksamkeit. Gleichwohl werden auch Erfolge und positive Entwicklungen dargestellt. Allein die Vielzahl der Akteure, die sich um die Reinhaltung des Stadtteiles kümmern, wird vom Autoren als sehr positiv angesehen.

Erfreulicherweise konnten die Experten tatsächlich für den gesamten Stadtteil Linden-Süd Einschätzungen geben. Ein Umstand, der bei der Bewohnerbefragung nicht vorausgesetzt werden konnte.

Einig sind sich die Experten, dass die Verschmutzungen in Linden-Süd ein Problem darstellen. Dies konnte anhand vieler Beispiele illustriert werden. Des Weiteren wurde im Gespräch deutlich, dass Verschmutzungen im öffentlichen Raum weitere Ebenen haben: die Möglichkeiten der Sanktionen wurden ebenso besprochen, wie wiederkehrende Probleme oder die Unmöglichkeit des Zugriffs auf die BewohnerInnen.

Die geringe Anzahl an Antworten bzw. der konkreten Antworten zu der Frage, inwiefern Müllprobleme einen Einfluss auf die Stimmung zwischen den NachbarInnen in Linden-Süd hat, wird dahingehend interpretiert, dass die Experten zwar punktuell mit AnwohnerInnen Linden-Süds zu tun haben – und dies gewiss auch recht intensiv! – aber dabei nicht eine „kritische Masse“ erreichen, die es ihnen erlaubte, eine Aussage über die Stimmung in deren Nachbarschaft treffen zu können. Dies ist definitiv ein Aspekt, der künftig stärkere Beachtung finden muss. Über die soziale Kontrolle in der Nachbarschaft, bzw. den offenen Austausch über Probleme können sich Situationen ergeben, in denen Positionen geklärt werden und es zu einem besseren Umgang miteinander kommen kann.

Bei allen Zweifeln am Verhalten einiger BewohnerInnen werden „die Menschen in Linden-Süd“ als Stärke des Stadtteils angesehen, da diese miteinander redeten und im Allgemeinen einen guten Umgang miteinander pflegten. Die guten Netzwerke der verschiedenen Stadtteilakteure werden ebenfalls hervorgehoben, sodass hier Kontaktmöglichkeiten bestehen.

Die überwiegende Zahl an Verschmutzungen tritt im Raum zwischen Deisterstraße/Göttinger Straße sowie Ritter-Brüning-Straße auf, als Angstorte – die nicht zwingend mit der Verschmutzungssituation zusammenhängen – werden die Tiefgarage Seifeldstraße 6, der Innenhof beim Allerweg 7, der Mimmi-Fuhlrott-Gang sowie die gesamte obere Charlottenstraße sowie Großkopf- und Seifeldstraße genannt (vgl. Karte 5). Inwiefern die Expertenmeinung von der Straßenbefragung sowie der Posterbefragung abweicht, wird im folgenden Kapitel dargelegt.

6. Die Ergebnisse im Kartenbild

Als kartographisches Ergebnis konnten anhand der drei Befragungsmethoden verschiedene Orte, an denen Verschmutzungen verstärkt wahrgenommen werden, identifiziert und kartiert werden (die Karten sind einzeln im Umschlag eingelassen bzw. in der digitalen Fassung als gesonderte Dateien auffindbar).

Diese Studie führt folgende Karten auf, die aus den Ergebnissen der Straßenbefragung erstellt wurden:

- Karte 1: Die Wohnstraßen der Befragten,
- Karte 2: Verschmutzte Orte in Linden-Süd (Frage 5a) sowie
- Karte 3: „Gegenseitige Hilfe in meiner Nachbarschaft…“ (Frage 11).

Die Karten 1-3 werden in den jeweiligen Kapiteln besprochen.

Die auf dem Poster angebrachten farbigen Klebepunkte werden in Karte 4 „Posterbefragung Deisterstraßenfest 2019“ nochmals dargestellt. Die Diskussion dazu findet sich in Kapitel 4.4 Posterbefragung bei Lust auf Linden-Süd 2019, die Karte im Umschlag.

Anhand der Angaben aus den Experteninterviews wurde Karte 5 „Müllschwerpunkte und Angstorte aus Expertensicht“ erstellt. In ihr finden sich zum einen 45 Müllschwerpunkte sowie zum anderen „Angstorte“, die von zwei Experten benannt wurden.

Für eine Übersicht aller verschmutzten Orte sowie deren Vergleich wird die Darstellungsform der „Heatmap“ genutzt. Mit ihr werden das Ausstrahlen punkthafter Phänomene sowie deren Vorkommensschwerpunkte verdeutlicht. Diese Methode hat einen großen Vorteil bei der kartographischen Synthese von Verschmutzungsereignissen: die meisten Angaben zu den Verschmutzungen waren straßengenau, aber nicht lagegenau. Mit der Heatmap wird die Wahrscheinlichkeit einer Verschmutzung dargestellt: je dunkler der Rotton, desto wahrscheinlicher ist es, auf eine Verschmutzung zu stoßen. Hinzu kommt, dass eine Verschmutzung zwar punktgenau ist, d.h. an genau einer Stelle liegt; die Verschmutzung kann jedoch über mehrere Meter visuell (oder seltener olfaktorisch) wahrgenommen werden. Auch hierzu bietet das „Ausstrahlen“ der Heatmap ein geeignetes Mittel zur Darstellung.

Diese Studie stellt die Verschmutzungsorte Linden-Süds anhand von vier Heatmap- Karten dar:

- Karte 6 „Heatmap Verschmutzte Orte in Linden-Süd“,
- Karte 7 „Heatmap Posterbefragung Deisterstraßenfest 2019“,
- Karte 8 „Heatmap Müllschwerpunkte aus Expertensicht“ sowie
- Karte 9 „Verschmutzungsorte aller Erhebungsmethoden“.

Karte 10 „Einwohnerzahlen in Linden-Süd pro Baublock“ dient der Untermauerung einer Argumentation des letzten Kapitels, in dem Vorschläge für künftige Handlungen gemacht werden.

Im Folgenden sollen die Heatmaps einzeln besprochen werden.

Karte 6 „Heatmap Verschmutzte Orte in Linden-Süd“

Auf Karte 6 „Heatmap Verschmutzte Orte in Linden-Süd“ sind die 28 Orte verzeichnet, die von 26 der 34 Befragten im Rahmen des Fragebogens in Frage 5a („Gibt es einen besonderen Ort in Linden-Süd, den Sie als besonders verschmutzt empfinden?“) genannt wurden. Aufgrund der relativ geringen Anzahl von Punkten ergeben sich nur zwei stärkere Clusterungen nördlich der Hautklinik sowie an der Ricklinger Straße Ecke Auestraße. Anzumerken ist, dass die Nennungen über gesamt Linden-Süd verteilt sind.

Karte 7 „Heatmap Posterbefragung Deisterstraßenfest 2019“

Auf Karte 7 „Heatmap Posterbefragung Deisterstraßenfest 2019“ sind 81 Orte (75 Orte sowie 2 linienhafte Markierungen entlang von Straßen, die zu drei Punkten umgewandelt wurden) aufgeführt, die auf dem Befragungsposter als verschmutzt (d.h. rote, gelbe und blaue Markierungen) bewertet wurden. Deutlich ergeben sich auf dieser Karte Dichtefelder am Schwarzen Bär, an der nördlichen Ricklinger Straße, im Skatepark, im nördlichen Teil der Charlottenstraße mit Seifeldstraße sowie Großkopfstraße. Südlich des Allerwegs finden sich zwei weitere Hotspots: zum einen die Ricklinger Straße Ecke Behnsenstraße sowie zum anderen die Wesselstraße.

Im Vergleich zu der Heatmap aus der Fragebogenbefragung fällt auf, dass auf dem Poster der Skatepark und auch die Ricklinger Straße Höhe Behnsenstraße als verschmutzte Orte neu auftauchen. Auch die obere Charlottenstraße und der Schwarze Bär werden häufiger markiert.

Karte 8 „Heatmap Müllschwerpunkte aus Expertensicht“

Die Karte 8 „Heatmap Müllschwerpunkte aus Expertensicht“ wurde anhand von 45 Punkten aus der Expertenbefragung generiert. Auf ihr finden sich die Hotspots der Verschmutzung ebenfalls in der nördlichen Charlottenstraße, jedoch mit einem ähnlich starken Fokus auf die Seifeldstraße. Auch die Ricklinger Straße Ecke Auestraße findet sich wieder (vgl. die Karten 6 und 7).

Südlich des Allerwegs sind es insbesondere Behnsen-, Wessel- und Tonstraße, in denen von den Experten Verschmutzungen beobachtet werden.

Auffällig ist ebenfalls, dass die Angaben der Experten für ein vergleichsweise kleines Gebiet Linden-Süds gemacht wurden. Umgekehrt sticht insbesondere der Schwarze Bär hervor, für den von den Experten keine Markierung gesetzt wurde.

Karte 9 „Verschmutzungsorte aller Erhebungsmethoden“

Die Karte 9 „Verschmutzungsorte aller Erhebungsmethoden“ fast alle 154 erfassten Orte zusammen und stellt somit ein komplettes Bild der von den TeilnehmerInnen der Befragungen (Straßenbefragung und Posterbefragung) sowie der Experteninterviews dar. Diese zusammenfassende Karte zeigt nun mehrere große Gebiete starker Verschmutzung, die fast durchgängig zusammenhängen. Nördlich des Allerwegs sind dies der Schwarze Bär, die gesamte nördliche Charlottenstraße zusammen mit der Seifeldstraße und Großkopfstraße in Richtung des

nördlichen Teils der Ricklinger Straße sowie der Skatepark. Südlich des Allerwegs ist es das Gebiet von Behnsen-, Wessel- und Tonstraße sowie der Bereich um die Erlöserkirche sowie an der Ricklinger Straße Höhe Humboldt-Schule.

Dank der Zusammenführung der Ergebnisse der drei Erhebungsmethoden erlaubt Karte 9 einen Blick auf von unterschiedlichen Befragten wahrgenommene Verschmutzungen im Straßenraum. Zu erinnern ist an dieser Stelle jedoch daran, dass zum einen die Wahrnehmung von Verschmutzungen subjektiv ist und zum anderen auch eine Nennung nichts über Art oder Menge der Verschmutzung aussagt. Dennoch können die Karten – gerade auch in Verbindung mit den Aussagen der Befragten – den Blick für generelle Probleme als auch spezifische Herausforderungen schärfen.

Gleichzeitig ist es wichtig darauf zu verweisen, dass im Stadtteil Linden-Süd ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt besteht, der es erlaubt, verschiedene Projekte mit unterschiedlichsten Menschen durchzuführen. Wie eingangs erwähnt, gibt es zahlreiche Projekte, die sich explizit mit der Aufwertung des Außenraumes beschäftigen. Eine Karte solch positiver Beispiele wurde im Rahmen dieser Studie nicht erstellt. Es ist daher ein großes Anliegen des Autors auf diese Vielfalt zu verweisen und sich nicht von der alarmistischen Farbwahl einer Heatmap zu sehr beeindrucken zu lassen.

Eine kartographisch-spannende Erweiterung der erstellten Karten und von besonderem Interesse für die Akteure in Linden-Süd sowie die vorliegende Studie hätten die Daten aus der Müllmelde-App von Aha sein können. Leider konnten diese dem Studienautor aus technischen Gründen nicht zur Verfügung gestellt werden (datenschutzrechtliche Bedenken hätten keine Rolle gespielt, da eine Trennung der Geo-Informationen von den Mobiltelefonnummern problemlos möglich gewesen wäre). Dies ist insbesondere deshalb bedauerlich, da man aus ihnen nicht nur die räumliche Verbreitung des Mülls, sondern auch deren zeitliches Aufkommen (bzw. den Zeitpunkt der Meldung über ein Verschmutzungsverhalten) hätte abbilden können. Eine Ergänzung um die konkreten Hinweise auf Verschmutzungen hätte evtl. neue Ort aufzeigen, bereits erfasste Vermüllungsarten verdeutlichen und für die mit der Sauberkeit des Stadtteils betrauten Akteure verdeutlichen können, in welchen Zeitfenstern an welcher Stelle welche Art von Verunreinigung auftritt.

7. Kein Fazit: Wie weiter in Linden-Süd?

Alle drei Erhebungsarten (d.h. Straßenbefragung von AnwohnerInnen, Posterbefragung von Stadtteilfestbesuchern sowie Experteninterviews) führen zur Erkenntnis, dass die Verschmutzung in Linden-Süd ein wichtiges, teilweise auf der Tagesordnung stehendes, Thema ist. Die Notenbewertung der Sauberkeit durch die AnwohnerInnen mit einer 3,7 sowie die sehr direkten und genauen Angaben der Experten stellen das Problem deutlich dar. Dass alle Befragten das Zusammenleben der Menschen in Linden-Süd loben, ist jedoch mehr als eine erfreuliche Randnotiz: es ist die Grundlage für gemeinschaftliches Wirken im Raum.

Ausgehend von den einleitend vorgestellten Ideen zur Sauberkeit in der Stadt sowie den Ergebnissen anderer wissenschaftlicher Studien ergibt sich für diese Studie die Notwendigkeit, diese Informationen zusammenzuführen und somit mögliche, künftige Handlungen zu skizzieren. Dabei werden Gedanken zusammengetragen, die den Hintergrund der Nachbarschaftsarbeit und des guten Miteinanders in sich bergen: Linden-Süd ist ein sozialer Stadtteil, die Müllproblematik ist eine gesellschaftliche Angelegenheit.

Dies ist kein Fazit, da das Bemühen um einen sauberen Stadtteil nicht abgeschlossen ist. Im Gegenteil ist die städtische Sauberkeit, wie aus obigen Ausführungen deutlich wurde, gebunden an ständige Anpassungen, Aktivitäten und Erkundungen. Folgend sollen nun unter neun Schlagworten Anregungen für die Art der weiteren Bearbeitung des Themas Sauberkeit in Linden-Süd gegeben werden. Sie sollen als Ausgangspunkte für die Verbesserung der Sauberkeitssituation – nicht nur in Linden-Süd! – gesehen werden.

1 (Saubere) Räume schaffen für ein besseres Miteinander!

Die Förderung eines besseren Miteinanders folgt den wissenschaftlichen Ergebnissen zur kollektiven Wirksamkeit: stabile Nachbarschaften erhöhen nicht nur das Sicherheitsgefühl, sondern stärken solidarisches Handeln. Stabile Nachbarschaften sind ein wichtiger Grund dafür, sich heimisch zu fühlen; und Heimat ist ihrerseits ein "Ort des leichten Handelns" (Boesch 1983), d.h. dieser Ort vermittelt in seiner Bekanntheit und Vertrautheit zumindest das Gefühl von Selbstbestimmbarkeit und Kompetenz. Genau dieses Gefühl der Wirksamkeit bedarf es aber, wenn man einen Ort sauber hält oder macht, eine/n NachbarIn auf ein mögliches Fehlverhalten hinzuweisen oder sich zu einer größeren Gruppe zusammenschließen will.

Doch geschieht ein Miteinander nicht zwangsläufig automatisch, sondern benötigt Anreize, Räume und Akteure. Gleichwohl soll an dieser Stelle nicht über die Aufgabe von (professioneller) Nachbarschafts- oder Quartiersarbeit gesprochen werden. Wichtiger erscheint dem Autoren darauf hinzuweisen, dass die Pflege der vorhandenen Räume ein starkes Signal an die BewohnerInnen sendet. Ein Experte erwähnte beispielsweise die Bolzplätze, die Verunreinigungen aufweisen. Durch die Sauberhaltung dieser und anderer öffentlicher Räume würde zweierlei erreicht: erstens ginge man mit gutem Beispiel voran und zweitens erbrächte man damit den BewohnerInnen ein Zeichen des Respekts, den diese wiederum für den Raum haben sollten.

Die große Chance, Menschen Respekt entgegenbringen, indem sie ihnen Orte, Freiräume und Handlungsräume zur Verfügung stellt, sollte nicht ungenutzt bleiben.

2 Bei künftigen Maßnahmen bestehende Forschung und Projekte berücksichtigen!

In Bezug zu Möglichkeiten und Wirksamkeit von Maßnahmen gegen Verschmutzungen liegen eine Vielzahl von Studien vor, die für eigene Aktivitäten nutzbar gemacht werden müssen. Für diese Studie spielten die Fragestellungen und Erkenntnisse des Verbandes kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) und der Humboldt-Universität zu Berlin eine große Rolle, weitere Arbeiten wurden jeweils zitiert.

Keine Erwähnung in diese Studie erhielt bisher die Studie zur Wahrnehmung der Straßensauberkeit in San Francisco (Fairbank, Maslin, Maullin, Metz & Associates, Inc. 2011), obgleich sie das Forschungsdesign der Fragebögen beeinflusste und auch für künftige Befragungen einen guten Orientierungsrahmen bietet.

Für künftige Aktivitäten wiederum sei auf das Handbuch Littering (Berger et al. 2008) hingewiesen, in dem verschiedene Maßnahmen, die nicht von Reinigungsbetrieben, sondern anderen Trägern und Organisationen durchgeführt wurden, vorgestellt werden. Zahlreiche Fallbeispiele zeigen Möglichkeiten auf; die wissenschaftliche Fundierung bietet einen plausiblen Rahmen sowie eine argumentative Basis für eigene Aktivitäten.

Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass sowohl für spezifische Orte, Personengruppen oder auch Verschmutzungsmerkmale bereits Untersuchungen existieren (z.B. Zigaretten-Littering in Wien, vgl. Ableidinger & Pieber 2005), aus denen Teilaspekte für eigene Maßnahmen übernommen werden können.

Diese Liste ließe sich problemlos fortsetzen. Wohlfeil, aber nicht minder bedeutsam, ist also der dringende Ratschlag, im Vorlauf einer Aktivität eine gründliche (auch gerne fremdsprachige) Recherche durchzuführen.

3 Die Guten stärken!

Linden-Süd verfügt über eine Vielzahl von aktiven Akteuren zum Thema Sauberkeit im Stadtteil. Diese machen aufgrund ihres Engagements bereits heute einen großen Unterschied in der Stadtteillandschaft. Darum gilt es sie zu stärken, miteinander zu vernetzen und zu fördern. Die Arbeit des Stadtteilforums Linden-Süd hat hier eine vorbildliche Funktion, ebenso wie es die AG Wohnumfeld und Pico Bello haben. Neue Akteure kommen ständig hinzu (bspw. der Aufbau der Umweltsäule von Transition Town Hannover im Oktober 2020), die ebenso wie andere punktuelle Veranstaltungen auf AnwohnerInnen positiven Einfluss haben können.

Die Bedarfe der Aktiven und der Interessierten zu erfragen und dann realistische Projekte umzusetzen, wird dem gesamten Stadtteil und seinen Menschen zu Gute kommen.

4 Effektive Ansprache einüben!

Die Ansprache von AnwohnerInnen und Litterern ist in mehrerlei Hinsicht wichtig. Zum einen geht es darum, dass beide Gruppen sowohl die Zuständigkeiten der Reinigungsunternehmen als auch den richtigen Umgang mit Müll verstehen. Als Beispiel seien hier die Grünflächen genannt, für deren Reinhaltung die Stadt Hannover, aber nicht Aha zuständig ist. Da es zu Abweichungen dieser

Arbeitsteilung kommen kann, kann bei BewohnerInnen zu Verwirrung und Unzufriedenheit mit der Reinigungsleistung führen. Für MieterInnen ist auch der Hinweis von Bedeutung, dass es aufgrund von unsachgemäßer Trennung des Hausmülls zur Anhebung der Müllgebühren kommen kann.

Die Ansprache von (potenziellen) Litterern wiederum benötigt eine effektive Ansprache, die dem Litterer respektvoll und ohne erhobenen Zeigefinger begegnet:

> „Besonders zielführend für die Sensibilisierung der Littering-Problematik ist eine direkte Ansprache und ein freundlicher, witziger Kommunikationsstil". (Hansmann & Steimer 2014)

Das Problem der effektiven Ansprache sollte daher nach Meinung des Autors sowohl bei professionellen Dienstleistern als auch bei Stadtteilaktiven thematisiert werden. Gerade wenn eine Person auf ihr Fehlverhalten angesprochen werden muss, sollte man ein gewisses Rüstzeug mitbringen, dass für beide Seiten einen respektvollen Umgang ermöglicht und gleichzeitig positive Ergebnisse erbringt. Hinzuweisen ist daher wieder auf das Handbuch Littering:

> „Starke Ermahnungen oder Verbote können einen kontraproduktiven Effekt erzielen. Menschen mögen es nicht, wenn ihre Freiheit, etwas Bestimmtes zu tun, bedroht ist. Die Angesprochenen können deshalb sogar dazu neigen, genau dies zu tun, um damit ihr Gefühl von persönlicher Freiheit und eigener Entscheidungsmöglichkeiten wieder herzustellen." (Berger et al. 2008)

5 Argumentative Stärke schaffen!

Als Grundlage für die vorangegangen Diskussion zur effektiven Ansprache sollten sich die Akteure eine argumentative Stärke schaffen, die sowohl wissenschaftlich fundiert, als auch optimistisch und zugewandt transportiert werden kann.

Für die richtige Mülltrennung oder ordnungsgemäße Nutzung der Entsorgungsmöglichkeiten gibt es zahllose gute Gründe, die sowohl wirtschaftliche, ökologische als auch soziale Aspekte beinhalten, die sich untereinander bedingen. Ein breites Wissen sich dazu zu erarbeiten, ist für alle Akteure wichtig und richtig.

Jedoch ist die argumentative Stärke ein stumpfes Schwert, wenn sie nicht mit effektiver Ansprache in Verbindung gebracht wird. So erhielt der Autor im Rahmen der Experteninterviews auf die Frage „Warum sollte ich trennen" die Antwort, dass damit Ressourcenschonung einhergehe und man somit Geld spare. So wichtig dies ist, so schwer greifbar wird es für eine Vielzahl der Menschen sein. Hinzu kommt, dass die Antwort an Rationalität appelliert, nach Aufwand klingt und somit unattraktiv erscheint.

Eine wirksame Kombination von argumentativer Stärke und effektiver Ansprache ist also auszuarbeiten.

6 Die richtigen Fragen stellen!

Bei der Suche nach den Gründen für Verschmutzungen ist es besonders wichtig, sich die richtigen Fragen zu stellen. Alle in den Befragungen gemachten Äußerungen und Klagen müssten hinterfragt werden. Pauschalisierende Antworten („die Menschen sind halt so“, etc.) helfen dabei nicht.

Beispielhaft sei hier eine Situation geschildert, die von einem Experten genannt wurde. In einem Wohnhaus lägen immer wieder Restmülltüten vor den hauseigenen Müllcontainern, obwohl diese nicht voll waren. Diese Situation könnte man skandalisieren und rasch negativ bewerten. Der Experte machte sich jedoch die Mühe einer Nachforschung, die ergab, dass häufig die Kinder zum Müllwegbringen geschickt werden und die Einwürfe an den Containern für sie zu hoch seien. Die Erkenntnis ist also, dass keine mutwillige oder fahrlässige Verschmutzungsabsicht vorlag, sondern es die Umstände waren, die zur Verunreinigung führten und eine vorschnelle Bewertung in die falsche Richtung geführt hätte.

Hinzuweisen ist auch auf ein Interview mit Axel von der Ohe, Dezernent für Ordnung und Finanzen der Landeshauptstadt Hannover, in dem er auf die Verschmutzungssituationen in den Parks angesprochen und gefragt wird, wie er diesen begegnen wolle. In seiner Antwort weist er auf verschiedene Maßnahmen (u.a. Appelle an die Parknutzer) hin und schließt die Antwort mit dem Satz:

> „Und für das, was dennoch übrig bleibt, braucht es im Zweifel schlicht größere Mülleimer oder eine häufigere Leerung.“ (hallo Wochenende, Ausgabe vom 01. Dezember 2018)

Nach Meinung des Autors ist dies eine wünschenswerte Herangehensweise: Problem identifizieren, Maßnahmen ergreifen, Bevölkerung einbinden, das eigentliche Problem lösen.

7 Kinder und Jugendliche ansprechen!

Kinder und Jugendliche sind „Agents of Change“, die mit ihrem Enthusiasmus, Engagement, ihrer Unvoreingenommenheit und ihrer Freude über Neugelerntes die Gesellschaft verändern können. Bei dieser Gruppe ist beim Thema Verschmutzung ein verstärktes Unrechtsbewusstsein nachweisbar, weshalb ein (zielgruppengerechter) Appell an verinnerlichte Normen sinnvoll ist, z.B. durch Kampagnen (VKU 2018). Gleichzeitig wurde festgestellt, dass Kinder und Jugendliche solche Maßnahmen ablehnen, die sie klar zur Zielgruppe haben und dass sie keine Lust auf Reinigungsaktionen mit der gesamten Bevölkerung verspüren.

Daraus folgt, dass Aktivitäten, die sich insbesondere an Jugendliche richten, sorgfältig geplant und mit der richtigen Sprache ausgeführt werden müssen.

8 Strafen überdenken!

Sowohl von den befragten AnwohnerInnen als auch den Experten wird häufig die Möglichkeit der Bestrafung der VerschmutzerInnen als probates Mittel angesehen. Inwiefern dieses wirksam ist, wird im Zuge der Diskussion um die Broken Windows- Theorie allerdings hinterfragt. Einige Kritiker geben an, dass Strafmaßnahmen mehr Probleme erzeugen, als dass sie lösen (Childress 2016).

Auf der einen Seite steht hier der „Gerechtigkeitssinn“, der eine Bestrafung des Verschmutzers einfordert. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage der Wirksamkeit und inwiefern die Bestrafung zielführend ist.

Eine vertiefte Beschäftigung mit den psychologischen Auswirkungen einer Bestrafung auf VerschmutzerInnen ist im Rahmen dieser Studie nicht möglich, d.h. ob sie eine Läuterung und Verhaltensänderung hervorruft. Zielführender wäre ohnehin die Frage, was eine Strafe bezwecken soll und warum deren Verhängung für den Bestrafenden so wichtig erscheint. Im Sinne einer positiven Quartiersentwicklung ist vielmehr zu überlegen, inwiefern eine erhobene Geldstrafe im Stadtteil verbleiben könnte, die dann in Maßnahmen zur Aufwertung verwendet werden kann. Die „Bestraften“ könnten im Nachgang der Maßnahme kontaktiert werden und Informationen darüber erhalten, wofür ihre Gelder verwendet wurden. Somit ist die Bestrafung nicht mehr ein singuläres Ereignis, sondern ist für VerschmutzerInnen und AnwohnerInnen für längere Zeit sichtbar (dass dies zudem dem Allgemeinwohl dient, ist ein positiver Nebeneffekt).

Zu beidem – der Anwendung der Broken Windows-Theorie sowie alternativer Ansätze – liegen in Linden-Süd Maßnahmen und Ansätze vor. Die Abfallfahnder von Aha dienen der legalen Vollstreckung von Strafen. Ihnen wurde ein starkes Instrumentarium des Strafens an die Hand gegeben. Das Projekt der Patenschaften für Baumscheiben involviert Nachbarinnen und Nachbarn und gibt ihnen die Gelegenheit, sich für die Nachbarschaft zu engagieren. Offen bleibt bei beiden Ansätzen die Frage, welche Wirkung diese auf die Verschmutzer haben. Wenn man davon ausgeht, dass Strafen nur zu größerer Höflichkeit und nicht zu einem Sinneswandel führen, kann von jedem bestraften Verschmutzer wieder eine Ordnungswidrigkeit ausgehen: er hat aus der Strafe nur gelernt, sich nicht erwischen zu lassen.

Wenn die Paten der Baumscheiben in ihrer Nachbarschaft nicht deutlich machen, wieso sie dieser ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen und dass ihnen an einer sauberen Nachbarschaft gelegen ist, dann werden auch sie die Verschmutzer nicht zu einem Umdenken bewegen können.

Kurz: wenn nicht die richtigen Wege und Formate gefunden werden, um die Verschmutzer anzusprechen, wird sich keine Änderung in deren Verhalten einstellen.

9 Abholung Gelber Sack!

Zu viele BewohnerInnen scheinen die Säcke zum falschen Termin herauszustellen, die häufig in der Folge Schaden nehmen und somit die Straßen verschmutzen. Die Hinweise darauf ergeben sich aus den im Rahmen dieser Studie durchgeführten Befragungen. Für Linden-Süd ergibt sich das Problem einer relativ hohen Bevölkerungsdichte bei zweiwöchiger Abholung der gelben Säcke. Stadtweit gibt es nur fünf Stadtteile Hannovers (51 Stadtteile), in denen die gelben Säcke im Wochenrhythmus abgeholt werden: Linden-Nord, Linden-Mitte, List, Oststadt sowie die Südstadt.

Die Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte dieser fünf Stadtteile findet sich in weist darauf hin, dass es sich dabei – mit Ausnahme von Linden-Mitte – um dichtbesiedelte Stadtteile handelt (Tabelle 13).

Stadtteil	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	Gesamtfläche am (in ha)	Bevölkerungsdichte (EW je ha)
Linden-Nord	16.658	97	172
Linden-Mitte	12.418	220	56
List	46.129	501	92
Oststadt	14.308	85	168
Südstadt	40.313	518	78

Tabelle 13: Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte der fünf Stadtteile Hannovers mit wöchentlicher Abholung des Gelben Sacks (Stand: 31.12.2018, Landeshauptstadt Hannover 2019b)

Sollte die Abholung nach Bevölkerungsdichte erfolgen ist jedoch fraglich, warum nicht in Stadtteilen mit höherer Bevölkerungsdichte als Linden-Mitte im wöchentlichen Rhythmus die Leichtverpackungen abgeholt werden. Stadtteile mit höherer Bevölkerungsdichte sind Mühlenberg sowie Vahrenwald (Tabelle 14).

Stadtteil	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	Gesamtfläche (in ha)	Bevölkerungsdichte (EW je ha)
Vahrenwald	25.073	327	77
Mühlenberg	7.541	120	63

Tabelle 14: Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte der Stadtteile Vahrenwald und Mühlenberg mit wöchentlicher Abholung des Gelben Sacks (Stand: 31.12.2018, Landeshauptstadt Hannover 2019b)

Linden-Süd wiederum hat eine recht geringe Bevölkerungsdichte (42 Einwohner je ha; im Stadtvergleich auf Rang 12). Diese erhöht sich jedoch um über das Doppelte, sobald die Gebiete mit keiner bzw. geringer Besiedlung (d.h. unter 7 Einwohnern) sowie das Industriegebiet mit 89 Einwohnern herausgerechnet werden (vgl. „Linden-Süd alternativ“ in Tabelle 15. Auf Karte 10 finden sich daher farblich abgehoben 10 Baublöcke, die dort als „verhandelbar“ aufgeführt sind.

Stadtteil	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	Gesamtfläche (in ha)	Bevölkerungsdichte (EW je ha)
Linden-Süd	10.495	252	42
Linden-Süd alternativ	ca. 10.378	85	122

Tabelle 15: Bevölkerungszahl, Fläche sowie Bevölkerungsdichte der Stadtteils Linden-Süd (Stand: 31.12.2018, Landeshauptstadt Hannover 2019b)

Der Nutzen einer wöchentlichen Leerung wird vom Verband kommunaler Unternehmen e. V. (VKU 2018) hervorgehoben. So habe in Berlin die Mehrfachentleerung der Abfallbehälter sowohl zu einer besseren Sauberkeitseinschätzung als zu einer positiveren Bewertung der Arbeit des städtischen Reinigungsunternehmens geführt. Neben diesem Ergebnis stellt sich auch die Gerechtigkeitsfrage, welcher Stadtteil von der wöchentlichen Leerung profitiert. Für Linden-Süd wäre eine wöchentlichen Leerung sinnvoll, da sie für die schwierigen Gebiete eine große Entlastung darstellen und die Grundlage für nachbarschaftlichen Frieden legen würde.

Literatur

Ableidinger, M. & Pieber, M. (2005). Zigaretten-Littering in Wien. Potentiale und Umweltauswirkungen. Institut für Technologie und nachhaltiges Produktmanagement, WU Wien. Studie im Auftrag der Magistratsabteilung 48 - Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark. Magistrat der Stadt Wien.

Aha (o.J.): Getrennt sammeln. Gemeinsam profitieren – Die Abfall- und Wertstoffsammlung des Zweckverbandes Abfallwirtschaft Region Hannover (Aha). Zweckverband Abfallwirtschaft Region Hannover (www.Aha-region.de/fileadmin/user_upload/Themenbroschuere_Wertstoffabfuhr.pdf; Zugriff 25.04.2020)

Aha (2019): Geschäftsbericht 2018. Zweckverband Abfallwirtschaft Region Hannover (Hrsg.)

Belina, B. (2009): Broken Windows Redux: Stimmt's also doch? Kriminologisches Journal 41(1): 58-62.

Belina, B. (2000): „Kriminalität" und „Raum". Zur Kritik der Kriminalgeographie und zur Produktion des Raums. In: Kriminologisches Journal 32(2): 129-147.

Berger, T.; Staub, A.; Heeb, J. (2008): Handbuch Littering. Eine Praxishilfe zur Entwicklung von Massnahmen gegen Littering. Hg. v. seecon gmbh. Aarau.

Boesch, E.E. (1983): Die Kulturbedingtheit des Menschen. In: Gordan, P. (Hrsg.): Mensch-Werden, Mensch-Sein. Graz, Wien, Köln 1983, S. 339-369.

Breer, J. (2007): Die Wahrnehmung von Reinigungsleistungen und deren Messbarkeit in Bürgerbefragungen. Müll und Abfall Lfg. 5/07

Childress, S. (2016): The Problem with "Broken Windows" Policing. https://www.pbs.org/wgbh/frontline/article/the-problem-with-broken-windows-policing/

Dudenredaktion (o. J.): „Littering" auf Duden online. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Littering (Abrufdatum: 05.04.2020)

Fairbank, Maslin, Maullin, Metz & Associates, Inc. (2011): San Francisco Street and Sidewalk Perception Study Report

Forschungsgruppe Wahlen (2003): Ergebnisse einer telefonischen Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen in Heidelberg 2003; www.heidelberg.de

Forschungszentrum Arbeit Umwelt Technik artec (2002): Stadtsauberkeit und Müllmanagement. In: Bericht zu einer Befragung in ausgewählten Bremer Stadtteilen im Februar 2002

Gerlach, R., van der Meer, E., Nimke-Sliwinski, B. & Beyer, R. (2016): Berlin wird Sauber! Pilotstudie zur Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit in Berlin. In: Empirische Evaluationsmethoden Band 20. Workshop 2015. Zentrum für empirische Evaluationsmethoden e. V. (Hrsg.). Berlin

Giesen, B. (2007): Der Müll und das Heilige. In: Arbeit am Gedächtnis: für Aleida Assmann / Frank, Michael C. et al. (Hrsg.). - München : Fink, 2007. - S. 101-110

Häfele, J. (2013a): Zum Einfluss von abweichendem Verhalten auf das subjektive (Un-) Sicherheitsgefühl und personale Kriminalitätseinstellungen. Eine Mehrebenenanalyse. In: Erich

Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.): Sicher leben in Stadt und Land. Ausgewählte Beiträge des 17. Deutschen Präventionstages, 16. und 17. April 2012 in München. Forum Verlag Godesberg GmbH, S. 243-274

Häfele, J. (2013b): Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Springer Fachmedien Wiesbaden

Hansmann, R. & Steimer, N. (2014): Eine Wirksamkeitsanalyse von Sensibilisierungsgesprächen und Plakat-Slogans gegen Littering. ETH Zürich, Natural and Social Science Interface (NSSI) und IG saubere Umwelt (IGSU)

Hastings, A.; Bailey, N.; Bramley, G.; Croudace, R. & Watkins, D. (2009 Street cleanliness in deprived and better-off neighbourhoods A clean sweep? Joseph Rowntree Foundation

HAZ (02.01.2020): Müllmelde-App kommt bei den Nutzern an. https://www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/Kampf-gegen-illegalen-Muell-Melde-App-in-Hannover-entwickelt-sich-zum-Erfolgsmodell [Zugriff am 03.05.2020]

Hohage, C. (2004). "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht. Soziale Probleme, 15(1), 77-95. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-247596 (Zugriff 06.04.2020)

Keller, R. (1998): Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen: Zusammenfassung. In: Müll — Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Kelling, G. L. & Wilson, J. Q. (1996): Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. Kriminologisches Journal, 28/2: 121-137. (deutsche Fassung des englischen Originals von 1982)

Kelling, G. L. & Wilson, J. Q. (1982): Broken Windows. The police and neighborhood safety. The Atlantic, March 1982 Issue; https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1982/03/broken-windows/304465/ ; (deutsch 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. Kriminologisches Journal, 28/2: 121-137.)

Kelling, G. L. & Coles, CC. (1990): Fixing Broken Windows. New York: Kessler.

Landeshauptstadt Hannover (2017): Beschlussdrucksache 1611/2017 des Rats der Landeshauptstadt Hannover. https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/1611-2017 [Zugriff 31.10.2019]

Lange, M. (2012): Die Senioren in Linden-Süd – Verortung, Inventur der Infrastruktur sowie Bewertung der Qualität des Wohnumfeldes. Eine Studie im Auftrag des Quartiersmanagement Linden-Süd, Hannover. http://www.stadtteilforum-linden-sued.de/fileadmin/Downloads/Senioren_LindenSued_Martin_Lange_screenversion.pdf

Legnaro, A. (2001): Die Stadt, der Müll, das Fremde: Aspekte der urbanen Verunsicherung. In: Thabe, S. (Hg.), Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, S.213 – 222

Lewe, M. (2019): Sicher, wenn sauber? Über den Zusammenhang von Sauberkeit und Sicherheit im öffentlichen Raum. In: Die Politische Meinung. Nr. 555, März/April 2019, 64. Jahrgang

Lewis, D.A. & Salem, G. (1986): Fear of Crime. Incivility and the Production of a Social Problem. New Brunswick: Transaction Books

LHH 2019a: Die Wahl der Oberbürgermeisterin oder des Oberbürgermeisters 2019 in der Landeshauptstadt Hannover. Ergebnisse – Analysen – Vergleiche. https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Wahlen-Statistik/OB-Wahl-2019-in-Hannover/Aktuelle-Meldungen/Wahlbericht-OB-Wahl-2019 [Zugriff am 24.01.2020]]

LHH 2019b: Strukturdaten der Stadtteile und Stadtbezirke 2019. Statistische Berichte der Landeshauptstadt Hannover. https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Wahlen-Statistik/Statistikstellen-von-Stadt-und-Region/Statistikstelle-der-Landeshauptstadt-Hannover/Strukturdaten-der-Stadtteile-und-Stadtbezirke [Zugriff am 24.01.2020]

Maier, K. & Michelsen, G. (2003): Nachhaltige Stadtentwicklung – eine Herausforderung für Umweltkommunikation und Soziale Arbeit; Verlag für akademische Schriften, Frankfurt

O'Brien, D.T., Farrell, C. & Welsh, B. C (2018): Looking Through Broken Windows: The Impact of Neighborhood Disorder on Aggression and Fear of Crime Is an Artifact of Research Design, Annual Review of Criminology

Priebs, A. (2003): Abfallwirtschaft. In: Die Region Hannover – Eine erste Bilanz. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Niedersachsen – vom Grenzland zum Land in der Mitte, Folge 7. Hannover. S. 143-153

Region Hannover (2018): Konzept Hannover Sauber! Anlage 1 zu Drucksache Verbandsversammlung C IV B 393/2018. Zweckverband Abfallwirtschaft der Region Hannover. https://e-government.hannover-stadt.de/lhhSIMwebdd.nsf/D71DE4F9A0FD74A1C125829100402004/ $FILE/1240-2018_Anlage2.pdf [Zugriff 31.10.2019]

Rose, B. (1970): Claes Oldenburg. The Museum of Modern Art. New York, USA. https://assets.moma.org/documents/moma_catalogue_1985_300296981.pdf

Sampson, R. J. (2006): Collective Efficacy Theory: Lessons Learned and Directions for Future Inquiry. In: F. T. Cullen, J. P. Wright, & K. R. Blevins (Hrsg.): Advances in criminological theory: Vol. 15. Taking stock: The status of criminological theory (S. 149–167). Transaction Publishers.

Schneider, H.-J. (Hrsg.): Internationales Handbuch der Kriminologie. Band 1. Grundlagen der Kriminologie. Walter de Gruyter (Berlin) 2007. 1065 Seiten.

Stadt Nürnberg (1998): Leben in Nürnberg - Wohnungs- und Haushaltserhebung 1998. Amt für Stadtforschung und Statistik. www.nuernberg.de

van der Meer, E.; Beyer, R.; Gerlach, R. (2010): Littering III – Evaluation einer Kombination von Antilittering-Maßnahmen im Feld. Humboldt-Universität zu Berlin. Institut für Psychologie, Lehrstuhl Kognitive Psychologie

VKU (2018a): Gesellschaftsphänomen Littering – Studie der Berliner Humboldt-Universität. Pressemitteilung. https://www.vku.de/presse/pressemitteilungen/gesellschaftsphaenomen-littering/ (Zugriff am 04.05.2020)

VKU (2018b): Wahrnehmung von Sauberkeit und Ursachen von Littering. Eine Langzeitstudie 2005 - 2017. Information 93. VKU Verlag GmbH, Berlin (https://www.staaken.info/wordpress/wp-content/uploads/2019/09/VKU_Broschuere_Littering_Studie_Humboldt_Uni.pdf)

Eine Studie im Auftrag des
Quartiersmanagements Linden-Süd
Deisterstraße 66
30449 Hannover